



Wilhelm Ludwig Wekhrlin

Weller 467

Wekhrlin, Wilhelm Ludwig

Anselmus Rabiosus

Reise durch Ober-Deutschland.



Salzburg und Leipzig,

1778.



Inhalt.

Oesterreich.

Niederbayern.

Inhalt.

Oberschwaben.

Wirtemberg.

Baaden.

Oesterreich.

— — Zuweilen sagt auch ein leichtsinniger Scribent etwas Wahres.

Litterarische Monate.
Wien, bey Joh. Thom. Edlen v. Trattnern. 8. Dec. 1776.
Seite 123. Denkw. v. Wien.

Linz. Landcharte Oesterreichs. Von den schönen Linzerinnen.

Ja, es ist an dem — Linz ist ein allerliebstes munteres Städtchen. Hier ist der Standpunkt, den man sich aussuchen muß, um die Lage Oesterreichs zu betrachten.

Der schöne, reine und lachende Himmel, der sich nach Wien hinab ergeußt, giebt dem Aug Stärke.

So weit sich mein Sehrohr erstreckt, werde ich eine ziemlich fruchtbare Flur gewahr. Wenig Städte und Dörfer — destomehr Klöster und adeliche Häuser. Gesunde und wohlgestaltete Menschen. Jenseits der väterliche Donaustrohm, von dem uns Marsigli eine sehr vollständige und sehr prächtige Beschreibung gegeben.

Dieser Fluß, welcher wechselsweis von dem Blute der Saracenen, der Franzosen, der Engländer und Deutschen gefärbet worden, ziehet dem Haus Oesterreich, in dessen Schoß er fleußt, unendliche Vortheile zu. Sie bestehen in der Erleichterung der Truppentransports, der Munitions- und Lebensmittelzufuhr, und in der Handlung. — Disseits die Safrangärten, welche wegen der Güte ihrer Gattung berühmt sind. Eine gelinde und freundliche Atmosphäre. Wohlthätige Gesetze. Frugale Sitten. Eine holde Natur.

Dieser glückliche Himmel ists; unter welchem die schönen Linzerinnen wachsen. Zwar scheint es, daß man dieses Kompliment mehr ihrer Kleidertracht gemacht habe, als ihrer Person. Die meisten Mädchens sind klein. Aber ihre Bildung ist von griechischem Profil, und ihre Kleidertracht ist sehr interessant.

Um hievon mit Geschmack zu urtheilen, muß man in das eine halbe Meile vor Linz liegende Frauenzimmerkloster gehen. Hier befindet sich das Bild einer Oberösterreicherinn in Lebensgrösse. — Nichts vollkommeners hat man in der weiblichen Schönheit, in der Grazie des Wuchses und der Bildung eines Frauenzimmerkörpers, nichts prächtigeres in der Kleidung gesehen. Die Legende behauptet, weil das ganze Land von der Schönheit dieses Mädchens bezaubert gewesen wäre, so hätte sie ausdrücklich der Mutter Gottes ein Opfer damit machen wollen.

In der That scheint sie diese Höflichkeit mehr dem heiligen Antonius schuldig gewesen zu seyn, welcher der Schutzpatron von Oberösterreich ist.

Vom Strudel und Wirbel. St. Poelten. Neustadt.

Dicht an dem alten Städtchen Ips, wohin Herzog Ernst die schöne Magellone flüchtete, ist der berufene Donaustrudel. Man sagt, daß die Kaiserinn Königinn geruhet hätte, Vorschläge anzunehmen, diesen kritischen Fleck gänzlich wegzuräumen. Vermuthlich würde dieser, der berühmten Neigung jener großmüthigen Prinzeßinn für die Verbesserung des Wohlstands ihrer Staaten, sehr ähnliche Entwurf in der Geschichte ihrer glänzenden Regierung eine merkwürdige Stelle machen. Aber da die Gefahr nicht im mindesten Verhältnisse mit den Unkosten stehet, so zu dieser

Unter-

Unternehmung gehören, so ist zu vermuthen, daß es die Finanzkammer für keine ihrer convenablesten Operationen halten werde.

Der Strudel bey Ips ist ein unbedeutender Fleck, welcher durch die Schiffer und Bettelleute ins Geschrey gebracht worden. Diese, welche auf kleinen Nachen herbeyrudern, fodern den Reisenden ein Almosen ab, gegen das Versprechen, bey einem gewissen Heiligen, welcher die dortigen Gewässer beschützt, vorzubitten. Allein, da sie den nämlichen Weg zu betreten haben, und ihre Böte ungleich gebrechlicher sind, als die Marktschiffe, für die sie sich intereßiren wollen, so siehet man, daß sie nöthiger hätten, für sich selber besorgt zu seyn. — Bey jenen ist es eine Schifferpolitik, den Strohm an einigen Orten verdächtig zu machen, um die Frachttaxen in ihrer Höhe zu erhalten.

Das Schrecken, welches sich in die Welt der Handwerkspursche verbreitet hat, hat das Publikum verführt. Man sagt den Schneidergesellen, die zu Regenspurg einschiffen, daß der Strudel ein ungeheurer Schlund sey, welcher die Schiffe, die sich ihm nähern, verschlinge — so wie der Riese Gargantua. — Wenn sie in Wien angelangt sind, so erzählen sie ihren Meistern und deren Frauen, daß sie die Gefahren des Colombs und des Ulysses überstanden hätten.

Diese, welche den Schiffbruch aus der Opera Dido kennen, zittern bey der Erzählung. Sie berichten es dem Autor, der bey ihnen zu Gast zu speisen pflegt. Er ermangelt nicht, es sich zu Nutze zu machen. So sind die Werke der Popowitsche, der Weiskern und anderer entstanden: Werke, die in dieser Art eben so viel werth sind, als die Fabeln des Herodots oder des Gullivers.

Die merkwürdigsten Städte ausser Wien und Linz, sind St. Poelten und Wienerischneustadt. Sie sind die Zufluchtsörter des unvermögenden Adels, und der Pensionisten

welche der Aufwand und die Theurung aus Wien verjagen. Deswegen haben sie eine Art von Hofton an sich. Sie haben ihre Gesellschaften, ihre Bälle und ihre Theater.

Als im Jahr 1761 jemand zu Wien den Saz aufwärmte, daß die Musen die Ruhe liebten, und daß die Zerstreuungen der Stadt der Natur der Studien widersprächen, so brachte man Wienerischneustadt in Vorschlag, um die Universität von Wien zu verlegen.

Man fieng an, im Ernste von diesem Entwurfe zu sprechen, als der Hof einen Vortrag erhielt, worinn ihm vorgestellt wurde, daß nach der Verfassung der Studien und des Geschmacks des heutigen Jahrhunderts, nicht genug wäre, wenn ein junger Gelehrter dasjenige besäße, wozu ihn die Wissenschafften ohnehin beriefen; sondern daß man, zum Beyspiel von einem Schüler der Polizeywissenschaft, des Finanz- und Handlungswesens, fordere, daß er Filet stricken, daß er ein Pas de deux aus dem Ballet Agamemnon tanzen, daß er Eau de la Marschalle ansetzen, und durch die Zähne reden könne. Sachen, die sich nirgends anders, als in Ungange mit der feinen Welt, lernen.

Sittliche Geschichte Oesterreichs unter der Regierung Marie-Theresens.

Je mehr sich ein Volk der natürlichen Simplicität nähert, desto leichter ist, dasselbe zu bilden. Diß ist der Zufall des Fohi, des Sesostris, des Con—Fut—Se, Karls des Großen, Muhammeds, Peters I, und anderer Männer, die sich durch die Gesetzgebung, oder durch die Bildung der Nationen berühmt gemacht haben.

In der Geschichte jeden Volks liegt ein Zeitpunkt, wo es zu einer allgemeinen Wirksamkeit erweckt wird.

Die-

Dieser Zeitpunkt bestimmt beydes, den Charakter und das Schicksal derselben. Ihn geschickt zu haschen, war das Verdienst jener Männer. Die Grundsätze, welche eine Nation zu dieser Zeit annimmt, haben ewige Eindrücke.

Solon und Brama lebten unter Völkern, wo sich die Gesetze nach den Sitten richten mußten, und nicht die Sitten nach den Gesetzen. Sie herrschten mehr durch Gründe als durch Zwang. Es lag ihnen nicht nur ob, gute Gesetze zu erfinden; sie mußten die Menschen geschickt zu machen suchen, denselben nachzuleben. Bey ihren Nachfolgern hat sich die Maxime geändert. Die Macht giebt Gesetze, und die Sclaverey erzwingt, sie anzunehmen. Wenn die Religion den Nachtheil, welchen dieser Wechsel der Bildung der Sitten zugefügt hat, nicht verbesserte, so wären die Menschen verlohren.

Ists möglich, der Codex austriacus, und der Codex Theresianus, die neuesten Gesetzsammlungen, die man in Oesterreich hat, enthalten nicht eine Zeile, welche würdig wäre, im Gesetzbuche Rußlands oder Sardiniens zu stehen? — Ach, Sterbliche! ein gutes Gesetz ist ein Stück vom Steine der Weisen.

Nichts ist gewisser, als daß die Sitten mehr beytragen, die Denkensart und den Willen einer Nation zu bestimmen, denn die Gesetze selbst. Die Sitten bestimmen den Grad der Vernunft, des Witzes, der Beugsamkeit, der Großmuth, der Mäßigkeit, der Tapferkeit und der Gottesfurcht derselben — Tugenden, wozu man das Gemüth nicht zwingen kann. Die Gesetze kommen erst sehr spät. Sie lehren uns nicht, was wir lieben, sondern was wir hassen sollen. Diß ist ihre Unvollkommenheit.

Sie erleuchten weder den Verstand noch das Herz. Der Codex, welcher mit dem unsterblichen Namen Marie-Theresiens pranget, athmet nicht eine Spur von dem Original-

ginalcharakter der Nation, von den Wirkungen des Clima, von dem angebohrnen Hange der Menschen zu Tugend und Laster, von der philosophischen Anschauungskraft eines Verbrechens, von der natürlichen Billigkeit, von dem Rechte der Menschen: welches vor dem Rechte der Gesellschaft hergieng.

Diese Erkenntnisse sinds, welchen man eine der neuesten und interessantesten Erfindungen im Reiche der Sitten schuldig ist. Die Errichtung der Normalschulen, welche in Oesterreich ihren Ursprung hat, ist die wichtigste unter allen Wohlthaten, die wir dem Jahrhunderte Marie-Theresiens schuldig sind; die schimmerndste Katastrophe in der merkwürdigen Geschichte ihrer Staaten.

Es war nicht wohl möglich, zu dieser Unternehmung zu gelangen, bis das Schicksal den Fall der Jesuiten vollführt hatte. Diß ist die Epoche der Nationalbildung Oesterreichs. Der Tag stund hinter den Ruinen der Jesuiterkollegien. Sobald jenes Idol gestürzt lag, und man versichert war, es würde sich von seinem Falle nicht mehr erheben, so ergrif man den Zeitpunkt.

Der erste Leitsatz, welcher dem Staate ins Gesicht fiel, war der Ausspruch des Argesilaus. „Was müssen die Kinder lernen? fragte man den Weltweisen „ — „ was sie als erwachsene thun sollen „ antwortete er. — Bisher hatte man gerade das Gegentheil gelernt.

Die Staatsklugheit der vorigen Zeit war diesem Lehrsatze um so viel entgegengesetzt, als die Gesetze mehr auf die Macht und Bequemlichkeit des Staats abzielten, als auf die Bildung der Nation. Die Regierung Marie-Theresiens nähert sich der Weltweisheit der Alten um so viel, als man der Bildung der Nation den Vorzug vor dem ökonomischen Nutzen des Staats gegeben hat.

Pro-

Provinzialcharakter (österreichischer.)
Eine Probe aus der politischen Rechenkunst.

Wenn man von dem angebohrnen Charakter eines Volks reden will, so sollte man die Urkunden dazu allezeit — nicht vom Lande — noch weniger von der Stadt, sondern — von dem Betragen ihrer Nationalen unter einem fremden Himmelsstriche, nehmen.

Man hat diese Gelegenheit in Ansehen der Oesterreicher selten. Der geringe Mann reist nicht viel aus: und was die Herrengattung betrift, welche man größtentheils zu Wien findet, so sind ihre Sitten so unbestimmt und so zusammengetragen wie ihr Geblüt.

Wenn man ihr Feld betrachtet, so fühlt man sich nicht zu einem günstigen Vorurtheil von ihrem Fleisse geneigt. Allein die Entvölkerung entschuldigt sie. Das junge Volk in Oesterreich läuft, sobald es die Beine tragen können, nach Wien, um die Livree anzuziehen, und in den Ställen, Kucheln und Zimmern zu dienen. Hier verfeinern sie ihre kleine Personen. Wenn sie wieder aufs Land zurückkommen, so haben sie Eckel an der Arbeit.

Die jungen Bauren scheuen sich, einem vornehm gewordenen Mädchen ihr Bett anzutragen. Der Bürgersmann verachtet sie zu sehr, um sie des seinigen zu würdigen. Diese ausgewechselten Nymphen bleiben also ledig sitzen, und opfern ihr zurückgebliebenes Antheil an der Bevölkerung dem heiligen Antonius auf.

Nach dem meisten Theile betrachtet ist der Oesterreicher von einem aufrichtigen, gutthätigen und beugsamen Naturell. Ihre Mädchens sind rund, lebhaft und munter wie die Rehe.

Ich habe mir die Sammlung der seit den letzten Jahren zu Wien in Druck gekommenen Bluturtheln weisen lassen, welche sich ein philosophischer Zuschauer mit ununterbroche-

ner Aufmerksamkeit erworben hat. Aus derselben habe ich mir einen Auszug nach meiner Art gemacht.

Ein Jahr ins andere gerechnet finde ich $6\frac{1}{4}$ öffentliche Hinrichtungen in der Hauptstadt. Hiebey verhält sich die Nation zu den Ausländern $4\frac{1}{4} = 2$.

Unter diesen 4 Subjekten, welche das Innland beyträgt, sind Vergiftung, Meuchelmord, Rache, Mordbrennerey und andere Laster der höchsten und ausgesonnen Bosheit = 0.
Sodomie = = = = = = = = 0.
Kindsmord = = = = = = = = 1.
Diebsgriffe, Intriguen, umschweifendes Leben, und dergleichen Wirkungen des Elends und der Armuth 3.

Fortsetzung des Provincialcharakters. Die Journalisten zu Wien.

Was die Kultur des Verstands unter den Oesterreichern anbetrift, so höre man einen ihrer Chronicker:

„Unser Verstand ist immer übel geleitet worden. Einst „krochen wir unter der Tyranney der Jesuiten. Als diese „fort waren, so kam zum Unglück die Schöngeisterey — „statt der Philosophie. Wir hatten noch gar nichts im „Reiche der Wissenschaften gethan. Die Nation besaß „nicht Eine eigene Erfindung. Wir kannten weder den „Gebrauch der Mechanik, noch der Sittenlehre aus Grund„sätzen. Die Naturkunde und die ausübende Geometrie „lagen noch im Traume.

„Einige unserer vaterländischen Genies wollten von der „Geschichte, und endlich * von der Handlung reden. Sie „wurden von einer Reihe junger Leute unterbrochen, welche „anfiengen, Eklogen und Oden auf Flöten zu spielen. Der „Haufe hieng sich an diese junge Spielleute. Man verließ „die

* Sonnenfels.

„die Weltweisheit. Es schlugen sich zwo leichtsinnige „Schwestern * zu den Spielleuten: ihr Gefolge ist die „Schaubühne. Nun ließ man die Nation tanzen, bis sie „in Schweiß gerieth. — — — — — — — —
„— — — — — — — — — — — —
„Der Tanz würde nicht aufgehört haben, wenn die Spiel„leute nicht von einer Furie gestöhrt worden wären, welche „das Reich der Musen ausgespien hat. Kritik ist ihr „Name. Ihre schmetternde Stimme unterbrach die Lust. „Die Wissenschaften schöpften wieder einige Hofnung. — „Ach! sie waren noch zu jung, um zu wissen, daß die „Fremde von einem unverträglichern Naturell ist, als die „Scherze und die Flöten.„

Das, was in dieser Allegorie Wahres liegt, ist, daß die schönen Künste und die Kunstrichterschaft für das Alter der Litteratur in Oesterreich zu frühe affigirt worden sind.

Vermuthlich sind es die heutigen Journale nicht, auf welche der Staat Aussichten macht. Die Policey zu Wien betrachtet ihre Verfassere, so wie man in Westphalen Schweinschauer hält, um das Vieh, so zu Markt gebracht wird, zu examiniren, ob es gesund oder krank sey? Sie geben die Woche hindurch ein bis zweymal Nachricht von den wirklich graßirenden Krankheiten, von dem neuen Triebe, der angekommen ist, von der schlechten Waare, die auf dem Markte geht.

Statistick.

Die Policey — in sofern ihr Grundsatz die innere Sicherheit des Staats ist — eilt demselben in Oesterreich mit großen Schritten entgegen.

Unstreitig gründet sich die innere Staatssicherheit auf das Ansehen der obersten Gewalt, welches in der Güte der

* Melpomene und Thalie.

Gesetze und in dem Verhältnisse der Stände gesucht werden muß. In der That, der Hof hat eine der sichersten Maasregeln ergriffen, um die Reichthümer des Adels und der Klöster zu verflößen, die sich durch die Regierungen der Leopolde und Ferdinande anhäuften. Wo sind die Nachkommen des mächtigen Herzogs von Friedland? Im Spital. Der reiche Erbe des Grafen Czobor ladet sich, nach dem Beyspiele Henrich des Großen, bey seinen Freunden zu Gast. Die Klöster zu Mölck, zu Neuburg, zu Mariataferl dienen zu keinen Mastungsställen mehr.

Nirgendswo trift man vollkommenere Anstalten zu Begünstigung der Landesökonomie an. Die Einschränkung der Geistlichkeit, die Abstellung der Frohndienste und die Verminderung der Feyertäge; die bey der Armee eingeführten Kapitulationen; die abgeschafte Jagdlust; die Errichtung der Ackerbaugesellschaften, und endlich das auf den möglichst mittlern Ertrag eingerichtete Steuerregulativ, sind so viel Linien, die sich in der Aufnahme des Ackerbaues, als einem Mittelpunkte, vereinigen.

Welch ein blühendes Feld eröffnen sie nicht der Handlung. Sie hat, wo möglich, noch übertreffendere Beförderungsmittel. Nichts ist vollkommener als die Landstrassen in den österreichischen Staaten. Sie verdienen mit Recht den Namen, so sie führen, Kaiserstrassen. Das Monopol ist abgeschaft. Die Zünfte werden von dem Unsinne, der sie in ganz Europa drückt, gereinigt. Der Hof giebt jährlich einen baaren Beytrag zur Emporbringung des einheimischen Handels von 1,650000 Gulden.

Im Jahr 1775. ließ die Kayserinn Königinn, um den Fleiß und die Handlung zu ermuntern, dem ganzen Kaufmannsstande zu Wien den Adel anbiethen. Es ist wahr, Alles lief herbey, Gewürzkrämer und Buchdrucker. Aber sie konnte nur Einen Baron Fries machen. Die

Provinz

Provinz war unendlich glücklicher. Böhmen, Tyrol, Steyermark, Kärnthen weisen einige Männer auf, deren Genie dem Staate Nutzen, und deren Reichthümer dem Vaterlande Ehre machen. Man kennt den Herrn von Strolendorf zu Klagenfurt. Er ist einer der nützlichsten und reichsten Bürgere der Monarchie. Seinem Fleisse hat man eine berühmte Stahlfaktorey, und einige andere wichtige Etablissements zu danken. Er hat dem Staate drey Enkel geschenkt, deren Erziehung den Ansprüchen des Vaterlandes entsprechen.

Fortgesetzte Statistick.

Die großen Hülfsquellen der österreichischen Monarchie bestehen im Staatskredit, im Kreislaufe des Geldes, und in der Geschicklichkeit der Finanzoperationen des gegenwärtigen Ministerii. Wer sollte glauben, daß die Staatseinkünfte des Hauses Oesterreich heut zu Tag um $18\frac{1}{4}$ Millionen größer sind, als zu den Zeiten, wo der Hof noch die Kronen Spanien und Neapel, und die Goldgruben von Peru und Mexico mit seinen Ländern vereinigte? So wahr ist die Maxime, daß das Uebermaas der Kräfte nicht das Glück eines Staats macht, sondern der gute Gebrauch derselben.

Der unermeßliche Staatskredit, welchen der Wiener Hof hat, ist aus der Sicherheit seiner Operationen, und aus jener Redlichkeit entsprungen, welche zu allen Zeiten ein unterscheidender Charakter seiner Politik war. Die Verfeinerung der Bank, und die Abschaffung der Pachter hat ihn vermehrt; aber die Kriegsmacht und die Bildung der Armee in den heutigen Zeiten hat ihn über sich selbst erhoben.

Diejenigen, welche die österreichischen Armeen noch unter dem Prinzen Eugen, unter dem Feldmarschall Khevenhüller, und selbst unter dem Feldmarschall Daun gekannt haben, sagen, daß nicht ein Schattenbild mehr von jenen

Ver=

Verfassungen vorhanden wäre. Sie erstaunen über den Anblick der Artillerie und der Bewegung der Truppen. Der Grad, worauf die Oekonomie gebracht worden, die Arsenale; die Manipulation der Kriegskanzley sind Erscheinungen, welche ihren Zeiten unbekannt waren.

Sie sind das Werk eines der größten Ministere, welche die österreichische Monarchie jemals gehabt hat. Die gegenwärtige Verfassung der Armee macht in der Staatsgeschichte dieses Hauses einen unterscheidenden Zeitpunkt, den man dem Feldmarschall Lacy schuldig ist. Diese Verbesserung, welche in die Operationen des Kabinets, und in die Waagschale der Unterhandlungen so viel Gewicht legt, wurde mit einem eben so großen Muthe ausgeführt, als sie entworfen war.

Vermöge des heutigen Zustandes der Armee und des Staatskredits ist Oesterreich, welches einst unter die Mächte vom zweyten Range gezählt wurde, auf die Stufe der ersten gestiegen.

Ach! welch ein Unglück! Man siehet keine unerschöpflichen Kriegskommissare mehr; man siehet nicht mehr aus Fleischhackern und Proviantbeckern gnädige Herren werden; man siehet keinen Liefranten mehr in einem sechsspännigen Postwagen fahren, und seine Tochter an einen Fürsten ausheyrathen. Diese Leute sinds, welche mit Beyhülfe eines Haufen Blechschmiede, Riemer, Büchsenschifter, Schneider und andere niederträchtige Geschöpfe eine grosse Masse Fluch zusammengetragen haben, so sie auf die Kriegsökonomien des Feldmarschall Lacy wälzen. Man lacht über die Unmacht dieser Elenden: unterdessen ergiebt sich, wie vielfältig die Schwürigkeiten waren, welche sich dem Feldmarschall in Weg stellten. In der That seine Unternehmung war keine gemeine Unternehmung. Der Feldmarschall wollte

nicht

nicht nur neue Begriffe einführen, sondern, was noch ein kühnerer Entwurf ist, alte Vorurtheile abschaffen. —

Wie schwer mußte es nicht halten, Leuten, die aus den Zeiten der Menzel und der Trenk vorhanden waren, beyzubringen, der Vorzug eines Officiers bestehe nicht in dem, daß er den Ermel zurückstreife, und der vorderste beym Einhauen sey; daß dieses höchstens das Verdienst eines Wachtmeisters oder Sergeanten wäre. Wie unbegreiflich mußten diesen Leuten nicht einige andere Lehrsätze der neuen Disciplin seyn: z. B. daß Gehorsam eine eben so militarische Tugend sey, als Tapferkeit; daß man, um Muth zu bekommen, nicht nöthig habe, eine Bouteille Tockayer zu trinken; daß ein Officier mit der Feder eben so gut umzugehen wissen müsse, als mit den Degen; daß man als ein würdiger Officier bey einem Regiment eintreten und dienen könne, ohne sich mit den Kammeraden zu schlagen; daß man aus der Gottesfurcht eines Officiers den Grad seiner Tapferkeit beurtheilen könne.

Ich würde noch sehr viel in dieser Materie anzuführen haben, wenn es erlaubt wäre von einem Metier zu reden, wozu man nicht gehöret. Man hat eben zu der Zeit, wo der tollkühne und undankbare Pöbel zu Wien ihn verspottete, das Bildniß des Feldmarschall Lacy im Kabinette Friedrichs III aufhängen sehen.

Von der Magistratur des kayserl. königl. Hofs: eine Ausschweifung.

Von den Unterhandlungen zu Münster an bis auf die wegen Schlesien, und von dieser an bis auf die heutigen, klaget man über den Stolz der Oesterreichischen Ministere. Sollte er eine Folge des Systems seyn? Vielleicht war er bey Einigen ein Fehler der Erziehung. Die Erziehung des wienerischen

rischen Adels war einst unter den Händen der Jesuiten. Sie war mehr pedantisch, als menschlich. Der Hof fügte noch eine Maxime hinzu, welche der Verfeinerung der Sitten beym Adel sehr widerstrebte; das Verbot ausser Lands zu reisen.

Nichts destoweniger ist dieser vorgeworfene Stolz ein Gebrechen, welches seine Periode hatte. Es ist heut zu Tag nicht zu vermuthen, daß ein österreichischer Minister noch ein Schlesien wagen wird, um ein Bonmot anzubringen.

Man muß wünschen, daß ein anderer Vorwurf, den man den Ministern zu Wien macht, weniger wesentlich wäre. „Wollen sie die Langsamkeit unserer Expeditionen kennen lernen,„ sagte der verstorbene Reichshofrathspräsident, Graf Windischgräz, zum Preußischen Gesandten, „so lassen sie „sich eine Anweisung auf fünfzig . . . prügel geben, und sehen sie zu, wers ihnen unter einem Vierteljahre auszahlt.„ Dieser Einfall erschöpft alles, was man von der Verzögerung der Angelegenheiten zu Wien sagen kan.

Die Langsamkeit ist ein Stück vom deutschen Nationalgenie. „Sie wirkt, so sagt ein berühmter Schriftsteller, „eben die Tugenden, deren Fehler die Flüchtigkeit der Behandlungen bey andern Staatsverwaltungen eingeführt hat: „eine hinlängliche Ausreifung der Materie und Festigkeit im „Urtheile.„

Ich gebe es zu. Diesem Charakter der Verzögerung hat man es vielleicht beyzumessen, daß unendlich verdrüßlichere Laster, die die Regierung anderer Staaten drücken, z. B. die Gewaltthätigung, die Erschleichung, die Zweydeutigkeit, der Widerruf von der österreichischen Magistratur entfernt geblieben.

Unterdessen glaube ich, daß noch ein anderes Mittel vorhanden ist, den Ruhm des Ministerii zu retten. Die Manipulation der Geschäfte ist größtentheils in den Händen einer Gattung Geschöpfe, die man Dikasterianten nennt —

Wien. Dies

Diese Dikasterianten sind Wesen, welche in den öffentlichen Aemtern dienen, und deren Beschäftigung im Detail, im Protokolliren, Registermachen, Dekretiren bestehet. — Ihre Fatuität ist ohnausstehlich. Die ansehnlichsten unter ihnen cultiviren einige Wissenschaften, wozu mehr Aufmerksamkeit als Genie erfodert wird. Die übrigen legen sich darauf, Maccaroni, Kupidons und liebenswürdige Pflastertreter zu machen. Man siehet, daß unter den Händen solcher Leute der Gang eines Geschäfts nicht gewinnen kann.

Unstreitig ist der deutsche Reichshofrath die vollkommenste Ministerschule in Europa. Auch weiß sich der Hof zu Wien dieses Vortheils sattsam zu bedienen. Das österreichische Staatssystem wird von einer Reihe Ministere in Bewegung erhalten, die aus dieser vortreflichen Pflanzschule herkommen, und an deren Spitze der Fürst Kaunitz, und die Grafen Laey und Hatzfeld stehen.

Das Bild der Regierung Oesterreichs: in Rembrands Manier.

„Als man nach dem Tode des 1770 zu Wien verstorbenen königlich Sardinischen bevollmächtigten Ministers, „Grafen Canalis, seine Brieftäsche eröffnete, so fand man „folgende Schilderung der österreichischen Regierung, in „französischer Sprache, von des Grafen eigener Hand.„

Eine Gewalt, die auf Ueberzeugung und Liebe gegründet ist — nicht auf Macht und Furcht. Gesetze, die in bekannten und auf das allgemeine Beste zielenden Endzwecken ihren Grund haben — aber doch mehr Verordnungen, als Gesetze. Eine edelmüthige Bemühung auf Seiten derjenigen, welche unser äusserliches Schicksal zu bestimmen haben, das natürliche und geoffenbarte Licht in seiner Klarheit zu erhalten. Viel Policey auf dem Papiere, aber nicht

nicht im Publikum. Versuche durch Ausbreitung der Wissenschaften und Beförderung der Nahrungsmittel dem Laster vorzubeugen, um es nicht bestrafen zu dürfen — ein Regent, welcher sich der Gewalt, so er über das Gesetz hat; nur bedient, um dasselbe zu mildern und Gnade zu erzeigen. Delikatesse im peinlichen Verfahren — zum Beweise der Unvollkommenheit der peinlichen Gesetze. Sicherheit des Eigenthums. Mehr Routine als Studium. Eine Beamtenlogik, worinn der Eigennutz das Augenmerk, und die Pflichten Mittel sind, diesen Zweck zu erreichen.

Landessitte und Gewohnheiten.

Die guten Tage sind selten bey einem Volke, welches größtentheils entweder unter Pfaffen oder Edelleuten lebt. Wenn sich der Oesterreicher einen guten Tag machen will, so geht er wallfahrten. Er versiehet sich mit seinem übrigen Geld und geht nach Mariataferl, oder nach Mariazell, oder nach Marialanzendorf. Wenn er gebeichtet und seine Seele ausgesöhnet hat; so spricht er im Ruckwege von der Kirch im Wirthshause ein, und schwelgt, bis er nicht mehr kann. Es scheint, daß die Vorsicht selbst dafür sorge, einen Gebrauch, den man zur Last der Menschen erfunden hat, in ihr Vergnügen zu verkehren.

So lang noch die ordentlichen Caravanen an gewissen Festtägen auszogen, so schlug sich das Frauenzimmer sehr häufig hinzu. Es war eine Art von Lustparthie. Man unterhielt sich, man belustigte sich, man stiftete Bekanntschaft, und kehrte des Nachts zusammen im Wirthshaus ein — — —

Eine Kirchenfahrtbekanntschaft war eine so gesetzmäßige Sache, daß sich der Ehemann nicht darüber aufhalten konnte, ohne den Wohlstand der Kirchfahrt und die geheiligten Rechte derselben zu beleidigen.

Seit-

Seitdem die Regierung diese Caravanen verboten — oder wenigstens eingeschränkt hat, haben die Kirchfahrten viel an ihrer Annehmlichkeit verlohren. Es ist jetzt mehr nicht erlaubt, als für sich selbst zu wallfahrten. Die Heiligen befinden sich etwas hiebey in Verlegenheit. Ihre Sachwalter, die Mönche und die Gastwirthe, haben nicht ermangelt, nachdrückliche Vorstellungen zu machen. Allein man hat sie abgewiesen, weil in den Processen zwischen der Menschheit und den Heiligen die Verhandlungen peremtorisch sind.

Die Oesterreicher lieben zuweilen die gute Gesellschaft. Sie lassen keine feyerliche Gelegenheit vorbeygehen, ohne sich zu versammeln, und Gastmahle zu geben. Bey diesen Gastmalen ist es eine festgesetzte Regel, daß allezeit ein Lustigmacher zugegen seyn muß. Hiezu wählt man gemeiniglich einen Franziskaner. Diese sind die geselligsten und wützigsten Geschöpfe in Oesterreich. Es wäre des Pinsels eines Petron würdig, ein Gastmal zu beschreiben, so wie es seyn solle, welches au einem halben Dutzend Verwaltern und ihren Frauen, aus einem Dutzend Pflegern, Bräumeistern und Pachtbeständern, und einem Franziskaner, bestünde.

Nach der Regel setzt man den Franziskaner allemal zwischen die zwey furchsamsten Frauenzimmer. Diese neckt er, zu ungemeiner Belustigung der ganzen Tafelgesellschaft, unaufhörlich mit Zweydeutigkeiten und verblühmten Einfällen. Manchmal treibt man noch einen zweyten lustigen Kopf auf, den man dem ersten gegenüber setzt, um seinen Witz zu balanciren; alsdenn übertrift die Lustbarkeit sich selbst.

Litteratur.

Alle Bemühungen zu Erweckung des Nationalgenies würden ohne Beyhülfe der Litteratur vergebens seyn.

Ich bediene mich meiner Gewohnheit, den Ausdruck der Nation selbst anzuführen, wenn sie ein Urtheil über sich fällt, indem ich einen ihrer vornehmsten Schriftsteller reden lasse.

„Das Verzeichniß der Schriften (Grundsätze der P. H. „und F. Wissenschaft. IIter Theil. Vorrede.) auf die wir „als ein Nationaleigenthum Anspruch machen können, ist mit einem Blicke überschauet. — — — — — — „ — — — — — — — — — — —

„Vier Bücher also sind Alles, was wir in dieser Gattung aufweisen können, indessen andere Nationen in allen „Theilen durch die vortreflichsten Schriften belehret sind.

„Dieser Mangel hat vielleicht seine Ursache hauptsäch„lich in den Schwürigkeiten, zu denjenigen Hülfsmitteln „zu gelangen, welche die Speculationen der Schriftsteller veranlassen, leiten, und ihnen zum Grunde dienen müssen, „wofern sie nicht bloß schwankende, und meistens unan„wendbare Entwürfe bleiben sollen.

„Die Stärke der Bevölkerung, der Zustand der Hand„lung, des Manufakturwesens, der öffentlichen Einkünf„te, die Nerven des Nationalkredits: alles diß ist in an„dern Staaten umständlich, entweder aus öffentlichen Re„gistern oder Tabellen bekannt, oder wird denjenigen, die „sich darüber unterrichten wollen, sehr gern mitgetheilt. „Fähige Männer sehen es denn für ihre Pflicht an, dem „Staate darüber ihre Anmerkungen, ihre Erinnerungen „nicht zu versagen. Auf diese Weise vereinbaret gleichsam „eine ganze Nation ihre Einsicht. Die Zahl ihrer Räthe „ist gewissermaßen nicht kleiner, als die Zahl ihrer denken„den Patrioten. „

Man kann nicht vortreflicher reden. Vor einigen Jahren entwarf ein junger Gelehrter zu Wien ein periodisches Blatt, wodurch er dem Publiko die vaterländischen Gesetze, in

in ihrer natürlichen Filiation, nach und nach bekannt machen wollte. Das Blatt schien nützlich zu werden. Allein der Edle von Trattner, ein Buchdrucker zu Wien, setzte sich dagegen. Er führte an, daß er ein persönliches Privilegium habe, die Sottisen der Nation zu verewigen. Man schlug das Blatt ab.

Warum bemühet man sich um den Einfluß der Philosophie und der Wissenschaften in den Geist der Nation? Die Schaubühne hat seine Bildung auf sich genommen. Sie ists, die allein herrschen will, die den Ton giebt, für welche Staatsmänner und Komödianten arbeiten.

Sie drängte sich dicht an das Verbesserungssystem, als die Güte Marie-Theresiens die Bildung der Nation beschlossen hatte; ich will nicht untersuchen, mit wie viel Verdienst. So viel ist gewiß, daß es zu Preßburg, zu Prag, zu Ollmütz, zu Brünn, zu Gräz, zu St. Poelten, zu Linz, Schaubühnen giebt. Die Pensionisten, die bemittelten Inwohner besuchen diese Theater mit Vergnügen, und die Allmanachs von Gotha und Leipzig sprechen mit Nachsicht davon.

Niederbayern.

— — Diese Reiche gleichen den Equipagen. Die Pferde sind das Volk: die Räder sind die öffentlichen Einkünfte. Die Kutsche ist das Land, worein sich die Minister setzen, und spatzieren fahren lassen. Der Kutscher, der auf dem Bock sitzt, ist der Regent.

Abt St. Real.

Physik.

Wenn einst das Haus Oesterreich, so wie man sich zu Wien ins Ohr raunet, zum Erbe von Niederbayern gelangen wird, so wird es nicht der schlechteste Stein in der Krone desselben seyn.

Bayern ist von der Natur nicht stiefmütterlich behandelt worden. Auf dem Felsenberge, in einem der Gärten der Churfürsten, stehet die allegorische Statue Bayerns in Metall, unter dem Bilde eines Mädchens. Das Haupt mit Eichenlaub bekrönt, zum Merkmale des Gehölzes; an dem rechten Arm eine hangende Hirschhaut, den Reichthum an Wildpret; in der linken Hand eine Kornähre, den Ueberfluß an Getraide; zu den Füßen eine Salzscheibe und eine Biertonne, die vornehmsten Landeserzeugnisse auszudrücken. Das Piedestal stellet den Donaufluß und die Viehzucht vor.

Das Mädchen selbst deutet vermuthlich die Vorzüge dieses Produkts, in Bayern, an.

Es ist wahr, die Zusammensetzung dieser Sinnbilder ist nicht von äusserst feinem Geschmack: aber man begnügt sich, daß sie von der Wahrheit selbst erfunden sind.

Bay-

Bayern ist ungemein bevölkert, und schön bevölkert. Die Werbofficier zu Regensburg behaupten, daß sie sich getraueten, 6000 junge Mann in Bayern auszuheben, die im Alter, Wuchse und Schönheit alle unter einer Linie stünden. Die bayerschen Officiere setzen hinzu, daß ihr Land wohl 15000 zum Dienst fertige Mannschaft enthielte. Die bayerschen Bauern sind die schönsten Kerle in Oberdeutschland, und die Mädchens übertreffen ihre Nachbarinnen gegen alle vier Weltseiten.

Finanzpolitik. Eine Meynung vom Mauthwesen.

Man könnte den Ertrag des Churfürstenthum Bayern leicht bestimmen, wenn es erlaubt wäre, die Einkünfte grosser Herren zu kontrolliren. Sie sinds nicht, worüber man sich beschwert: die Ausgaben sinds — man tadelt den Ueberfluß des Civiletats allhier.

Da die Handlung in diesem Lande nichts ist, so bestehen die Quellen der Finanz größtentheils in der Steuer. Sie ist die menschlichste und natürlichste unter allen Auflagen, weil sie ein Beweis der Freyheit und des eigenthümlichen Besitzes ist. Dann die Länder, die diese Vorzüge nicht haben, verdienen nicht einmal die Ehre, Steuer zu geben.

Die übrigen Einkünfte der Kammer fliessen aus dem Wasserzoll, den Pachtungen und tausend neuen Finanzerfindungen unseres Jahrhunderts, deren Namen eben so schwer zu bestimmen sind, als ihr Nutzen.

Die Bayern werfen dem Ministerio vor, daß es nichts könne, als Oesterreich nachäffen. — Das Muster wäre nicht schlimm — Wenn irgend eine Seite desselben falsch kopirt worden, so mag es die Mautheinrichtung seyn.

Man siehet nicht ein, welche Politik die Finanzkammer zu München verleiten konnte, ein Mauthsystem nach dem Beyspiel Oesterreichs zu errichten. Große Fehler sind nur für große Staaten. Die Mauth ist kein Cameralzweig, weil ihre Einkünfte zufällig und ungewiß sind. Ihre Natur ist der Strafe ähnlich. Sie ist nicht da, um in sie zu verfallen, sondern um sie zu vermeiden. Nie wird sie ein bewährter Finanzoperateur unter die nützlichen und wahren Cameralquellen zählen.

Eine Nation, die so arm an Handlungsstof für die Ausländer ist, wie Bayern; kurz, die keinen Aktivhandel hat; bey der der Luxus ein Charakter ist; die so vielerley Bedürfnisse vom Ausland nicht entbehren kann; deren natürliche Lage einem strengen Mauthgesetze durchaus widerspricht — Diese errichtet eine Mauth. Es ist, den Durst von seinem eigenen Blute löschen.

Jede Mauth verzehrt sich selbst, indem sie die Consumtion vermindert. Sie ist eine Feindinn mittelmäßiger Staaten, indem sie den Unterhalt der arbeitenden Klasse, welches die bedürftigste, und zu gleicher Zeit die nützlichste ist, erschweret! Durchgängig betrachtet, wäre zu wünschen, daß kein Staat jemals von der Erfindung der Mauth einigen Nutzen zu ziehen das Glück haben möchte. Die Erfindung der Mauth ist die Epoche der Schleichhändler, der Uebelthäter, der Galeeren, der Zuchthäuser und der Strickreuter.

Charakteristik.

Das Temperament der Bayern ist bey weitem nicht so menschlich, wie der Oesterreicher, ihrer Nachbar. Der Bayer ist falsch, grausam, abergläubisch, und verwegen. Nirgendwo trift man mehr Räder, Galgen und Schergen an, als in Bayern. Hier sind die Landstrassen auf beeden Sei-

Seiten mit Galgen bepflanzt, so wie sie in policirten Ländern mit Maulbeerbäumen bepflanzt sind.

Man muß gestehen, die Criminalgerechtigkeit ist scharf, kurz und exakt. Es ist ein Unglück, daß sie es zu seyn nöthig hat. Diese Gesetztugend scheint eine Folge vom Laster selbst zu seyn. Ohne die Schärfe der Gerichte, spricht der Postillion, der mich heute führte, würde unserm Churfürsten die Mütze auf dem Kopfe nicht sicher seyn.

Diese unglückliche Verfassung ist eine Folge der Nationalerziehung, und nicht des Clima. Die eine Hälfte des Pöbels bestehet aus Studenten, und dem, was aus dieser löblichen Pflanzschule entspringt — Pfaffen, Schreibern, Musikanten, Gauklern, Landstreichern, Jägern und Wilddieben. Die andere Hälfte ist dem Feldbau überlassen. — In der That, sie ist in allen Ländern die verehrenswürdigste und beste Hälfte.

Von bayrischer Art und Kunst.

Man kennt die dramatische Meisterstücke des Herrn Karl Edmund von Speckner, des heiligen römischen Reichs Ritters, Churfürstlich = Bayrischen Regierungsraths zu Burghausen, und Landrichters zu Schwobenhausen. Die deutsche Schaubühne zu München genießt, so wie ihre Schwestern, die Ehre, daß Ministere für sie arbeiten, und Barone unter ihren Akteurs sind.

Unterdessen befindet sie sich in nichts hierdurch gebessert. Sie ist gemüßigt, mit einem Buchhändler von Augspurg im Vertrage zu leben, um neue Stücke zu bekommen. Dieser Papierheld versiehet sie mit dem Ausschusse der Fabriken zu Hamburg, Wien und Berlin. Hieraus macht man zu München, so gut möglich, Probrollen, Forcerollen, Debitrollen.

Die Stärke der bayrischen Schauspieler bestehet im Gebrauche der Attributen, wie es die neue Dramaturgie nennt. Hierunter verstehet man das Schnupftuch, den Stock, die Colombinschurze 2c. 2c. Gleichwohl haben sie einen der sinnreichsten Geste, den man seit sechs Jahren auf dem deutschen Theater erfunden hat, an sich gebracht.

Ich besuchte vorgestern das Theater. Gott ließ zu, daß man Darius gab. Ich war bey der trotzigen Gebärde des Schauspielers, welcher den Alexander vorstellte, erschröckt. Aber der Tod des Darius brachte mich in Verzweiflung. Er starb am Athemholen. — Der Natur nach stirbt man am Aussenbleiben des Athem. Der Schauspieler hatte die Kunst der Neuern aufs feinste gebracht. Diese Kunst bestehet in einer heftigen Athmung, wobey der Schauspieler mit dem Munde gegen der Luft schnappt, so wie eine Forelle, die aus dem Wasser gesetzt wird. Diese Luftpompe kan man zu allen Leidenschaften brauchen, Entzücken, Wuth, Erstaunen, Liebe, Schmerz und Tod.

In Bayern haben die Gesetze sehr wenig für die Ausbildung des Verstands, und die Schulen noch weniger gethan. An der Spitze der Nationaligneranz stehen die Beamten und Geistlichen.

Die Universität zu Ingolstadt liegt in einen Winkel verworfen. Sie ist der Sitz einiger gelehrten Spinnen, welche ihr Gewebe hier trieben: das Sanctuarium der lateinischen Barbarey. Hieher floh die lateinische Sprache, als sie aus den benachbarten Theilen des gesitteten Deutschlands vertrieben ward.

Ueber sie erhebt sich die Akademie zu München, eine frühzeitige Geburt der Wissenschaften. In der That der elende Zustand der Sprache in Bayern hätte ein Meteor von dieser Art nicht vermuthen lassen sollen. Die Akademie giebt ihre besten Werke lateinisch heraus; dann die Spra-

che

che des Clima ist barbarisch. Die erste Akademie, womit man in Frankreich den Anfang machte, war eine Akadmie für die Sprache (l'Academie françaife.) Es scheint, daß man zuerst reden können müsse, bevor man sich ausdrücken will.

Die bayersche Akademie ist, wenn ich mich nicht irre, für die mathematischen, physikalischen und historischen Wissenschaften gestiftet. Ihr Zweck ist also so erhaben, als der Akademien zu Berlin und Petersburg. — Sie besitzt wenigstens würdige Mitglieder. Aber ein Wurm, den sie von ihrer Geburt an im Busen trägt, nagt ihr am Leben. Ihre Kasse ist ein Zankapfel, worüber sich die Mitglieder theilen. Dieser unwürdige Streit vermindert den Ruhm der Akademie, und hat ihre Früchten bis itzo erstickt.

Ausser dieser Akademie besitzt Bayern noch eine Ackerbaugesellschaft. Sie ist eine Schule der Höflichkeit. Die Mitglieder bemühen sich, einander in wechselseitigen Complimenten wegen ihrer Talente zu übertreffen. Man liest die artigsten Sachen * hievon im Druck. Erlauben sie, daß ich sie in Himmel erhebe: damit sie mich zum Halbgotte erklären, spricht Scapin zu Colombine.

Mitten unter einer Menge gothischer Denkmäler der Baukunst und Malerey in Bayern siehet man den Pinsel eines Assan herfür strahlen. Diß ist in der Kirche des heiligen Nepomuck zu München; einer Kirche, die wegen der Geschichte und dem Wunderwerk ihres Baues Aufmerksamkeit erweckt.

* Injurien von besonderer Art: eine schwäbische Lokal-Brochure.

Vom Hofe zu München.

Eine rührende Anekdote.

Wenn das Beyspiel eines tugendhaften Prinzen jemals so viel Kraft besäße, auf einen verderbten Hof zu wirken, so müßte es zu München seyn. Dieser Hof bestehet aus einigen Ministern von illustrem Rang. Die Namen der Grafen Baumgarten, Preysing, Berchem, Töring, in deren Händen die Staatsgeschäfte sind, werden von den Ausländern mit Ehrfurcht genennt. An sie schließt sich eine schimmernde Reihe Maitres, Kammerherrn und Generals.

Die untere Abtheilung hingegen wird von einer Menge Dienerschaft; Kanzleyverwandten, Pensionisten und Schmaruzern eingenommen, die sich, so wie an allen unglücklichen Höfen, als Insekten an das Brod des Regenten hängen, und es vergiften. Die Ausschweifungen, die Ränke, die Erpressungen dieses Hofpöbels sind unerträglich. Der Churfürst befindet sich mitten an seinem Hofe wie in einem Lande, in welches von allen Seiten die Feinde eindringen, und das in der Münderung begriffen ist. Dieses Unglück blicket er mit Gelassenheit an.

Die Veränderung der Krone in Bayern ist, dem heutigen Anschein nach, unvermeidlich. Man sagt, daß Maximilian Joseph dieser Katastrophe mit einer bewundernswürdigen Grösse der Seele entgegen sehe. Die Hofchronik zu München behauptet, daß, um denselben vorzubeugen, das Ministerium dem Churfürsten vorgeschlagen hätte, sich von der Prinzeßinn, seiner Gemahlinn, zu trennen, und eine zwote Ehe einzugehen, zu deren Fruchtbarkeit das Land vielleicht einige Hoffnung schöpfen könnte. Die Churfürstinn wäre auch bereit gewesen, der Politik dieses heldenmüthige Opfer zu thun. Sie hätte ihrem Gemahl selbst Vorstellungen gemacht. Allein seine Zärtlichkeit wäre hierdurch

durch beleidigt worden. Dieser tugendhafte Prinz hätte seine Gemahlinn versichert, daß der Gedanke hieran seine Ruhe unterbreche, und er hätte den Ministern bey seiner höchsten Ungnade verboten, jemals davon wieder zu reden.

Das Ministerium.

Woher kommt der heftige Hang zur österreichischen Regierung, welchen man unter den heutigen Bayern bemerkt? Ists Sympathie? — Nichts ist so sehr verschieden, als die sittlichen Grundsätze beyder Nationen. — Ists Grille? — Die Kriege von 1740 veranlassen sie nicht. — Völker! ihr habt keine gefährlichern Feinde, als wenn weise und gütige Regenten eure Nachbarn sind.

Die Bayern nennen die gegenwärtige Regierung, aus Abscheu, eine Ministerwirthschaft. — Sie ist vielleicht die vollkommenste, die das Land jemals gehabt hat, und die es seiner Eigenschaft nach zu ertragen fähig ist. — Unterdessen schreyet das Publikum über den Druck der Pachter, der Beamten, der Gerichtsdiener. In der That, diß siehet ein wenig asiatisch aus.

Aber sollte man die Klagen des Publici ohne Einschränkung annehmen müssen? So ist das Naturell der Menschen: bey einer guten Mahlzeit sind sie aufrührisch wie die Riesenkinder. Man schmälere ihnen die Suppe, so singen sie wie die Sirenen.

Nach der heutigen Spannung des Landesclima würde man schwerlich einen Nationalen in Bayern finden, welcher irgend eine Unternehmung einzuschlagen geneigt wäre, die vom Hofe aufgebracht ist. Ausserdem, daß die Speculationskraft nicht das herrschende Antheil eines Bayern ist, so würde ihm jenes Maas Ehrgeiz und Vaterlandsliebe fehlen, welches die vornehmste Triebfeder in Unternehmungen ist, deren Zweck

aufs

aufs öffentliche Beste abzielt, und das man nur unter gebildeten Nationen antrift.

Bey einer solchen Situation hat der Staat oder der Minister, der ihn vorstellt, kein anderes Mittel übrig, als, selbst in den Entwurf zu treten, wenn er dem hohen Gefühl des Patriotismus entsprechen will. Bayern ist ein Beweis, wie nothwendig es ist, um eine erspriesliche Gestalt empor zu bringen, daß zuweilen diejenigen, so das Staatsruder führen, sich selbst vergessen, und das thun, was dem Hofe oder den Unterthanen zukäme.

Vermuthlich ist es auf diese Art geschehen, daß einige Große sich bey Fabriken, Pachtungen und andern öffentlichen Staatseinkünften intereßirt haben. Der Pöbel, welcher in keinem Theile der Welt geneigt ist, von irgend einem Minister etwas Günstiges zu vermuthen, und dessen Gehirn leicht erschüttert wird, weil es nicht mehr als 6 Zoll in der Breite und $4\frac{1}{2}$ Zoll in der Höhe hat, schreyet sie für unrechtmäßige Besitzer aus.

Gleichwohl ist es die heutige Regierung, welcher das Land unermeßliche Vortheile zu verdanken hat. Die Künste und die Wissenschaften erwachen. Die Hydra der Pfafferey — ein noch weit grausameres und tyrannischeres Ungeheur als der Ministerialismus selbst — wird zu Boden getretten. Die Kirchendisciplin nimmt ihren Anfang. Es bildet sich eine Art von Militaire. Die Baukunst, das gereinigte Schauspiel und die Manufakturen werden bekannt. Die Akademie der Wissenschaften zu München entstehet. Die Verbesserung der Schulen, und die Aufklärung der Kanzleyen schlagen Wurzel. Die Quellen der Staatseinkünfte werden aufgedeckt, und die Kanäle, wodurch sie fliessen, gesäubert. Man siehet öffentliche Belohnungen für Nationalverdienste und für Nationaltugenden bestimmt. — In der That diß ist keine verächtliche Regierung.

Allein

Allein man predigt den Fischen. Ein Volk, welches einmal den Grundsatz angenommen hat, den Regenten als eine gleichgültige Person, und die Ministere als seine Feinde zu betrachten, ist zu keiner Achtung für sich selbst mehr fähig. Es wird in seinem Vaterlandseifer erkalten, und die Aenderung seines Schicksals von nichts mehr erwarten, als von der Aenderung der Regierung. Dieses Volk wird sein Heil in eine gänzliche Revolution, und seine Ruhe auf das Joch eines Fremden setzen.

Diß ist die Lage der Bayern. Der Hof zu Münchеu scheint keinen Zielpunkt seiner Politik mehr zu haben. Da die Regierung mit dem itztlebenden Churfürsten sich endigt, und das Land in den Besitz fremder Kronen kommt, so betrachtet der Hof den Regenten als einen Reisenden, welcher keine andere Angelegenheit hat, als sich während seinem Aufenhalte so gut möglich zu divertiren. Die Diener haben vielleicht noch einen Zielpunkt — es ist der, sich die Zeit zu nütze zu machen.

München.

Wenn zu dem Vorzüge einer Stadt mehr nicht gehört, als schöne Gebäude, so verdient München schon diesen Rang. Gleichwohl hat dieser Ort noch einige andere Reize, welche ihn der Aufmerksamkeit würdig machen.

Er ist die Residenz eines der vornehmsten und liebreichsten Prinzen in Deutschland, und der Sitz einer Akademie der Musen. Man kan urtheilen — die Versammlung eines zahlreichen und vermöglichen Adels hinzugesetzt — daß ihm diese Verdienste hinlänglichen Stof mittheilen, die Lebensart und die Vergnügungen zu vermehren.

Auch herrscht der Luxus in seiner Art zu München, so wie er aller Orten herrscht, wo ein Hof ist, und wo die meisten Leute mehr leben, um Einkünfte zu verzehren, als zu gewinnen. Nirgendswo aber trägt er noch stärkere Kennzeichen

chen seines gothischen Ursprungs an sich. Mehr Ueberfluß und Glanz in den Meubles und der Kleidung, als Geschmack und Zartheit. Man liebt hier die Verbrähmung. Ein Reisender, welcher von Wien kommt, wo die goldenen und silbernen Tressen ausser der Mode sind, weil es das Beispiel eines der weisesten Regenten mit sich bringt, siehet ganz München für eine Schauspielergesellschaft an.

Der Pallast des Churfürsten ist der Residenz eines großen Fürsten würdig. Er enthält einen Schatz von Kostbarkeiten, Gemählden und Alterthümern. Der große Kaisersaal; der Geschlechtsaal; der Perspectivensaal; der Antiquitätensaal; die Hofkapelle; die silberne Orgel; das Antiquarium; das Bad; die Schatzkammer; die Kunstkammer; die Bibliothek; der Garten; das Turnierhaus; sind sehenswürdige Theile desselben. Der Hofbediente, welcher mich leitete, behauptet, daß die Tapezereyen der sogenannten Kleiderkammer auf zwölf Millionen Gulden geschätzt würden. Es ist möglich, ich zweifle aber, ob sie mein Freund Ephraim dafür in Commission nähme. — Man muß der Gasconade der Nation etwas zollen.

In der Schloßkirche zeigte man mir die Statue des heil. Georgs mit seinem Pferd und Drachen von blankem Gold. Der Heilige ist dick mit Juwelen besetzt, und macht eine Miene, als ob er über das Projekt der heutigen Staatsklugheit gegen die Vermehrung der Kirchenschätze, spotte.

Unter den Schönheiten der Kunstkammer hat mir nichts beträchtlicher geschienen, als eine Figur von petrificirtem Palmenholz: obgleich der Stein, welchen Herzog Christoph in Bayern, 1420, von der Erde hob und zwölf Schritte weit schleuderte, ein Felse von 350 Pfund im Gewichte, nicht zu verachten ist.

Das Schwerd des tapfern Hanns von Fronsperg, mit der Haut seines Feindes überzogen, scheint einen zweyten

Gö-

Göthe herauszufordern, den Pendant zum Göz von Berlichingen zu liefern.

Die vornehmsten übrigen Merkwürdigkeiten sind: die Kirchen St. Anna, wo man Altäre von Rubens und Bassetto findet; zu U. L. F. wegen dem Mauseläum Ludovici Bavarici, und bey den Theatinern, welche ein Scala sancta haben: das Graf Preisingische Palais; das Landhaus; und der Pallast der Akademie.

Man müßte sich länger in München aufhalten, als ich, um mehrere Merkwürdigkeiten anführen zu können. Das letzte, was mir aufs Aug fiel, war die Wachparade. Die Menge der Staabsofficiers ist so groß, daß die Bayern behaupten, wenn ein Feind vors Land käme, so könnte man ihn blos mit Generals aus dem Felde schlagen. Gleichwohl bestehen die Truppen des Churfürsten aus mehr nicht als 6 Infanterieregimentern und 3 Regimentern Pferde. Da die erstern nicht über 500, und die letztern blos 200 stark sind; so beträgt der ganze Etat 3600 Mann.

Diese Truppen haben weder Ordnung noch Exercitz, noch Reglement. Man erhält weder die mindeste Uebereinstimmung im Maaße, noch im Alter, noch in der Figur. Ihre Waffen sind vom ältesten Kalibre. Die Garde des Churfürsten ausgenommen, sind die bayrischen Truppen — in Vergleichung der österreichischen, preußischen und rußischen Soldaten — nicht mehr als Miliz.

Appendix.

Die künftigen Besitznehmer Bayerns treffen in der Landcharte des Churfürstenthums einen Erdbezirk an, welcher ihrer Aufmerksamkeit nicht unwürdig ist. Es ist das Erzbisthum Salzburg. Die bayrische Geschichte behauptet, daß dieses beträchtliche Land ganz zum Herzogthum Bayern gehöre, und daß es durch Schenkungen veräussert worden,

deren

deren Urkunden eben so zweifelhaft seyen, als das Testament der Gräfin Mathildis.

Eine Vermuthung, die sich durch die Politik des Salzburgischen Hofs selbst zu bestättigen scheint. Man weiß, daß dieser Hof festgesetzt hat, niemals einen Prinzen aus einem regierenden Haus in Europa in sein Kapitel aufzunehmen. Die Kritik erklärt diese Maxime so: daß man hierdurch aller Gefahr vorzubeugen suche, einen Prinzen aus dem Hause Bayern zu bekommen, der einst die Lande der Klerisey wieder mit dem Erbtheile seines Hauses verbinden möchte.

Dieser Undank, welcher in der Kirchengeschichte eine gewöhnliche Stelle ist, hat sich so weit erstreckt, daß die Erzbischöfe von Salzburg sich sogar in den Sitzungen der allgemeinen deutschen Staatsversammlung von der Seite Bayern getrennt, und zum österreichischen Kraise geschlagen haben.

Wenn das Haus Bayern keine gültigere Urkunden seiner Ansprüche hätte, so müßte es die Einförmigkeit des Clima, der Sitten und der Natur zwischen beyden Ländern seyn. Diese Eindrücke sind unauslöschlich, wenn man nicht einwenden will, daß die Kröpfe der Salzburger um 15 Unzen grösser sind, als die der Bayern.

Eine Reise über Land.

Von München nach Regensburg ist ein sehr unangenehmer Weg. Elende Strassen und schlechtbestellte Gasthöfe. Man kömmt durch das Städtgen Landshut. Diß ist eine considerable Festung, welche von einem Riesen mit einer Hellebarde vertheidigt wird, der sich über dem Thor angemahlt befindet.

In einem Städtchen weiterhin wohnte ich einem Pferderennen bey, welche Art Spiele in Bayern gewöhnlich ist, und nicht weit von der englischen abweicht. Die Laufbahn betrug sechs Viertelmeilen auf der gewöhnlichen Landstrasse.

Die

Die Reuter hatten zwey Dörfer zu passiren, und noch eine große Strecke gepflasterten Weg bis zum Zielpunkt, welcher sich mitten im Städtchen befand. Die Pferde schlugen Feuer aus den Steinen, wie die Hengste des Peleus.

Mitten im Zielpunkte saß ein Frauenzimmer, welches der schönen Hippodamia * ähnlich war. Sie war von den vornehmsten Herrn der Stadt umgeben, welche theils als Kampfrichter, theils als Eigenthümer der Pferde zugegen waren, und sie hielt den Preis in der Hand, der aus einem scharlachenen Brustfleck bestund. Die Jungen, welche auf den Mähren saßen, trieben scharf. Endlich sprengte eine hirschbraune Stutte die andern vor. Sie hatte den Preis schon zum fünftenmale gewonnen.

Man hat sich lang genug bemühet, den waren Genie des lapidarischen Styls ausfindig zu machen. Die Franzosen haben diese Untersuchung einer eigenen Gesellschaft aufgetragen. Aber ich zweifle, ob weder die Akademie der Innschriften zu Paris, noch der Kardinal Cibo selbst etwas Sinnreicheres erfunden haben, als folgende Entdeckung enthält.

Die Neugierde bewog mich, einige Augenblicke auf einen Gottesacker abzutreten, an welchem die Poststraße vorbeygehet, und der die Pfarrkirche eines dazu gehörigen Dorfs umzirkt. Hier fand ich unter freyem Himmel einen Leichenstein, worauf ich solche unvergeßliche Worte las:

* Hippodamia, Prinzessin aus Argivien, wollte nur demjenigen ihrer Freyer ihre Hand geben, welcher seine Nebenbuhler im Pferderennen überträfe. Sie war bey dem Kampfspiele zugegen, und erkannte dem Pelops den Preis zu.

Unter diesem Stein
liegt begraben
weiland Eva Maria Steinerin,
Lorenz Steiners,
bürgerlichen Steinmezenmeisters eheliche Hausfrau,
gebürtig von Steinach.
hat den 16. May 1741, frühe 4 Uhr
dieses Stein- und Jammerthal verlassen,
und ihre Seele in Stein, woraus sie genommen ist,
verwandelt.
Gott geb ihr eine ewige Ruhe
Und verleih ihr eine fröliche Auferstehung.



Regensburg.

Regensburg ist eine finstere, melancholische, in sich selbst vertiefte Stadt. Kaum wird sie durch die Höfe der Gesandten, welche den deutschen Reichsconvent formiren, aufgehellet, daß man sich von einer Strasse in die andere finden kan. Nichts stellt ein lebhafteres Bild von dem schwermüthigen Reichsverfassungskörper vor, den sie verwahret, als sie.

Die Stadt ist eine Reichsstadt. Ihre Devise ist: Dannhirsche. Man muß wissen, daß jede Reichsstadt eine eigene Art lebendige Thiere unterhält, welche ihr zur Deviese dienen. Hier sinds Dannhirsche. Diese Thierchen laufen in den Stadtgräben, und dienen zum Zeitvertreib des Magistrats. Sie sind so heilig, wie die Schwäne des Apollo.

Da die Reichstagsgesandten, mit ihren Angehörigen, eine Art von einer eigenen Republik ausmachen, deren Bezirk sich kein Fremder nähern darf, so ist man in der Stadt von der Stadt verlassen.

Der vornehmste unter den Gesandten ist der kaiserl. Principalcommissarius. Der itzige ist der Fürst von Thurn und

Ta-

Taxis. Er führt einen vortrefflichen Staat, und übertrift alle übrigen Gesandten eben so sehr im Prachte seines Hofs, als er sie am Stande und in persönlichen Vorzügen übertrift. Er würde vermöge der Anlage seines Charakters und der Hochachtung, welche ihm ganz Europa huldigt, der glücklichste Prinz von der Welt seyn, wenn seine Ruhe nicht von häuslichen Unannhmlichkeiten unterbrochen worden wäre.

Der zweyte Gesandte im Rang und im Staate ist der Freyherr von Erthal, kaiserlicher Commissarius.

Hierauf folgen, der Graf Neipperg, Gesandter von Böhmen, und die Gesandten der französischen und englischen Kronen.

Die übrigen Gesandten des Reichs verbreiten nicht viel Licht. Sie leben von der Charge; mit diesem Kapital ökonomisiren sie so sehr es der Wohlstand, und die Würde ihrer Höfe zuläßt.

Ausser den Gesandten hält noch der Graf Palm ein Haus allhier, dessen Vater einer der reichsten Partikuliere in Deutschland war. In dem Pallaste desselben trift man eine sehr vollständige und sehr gelehrte Bibliothek an, welche dem Zutritte der Fremden eröfnet ist.

Der Hof des Bischofs von Regenspurg, eines vornehmen Reichsfürsten, macht sehr wenig Geräusche. Er bestehet aus einigen Geistlichen und Lakayen, die ihre Zeit mit Litaneyen bey St. Emeran hinbringen.

Die alte Geographie zählte die Brücke, worüber man von der Stadt in den Erdkreis des Churfürsten von Bayern geht, unter die Wunderwerke Deutschlands. Sie ist stark, und völlig in lombardischem Styl. Allein die Geographie konnte sie, ungeachtet der Wunderstärke, welche sie ihr beylegt, doch nicht vor sehr beschwerlichen Ausbesserungen beschützen, die ihr der Eisstoß jedes Jahr zuziehet, und welche die Schatzkammer der Stadt Regenspurg sehr scheniren.

Oberschwaben.

Ich bin auch ein Mahler.

Annibal Corragio.

Augspurg.

Troja fuit! — — so seufzt man, wenn man sich zu Augspurg befindet. Diese Stadt, welche ehemals einen so schmeichelhaften Rang unter den europäischen Handlungsstädten hatte, ist sich nicht mehr ähnlich. Sie gleicht einem von der Abzehrung angegriffenen Körper, welcher mit sich selbst kämpft. Auswärts von einem mächtigen Nachbar, und innerlich von Nahrungsmangel gedrängt, ist sie ihr eigener Raub.

Die Häuser sind schön. Es sind welche darunter, welche sich in Rom und Genua auszeichnen würden. Aber sie sind öde und unbevölkert.

Es ist wahr, der Pöbel gibt sich alle Mühe, die Bevölkerung zu befördern. Nirgends werden mehr Bastarde erzeugt, als hier. Aber es ist als wenn Juno einen Fluch auf die Werke ihres Enkels gelegt hätte. Die meisten sterben in der Geburt.

Die Stadt hat ihr meistes Ansehen den Fuggers zu danken, welches die berühmtesten Weber in Europa waren. Davor erhält sie noch den Charakter. Beym Eintritte spührt man sogleich den Weberaufzug und den Eintrag; die Enden stechen in allen Gassen herfür.

Augspurg ist eine Reichsstadt — und diß ist keines der geringsten ihrer unglücklichen Schicksale. Es unterwirft sie dem Eigensinne ihres Nachbars. Der Churfürst von

Bay-

Bayern, welcher der Stadt Luft und Wasser versagen kan, beherrscht sie unumschränkt. Er betrachtet die Stadt wie einen Wechselbrief, auf den er ziehen kann, so oft ihm beliebt.

Die unbesonnenen Schritte, wodurch sich die Stadt bey verschiedenen Fällen das Misvergnügen des österreichischen Hofs zugezogen, hat sie eines nachdrücklichen Schutzes von dieser Seite beraubt, und der Stolz, welcher sich in ihre Geschäfte mit andern Reichsstädten mischt, macht sie des Mitleids derselben unwürdig.

Die Künste, welche einige Zeit in Augspurg ihre Wohnung aufgeschlagen hatten, haben viel für die Stadt gethan. Man findet Meisterstücke in der Mahlerey und Bildhauerkunst, die unauslöschlich sind. Seit dem sie sich aber weggezogen haben, so ist die gröbste Barbarey an ihren Platz getreten. Nichts ist unerträglicher, als der Anblick der übermalten Kanonen, welche man im Rathhause findet. Die Kanonen sind aus Bronze gegossen: um ihnen einen neuen Geschmack zu geben, lies der Magistrat die Läufe mit grüner Oelfarbe anstreichen.

Das Publikum theilt sich in drey Klassen, welche eben so viel Rangordnungen sind. Die Patrizier, die Kaufleute und der Pöbel.

Die Erstern, welche einen Theil des hohen Magistrats ausmachen, zählen einige vornehme Geschlechter unter ihnen: die Stetten, die Welser, die Imhof, die Rehling. Aber da die Patrizier mit dem Geblüte ihrer Vorfahren das Gewerbe derselben verändert haben, so kriechen sie mehrentheils in einer melancholischen Armuth, welche sie der Verachtung der Bürgerschaft aussetzt. Man muß sich nicht durch die Allmanachs von Augspurg irre machen lassen. Man wundert sich bey jedem Wappen, Herr auf Goldberg und Silberthal; Erbherr von Diamantbruch und Per-

 len-

lengrube, zu lesen. Aber diese glänzenden Güter gehören ihnen längst nicht mehr. Sie haben eben denselben Antheil daran, wie der König von Frankreich am Königreich Cypern, oder wie der türkische Kaiser an den Ländern der Sonne und des Mondes, welche diese Souverains in ihren Titeln haben.

Die Kaufmannschaft, welche nach dem Adel den zweyten Rang prätendirt, und deßwegen eine besondere Zechstube, dicht an der Patrizier ihre, hat, ist eigentlich der nahrhafte Theil des Publici. Ungeachtet es wenige unter ihnen gibt, die sich mit ihren Vorfahren, den Fuggers, den Rauners und den Welsers mehr in Vergleichung stellen können, so besitzen sie doch die Ansprüche derselben ganz. Sie halten ihre Equipagen, ihre Lusthäuser und sprechen im Hoftone.

Der Pöbel bringt sein Leben in Verwünschungen über die Obrigkeit, im allerschimpflichsten Müßiggange, und der verzweiflungsvollesten Armuth hin. Da das Geld in den Händen einiger vornehmen Familien ist: so ist der Rest des Publici ein Haufen Bettler, welcher um eine Kanne Bier herumtanzt

Diß ist das Bild von Augspurg. — Es ist noch nicht ganz.

Zu Augspurg ists, wo man den Drachen der Parität in seiner Lebensgröße sehen kann. Seit dem Religionsfrieden herrschen beyde Religionen, die katholische und die lutherische allhier mit gleicher Stärke, nebeneinander. Diese Verfassung, welche eine von den Grundconstitutionen der Stadt ist, nennt man Parität. Sie würde verehrungswürdig seyn, wenn sie ein Product der Tugend, wenn sie aus dem Grundsatze der Toleranz und der Menschenliebe — aus diesem unserm Jahrhunderte so heiligen, und schönen Grundsatze — geflossen wäre. Aber sie ist mehr nicht als ein Werkzeug der Politik; sie besitzt lediglich nichts von der Tugend ihres Namens.

Die Parität zu Augspurg erstreckt sich nicht nur auf das Ebenmaaß der Religionspartheyen, der Kirchengebräuche und des Gottesdiensts; sondern sie beziehet sich auf alle bürgerliche Einrichtungen, auf die Bedienstungen im Civil- und Militairetát, auf die Oekonomie der Republik, auf die Gleichheit der Stimmen in den Berathschlagungen des Senats: kurz sie ist ein Werkzeug, welches eine oder die andere Religionsparthie in jedem Falle bereit hält, eine politische Unternehmung zu hindern, oder zu betreiben.

Diese Parität ist so weit von ihrem wahren Charakter, dem Duldungsgeist, entfernt, daß jede von den zwo Religionsparthien alle Augenblick bereit ist, der anderu den Hals zu brechen, wenn der Magistrat nicht in beständiger Wachbarkeit bliebe. In der That bey einer so unglücklichen Stellung dts Publici kann man die Gränzen nicht genau genug hüten.

Das Gleichgewicht der Parität wird auf der einen Seite von dem Reichthum, auf der andern von der Bevölkerung erhalten. Die evangelische Parthie hat an ihrer Spitze die reichsten und mächtigsten Patrizier. Die Katholiken aber, deren Adel arm und unmächtig ist, sind desto grösser in der Anzahl.

Der Magistrat lebt, welches eine Ministerialtugend ist, die ihn verehrungswürdig macht, in einer patriotischen und erleuchteten Eintracht. Der Pöbel ist eine Furie, die man auf beyden Seiten an die Kette legen muß.

Es ist wahrscheinlich, daß die Parität in unendlich viel Fällen heilsamen und neuen Einrichtungen hinderlich gewesen ist. Die Vermehrung der Spitäler, und allgemeinen Zufluchtsörter des Elends: die Erweiternng der Zünfte; die Wahl der besten Subjekte zu Verwaltung des öffentlichen Wohls: die Ansiedelung einzelner Künstler: der Gebrauch der Arbeitstäge leiden darunter. Diese Krank-

heit ist so sichtbar, daß man behauptet, die evangelischen Religionsverwandten hätten in der Verborgenheit eine eigene Nothkasse, um etwas, so auf ihre Seite gesucht wird, durch Bestechung zu unterstützen.

Die Vernunft des Publici mangelt gänzlich der Kultur. Da der Fleiß unter den Inwohnern erstorben ist, so geht die Kunst betteln. Die Büchercensur, eine Muse welche hier auf einem Auge blind ist, verjagt den Tag. Der Kaufmannsgeist, dessen Regungen Geiz und Sparsamkeit sind, läßt die Litteratur darben; und die Policey vollendet die Barbarey, indem sie geschickten Leuten den Aufenthalt versagt.

Mitten in diesem Elende hebt sich ein Stolz aus der Seele der Inwohner herfür, der sie von der lächerlichsten Seite der Welt bildet. Unter den charakteristischen Untugenden des Publici zu Augspurg ist vornehmlich die Lästersucht — Es kann gar nicht anders seyn, sagt der Abt Coyer, die eine Hälfte dieser Nation muß sehr vollkommen, und die andere sehr lasterhaft seyn, weil sich die eine immer Mühe gibt, die andere zu verkleinern. — Nichts ist weiter getrieben, als der Spott, den beyde Religionen über einander haben.

So oft man die Katholicken spotten will, so fällt man gemeiniglich auf die Bilder ihrer Heiligen und Heiliginnen. Schlaget das Gesangbuch eines lutherischen Bürgers zu Augspurg auf, oder besuchet einem Patrizier in seinem Kabinet. Es ist nicht ein einziger von all den kleinen schwarzrockigten Herren, die am Predigamte der Stadt gestanden sind, dessen Bild ihr nicht en taille douce, von Nilson oder Haid gestochen, antreffen werdet, und unten: M. Imanuel Christoph Fadus, Candid. Minist. Aet. XXVI. oder — Frau Susanna Beata Fromänninn, Helferinn bey St. Jacob, geb. den 16. Jan. 1728. vermählt 18. Jul. 1747. hat Kinder

der erzeugt 19 — Die Betschwestern und Hosspitäler küssen diese Küpferchen mit Ehrfurcht, und die Kinder zeichnen ihre Lectionen im Katechismus damit.

Wenn ein Mahler den heiligen Georg, oder die heilige Walpurgis fünfhundert Jahre nach ihrem Tode abbildet, weil die ganze Welt ihre Namen kennet, und weil sich etwas in dem Leben dieser Personen befindet, woran die allgemeine Geschichte Theil genommen, so betrachtet man diese Bilder mit Selbstzufriedenheit. Aber wenn sich ein junger Geistlicher in einer unbekannten Stadt bey lebendigen Leib in Kupfer stechen läßt, weil er in zwey bis drey Predigten etliche loci communes gesagt hat, und wenn die Gemeinde diese Bilder im Wettstreite kauft, und in goldne Rahmen einfaßt, so weis man nicht, ob man mehr Mitleiden mit dem Hochmuthe des Heiligen, oder mit der Einfalt seiner Verehrer tragen soll.

So oft man die Evangelischen spotten will, so beziehet man sich zuerst auf die Frauen ihrer Geistlichen. Man muß gestehen, daß sich die Gemahlinnen des evangelischen Clerus in Augspurg sehr bescheiden aufführen. Wenn sie Gunstbezeugungen von ihren Herren erhalten, so verbergen sie solche in das Innere ihrer Schlafzimmer. Aber wenn man ein junges, lustiges Mädchen auf den Strassen, in den Kirchen und in den Gesellschaften herumflattern siehet, wie sie ein Domherrnkreuz an der Brust geheftet trägt, und zu jedermann spricht — es ist vom Grafen ° . . . . , meinem Amanten; ich habe es ihm im Scherze geraubt: und wenn der Pöbel niederfällt, und dieses Kreuz an der verbulten Brust küsset so wünscht man lieber den Domherrn verheyrathet, und das Kreuz bey einem Juden zu sehen. Gleichwohl ist es eine Anekdote dieser Stadt.

Wenn die Jesuiten zu Augspurg einen Umgang mit ihren Schülern halten, so ist kein Lutheraner, den nicht das

Lachen bis zum Ersticken drückt. Sehet da, die heilige Komödie! spricht man.

Die Katholicken zu Augspurg sind viel billiger, wenn die Kinder eben dieser Spötter an gewissen Festtägen des Jahrs, unter Anführung ihrer Schulmeister und Schulmeisterinnen, in Prozeßion in der Stadt herumziehen, mit Trommeln, Pfeiffen und einem Harlekin an der Spitze, der tausend lächerliche Sprünge und Geberden macht.

Der Eckel wird vollends aufs höchste getrieben, wenn man diese Prozeßion sich in einem Garten an einer Schenke endigen siehet, wo sich die Jugend lagert, und allen Arten von Ausschweifung überläßt. Nichts ist ärgerlicher, als der Anblick betrunkener Kinder.

Mich dünkt, ich befinde mich auf dem St. Morizplatze zu Augspurg. Auf der einen Seite gehet eine Prozeßion Jesuiterschüler, welche mit großer Mühe hölzerne Figuren wälzen, und einen traurigen Gesang dabey anstimmen. Auf der andern Seite ziehet eine Prozeßion lustiger Kinder mit Trommeln, Pfeiffen und Harlekinen vorbey, welche unabläßig jauchzen — Jo Bache! Die Anführer von beyden Seiten versichern mich, daß es ein Kirchenfest bedeute. Was für einen Unterschied soll ich im Tadelhaften finden? — Wenn man seine Gegner beschämen will, so muß man zum mindesten ihre Fehler nicht nachahmen, sondern sie übertreffen.

Ich würde ermüden, alle Anmerkungen zu wiederholen, welche man über den Stolz der Augspurger machen kan. Er ist eines theils die Wirkung vom Einflusse einer gebildeten republikanischen Hoheit, welches die schwache Seite aller Reichsstädte ist; anderntheils wird er von einem eingebildeten Adel erzeugt. Von beyden Seiten macht er sie im höchsten Grade ungesellig: und der Mangel ihrer guten Lebensart allein beweißt schon, wie wenig Anspruch sie auf Adel machen können. In

In der That diese sogenannte Noblesse bestehet in einer Anzahl Kaufleute und Krämer. Hierunter sind einige, die durch ihre Einsichten und ihren Fleiß ihren Stand ehren: Schülin, Schwarz, Obwexer, Lieber. Der Geist der meisten übrigen erstreckt sich nicht viel über den Geist eines Theewrackers zu Amsterdam. Sie besitzen nichts destoweniger den Stolz der Kavaliere. Sie tragen Brillianten an den Fingern, und sprechen von der großen Welt: dann es giebt welche unter diesen gnädigen Herren, die jährlich zweymal zur Marktzeit nach Wien kommen, um unter den hölzernen Ständen in der Bognergasse und auf dem Kohlmarkte feil zu haben.

Die Vergnügungen der zwey ersten Klassen bestehen in der Gesellschaft, in einer Art Concert, und im Schauspiel. Zur Karnevalslustbarkeit kommt eine Redoute hinzu. Von dem Werthe der erstrn kan man sich einen Begrif machen. Da ihnen alle Erziehung und der Gebrauch der guten Welt mangeln, so sind ihre Zirkel für einen Fremden nicht praktikabel.

Ich war in ihrem Concert, welches der Versammlungsort der schönen Welt ist. In der That sah ich eine Menge Stutzer, die einander die artigsten Verbeugungen machten. Nachdem ich einige Sinfonien abgewartet hatte, die ich für das Miserere des Allegri hielt, begab ich mich weg.

Der Magistrat fiel im vorigen Jahre auf den Entwurf ein Schauspielhaus zu bauen, um gegen die Jesuiten, auf deren Theater bisher die Schauspiele aufgeführt wurden, in keiner Verbindlichkeit mehr zu seyn. Man schickte einige Bauverständige nach München, um die Architectur des dasigen Schauspielhauses zu kopiren. Nach deren Zurückkunft fieng man das Werk an, und mittelst eines Aufwandes von 15000 fl. war es binnen sechs Monaten fertig. Kaum wollte die herbeygerufene Truppe ihre erste Vorstellung anfangen,

fangen, so fand man, daß das Theater unbrauchbar sey. Die Baumeister hatten sich im Maaßstabe verirrt. Es war weder Verhältniß in der Bühne, noch im Parterre. Die Fehler schienen unabhelflich zu seyn.

Dieses Schicksal war unvermeidlich bey einem Volke, welches zu viel Stolz besitzt, um Fremde zu Rath zu ziehen, und zu wenig Genie um etwas von selbst zu machen.

Nichtsdestoweniger spielte man fort. Der Augspurger, welcher nichts als Gelegenheit zum Müßiggange sucht, vergaß sich selbst, und setzte einige Zeit die Bierbank bey Seite, um das Schauspiel zu besuchen.

Die Ursachen der Nahrungslosigkeit der Stadt sind moralisch. Die Kaufmannschaft verabsäumt den ökonomischen Handel, um der Spekulation mit baarem Gelde anzuhängen. Diese Gattung Spekulation hat den Fehler; daß sie das Publikum nichts nützt. Das Geld ist nur ein Zeichen der Reichthümer. Eine Million Zeichen aber machen keine Waare. Hier liegt der Grund zur traurigen Theurung, welche in Augspurg herrscht. Man hat Zeichen, aber die Waare selbst fehlt.

Die Augspurger athmeten dem Congresse 1760, entgegen, als einer Quelle, welche ihrem Elende abhelfen, und sie auf einige Zeit glücklich machen würde. Allein das Schicksal ordnete die Sachen anderst. Der Congreß unterblieb: und diß schenkte Europa den Frieden.

Nichts ist abgeschmackter, als die berühmte augspurger Tracht. Man sieht sie nur noch beym Bürgerstande: dann die Vornehmen tragen sich französisch. Die Kleidung der bürgerlichen bestehet in einem fischbeinenen Harnische, der die Brust einkärkert und den Bauch herfürpreßt. An diesem Harnische hängt ein Röckchen, welches bis an die Spitze des Knie gehet. Da die Natur den Augspurgerinnen keine Brüste und große Füße gegeben hat, so findet man

nicht

nicht Ursache, eine Mode zu beneiden, wo für das Aug nichts zu gewinnen, und für die Tugend nichts zu verlieren ist.

Ich könnte meine Beschreibung schließen, wenn ich, nach so vielen berührten Unvollkommenheiten, dem Verdienste nicht eine Forderung abzutragen schuldig wäre. Die Nahrung der Stadt bestehet, wie man weiß, in Nichts. Nichtsdestoweniger ist der Pöbel zahlreich. Die Zunft der Weber allein wird auf dreytausend geschätzt. Diese dreytausend Seelen wären verlohren gewesen, ohne die Großmuth eines sehr merkwürdigen und sehr erleuchteten Mannes. Seine Lebensgeschichte verdient in der Biographie der berühmten Partikuliere zu stehen. Ich übergebe sie anmit.

Johann Heinrich Herr von Schülin ist der Eigenthümer einer der berühmtesten und größten Cottonfabriken in Deutschland. Das Schicksal schien ihn nicht zu dieser Unternehmung bestimmt zu haben: dann er erlernte in seiner Jugend das Schmiedehandwerk: aber die Natur hat ihn zu einem großen Genie ausersehen. Von dem allgemeinen Elende gerührt, welches unter der Inwohnerschaft zu Augspurg, besonders aber unter den Webern, herrschte, entschloß er sich zur Anlage einer Cottonfabrik. Seine Unternehmung gleichet jenen Wassern, welche bey ihrer Quelle klein sind, sich aber hernach in unermeßliche Flüsse verändern. Die Natur begeisterte ihn mit allen Einsichten, die zu diesem Werke gehören. Binnen wenig Jahren errichtete er das vollkommenste und merkwürdigste Meisterstück einer Fabrik in Cotton und Indienne.

Man hätte glauben sollen, daß sich das Publikum beeifert hätte, diesem großmüthigen und patriotischen Manne Ehrensäulen zu errichten. Im Gegentheile beneidete man ihn. Man legte dem Aufkommen seiner Unternehmung tausend verhaßte Schwürigkeiten in Weg. Man wiegelte

die

die Weber, die ihm die Erhaltung ihres Lebens zu danken hatten, indem er ihnen Arbeit und Brod verschafte, wider ihn auf. Diese Elenden, welche sich erinnerten, daß ihre Vorfahren einst den Attilla mit seinen Hunnen vor Augspurg wegschlugen, rottirten sich, und vertrieben ihren Wohlthäter aus seinem Hause. Der Herr von Schülin sah sich soweit getrieben, daß er um das Wohl des Publici einen Prozeß mit dem Magistrate führen mußte. Sein überlegener Geist und der Beyfall einer erleuchteten Welt, hoben ihn über alle Hindernisse. Er hat das Vergnügen, sein Werk in der vollkommensten Blüthe, und sich von eben denjenigen angebetet zu sehen, die ihn zuvor verfolgten.

In der That ist diese Cottonfabrik des Herrn von Schülin, der einige — oder wenigstens der vornehmste — Gegenstand der Merkwürdigkeiten in Augspurg. Sie erzeugt die schönsten Werke der Kunst, der Einbildungskraft, und des Geschmacks. Ihre Cottone sind in ganz Europa bekannt.

Der Herr von Schülin lebt mit einem Prachte, der den Verdiensten eines großen Mannes gemäß ist. Er hat Millionen gewonnen, und er giebt dem Publikum davon Rechenschaft, indem er magnifique Gebäude aufführt, prächtige Eqiripagen unterhält, und einigen tausend Menschen Nahrung und Leben verschafft. Sein Haus ist beynahe das einige, welches die Honneurs zu Augspurg macht.

Wenn das Glück auf die Seite des Fleisses und des Verstandes tritt, so gönnt man seinen Lieblingen ihren Genuß. Der Herr von Schülin genießt ein Vergnügen, welches sich selten bey Unternehmungen befindet, die ihre Größe blos dem Genie ihres Urhebers zu danken haben: er hat die Hofnung, daß sein Werk auf seine Nachkommen reichen wird. Er besitzt Söhne, welche die verdienstvollesten und wohlerzogensten Jünglinge von der Welt sind.

Des

Umriß des Schwabenlands. Natürliche Geschichte von Oberschwaben. Nationalcharakter seiner Einwohner.

Von der Gränze Bayerns an, bis an die Spitze von Elsaß ist Alles Schwaben. Man nennt den Theil, welcher zwischen dem Herzogthum Würtemberg und dem Bodensee liegt, das obere Schwaben. Er bestehet aus tausend kleinen Völkern, wovon jedes seinen eigenen Herrn hat, und die in ihrer Kleidertracht, in ihren Gesetzen, in der Religion uud in der Sprache eben so verschieden sind, als in ihren Regierungsformen.

In diesem Theile von Schwaben sind die Menschen von einer häßlichen Gestalt. Ihre Sitten sind arm und einfältig, und ihr Geist ist grob, sclavisch und träge. Der Feldbau wird blos von der Bevölkerung unterstützt, welche in ganz Schwaben ausnehmend ist. Die Künste haben in diesen Gegenden weder Feuer noch Heerd.

Die Fruchtbarkeit der Sonne allda ist verschieden: und die Nachbarschaft unterschiedener, sich oft widersprechender Gesetze hindert den Einfluß derselben in die allgemeine Aufnahme des Ackerbaues und der Haushaltungskunst.

Die Oberschwaben sind, unter allen Völkern Deutschlands, jenes, welches dem ursprünglichen Charakter der Regierungsform der alten Germanier am meisten ähnlich geblieben. Das Land bestehet aus einer Menge kleiner Völkerschaften, die ihre Wohnungen in Wäldern oder an Flüssen vertheilt haben, und als soviel Familien, unter ihren besondern Oberhäupteru leben. Diese Familien, wovon jede ihrer Lage, ihrem Intresse und ihrer Einsicht nach, seine eigenen häuslichen Gesetze hat, sind bald Hierarchien, bald Republiken, bald Verbindungen, oder Alleinherrschaften ähnlich. Aus der Verschiedenheit solcher Herrschaften sind die Verfassun-

gen

gen entstanden, welche man unter den Namen der Reichsstädte, Prälaten, Ritterschaft, Burggrafen und Reichsfürsten versteht, und die man nirgends so zahlreich antrift, als in Schwaben.

Es giebt kein Volk auf dem Erdboden, so von seiner Gesetzeinrichtung, und von der politischen und physikalischen Eigenschaft seines Vaterlandes weniger unterrichtet ist, als die Oberschwaben. Sie wissen sehr wenig, ob der Staat ein gemeinschaftliches Oberhaupt hat, oder ob er vom Ungefähr regiert wird. Sie würden den Namen des Landesherrn nicht kennen, wenn sie ihn nicht zuweilen an der Spitze der Steuerpatente nennen hörten. Zur Unterdrückung gebohren, erhebt sich ihr Geist, welcher durch das Elend in der Unwissenheit, und durch die Unwissenheit im Elende erhalten wird, nicht von der Erde.

Die ausserordentliche Bevölkerung in Schwaben ist eine Folge der Frugalität, die einen allgemeinen Sittenzug der Nation ausmacht. Es giebt keine verliebtere Geschöpfe als die Schwaben. Sie begatten sich Sommer und Winter, und eine Schwäbinn bringt gemeiniglich zwey Junge, eines vorne im Jahr und eins hinten.

Diese Kinder wachsen unter der Hand der Vorsicht auf wie die Pilsen. Wenn sie groß geworden, so werden sie von ihren Landesherren in die Dienste fremder Höfe verkauft, oder sie wandern kolonieweis aus. Nirgends ist das Uebel der Auswandrung, welches von der einen Seite durch die Länderprivilegien, und von der andern durch unverzeihliche Staatsfehler unterstützt wird, häufiger und stärker. Man hat Züge von Schwaben auf dem Wege nach Hungarn, nach Pommern, nach Astrakan gesehen, welche, so wie die Bienenschwärme, oder wie die Züge der Kraniche, die Sonne verdunkelt haben. Es ist natürlich, daß die Menschen ihre Erhaltung anderwärts suchen, wo die Regierung keine Anstalten zur Nahrung macht. Die kleinen Staaten vieler

schwä-

schwäbischen Regenten gleichen verdorbenen Mägen, welche den Ueberfluß ausspeyen, den sie nicht verdauen können.

Eine schwäbische Anekdote.

Die Regenten der kleinen Staaten, welche den Strich von Oberschwaben, längs dem Schwarzwalde hin, bewohnen, herrschen öfters wie die Nabas in Indien. Sie haben ihren Hofstaat, ihre Armeen, ihre Veziere, und ihre Serails.

Man erzält von einem derselben, welcher seit mehr als fünfzig Jahren tod ist, und dessen Land sehr menschenlos war, daß er einen Thurm bauete, der aus 22 Zimmern bestund. Jedes dieser Zimmer wurde von einem Mädchen bewohnt. Wenn der Sultan geneigt war, sich ein Vergnügen zu machen, so lies er alle 22 Favoritinnin in einen Saal züsammenkommen, und theilte ihnen ein Tarockspiel aus. Die, welche der Pacat traf, erhielt den Dienst und die zween höchsten Matadors hatten die Anwartschaft auf selbige Nacht.

Hierbey ließ es der Fürst nicht bewenden. Um die Politik eines morgenländischen Serails desto genauer zu erreichen, verheyrathete er die Töchter, so er mit diesen Mädchen erzeugte, an die Baschen, die Beamten seines Lands. In kurzer Zeit wurde der Staat von seinem eigenen Blute bevölkert. Der Fürst konnte sich am Ende seiner Regierung mit recht einen Vater seiner Unterthanen nennen.

Pater Gaßner.

Die Religion — die bey starken Gemüthern eine Tugend, in schwachen Seelen aber eine Krankheit ist — hat den Aberglauben nach Schwaben verbannt. Die Abentheuren des Pater Gaßners sind noch ganz frisch. Dieser Mann, einer der berühmtesten Taschenspieler unsers Jahrhun-

hunderts, beschloß eine Komödie der Religion. Man muß gestehen, daß wenn er nicht zur rechten Zeit auftrat, so trat er wenigstens am rechten Orte auf. Während der Tag in allen übrigen Gegenden Europens hell leuchtete, überredete er mitten in einem Winkel von Schwaben, die Menschen daß er Wunder thun könne. Man floß aus Bayern, vom Rhein, und aus Franken im Strome herbey, sich an Krankheiten heilen, sich entzaubern, sich bekehren zu lassen.

Die Blendstücke des Pater Gaßners erhielten sich eine geraume Zeit. Endlich mischten sich andere Pfaffen seiner Religion darein. Sie behaupteten, daß er ein Betrüger wäre. Es war der Fall des Kommendanten zu Amiens: meine Herren, sagte er zu einer Truppe Komödianten, die ihn um die Erlaubniß gebeten hatten, ihre Schaubühne in der Stadt aufzuschlagen, — sie haben mich ersucht, hier Komödien spielen zu dürfen: ihre Mitbrüder, die Geistlichkeit setzt sich dagegen. Es ist mir leid einen Handwerksneid entstehen zu sehen.

Inzwischen bewog dieser Zufall den Künstler, die Scene zu ändern. Er gieng nach Bayern. Der Wechsel des Clima war ihm nicht günstig: und die Wunder hörten auf zu wirken.

Ausschweifung über Niederschwaben.

Was jenseits der Diametrallinie, die man von Augspurg aus bis an den Rhein ziehet, liegt, das nennt man Niederschwaben. Hiezu gehören die Staaten des Herzogs von Würtemberg, die Reichsstädte Nördlingen, Halle, Heilbronn, und die Marggrafschaft Baaden 2c. In diesem Bezirke siehet es etwas lichter aus. Die Menschen sind besser gebildet. Das Land ist mit mehr Einsicht gebauet. Die Städte sind volkreicher und polizirter. Die Sitten sind zahmer; und die Wissenschaften haben schöne Früchte getragen.

Nichts

Nichtsdestoweniger, wenn man diese Länder mit dem übrigen Theile Schwabens vergleicht, so findet man eine Einförmigkeit der Natur und der Lebensart der Inwohner, welche die Vermuthung zu bestättigen scheinet, daß nicht die Regierungsform, oder die Religion, sondern der Horizont, das meiste zum Nationalcharakter beytrage, und daß dieser Einfluß weit mächtiger ist, als alle übrigen.

Eine merkwürdige Urkunde hievon giebt der Aberglaube, welcher sich in ganz Schwaben unbeweglich festgesetzt hat. Dieses Land hat vor andern den Vorzug, daß der Blocksberg, dieser berühmte Mittelpunkt der Hexen, des Aberglaubens und des Unsinns, auf seinen Gefildern stehet. Es spuckt bis in die Universitäten und in die Kabinete. *

Etwas weniges Politik.

Auf einer Reise nach Lindau, diesseits den Schweizergränzen, traf ich in einem Dorfe ein Spiel an, wo sich die Männer im Säcketragen übten. — Bedauernswürdige Menschen! Ihr fühlt also, daß ihr zu Eseln gebohren seyd! — Dieses Sclavenspiel ist ein Beweis von der unglückseligen Verfassung dieser Gegend, welche in einem System von Lehnsherrlichkeiten, Real- und Personal-Leibeigenschaften, Zehend und Steuren bestehet, so undurchdringlich ist.

* Die Universität zu Tübingen hat in ihren Rechtsrathschlägen (Consil. Tubingens.) Processe verurtheilter Hexen verewigt, welche die Verhandlungen des Urban Grandier noch übertreffen.

In dem Gemeindeprotokoll des Städchens Hechingen, befindet sich ein fürstliches Ausschreiben vom 18. Febr. 1725. eingetragen, wodurch jedem Landmanne, der einen Kobolt, eine Nixe oder andere dergleichen Gespenster fangen, und lebendig oder todt einliefern würde, eine Belohnung von fünf Gulden beym Obristjägermeisteramte bestimmt wird.

Vor allen Gesetzen bey Einrichtung der Gesellschaft scheint das Recht leben zu können, hergegangen zu seyn. Man war Mensch, ehe man Unterthan ward. Die Steuer ist, ihrer Natur nach, eine freywillige Aufopferung eines Theils unsers Eigenthums, um den andern Theil zu erhalten. Leibeigene aber haben kein Eigenthum. Ihnen etwas abfordern, ist, ihnen von dem Geschenke des Lebens entziehen, welches sie aus den Händen der bloßen Natur empfangen.

Der Zehend, diese freyer Menschen unwürdige, von einem verächtlichen Volk erfundene, und von einem noch verächtlichern fortgepflanzte Auflage, ist ein eben so unheiliger als grausamer Grif. Man ist kein Eigenthümer des Ackers mehr, wenn man es nicht von der Furcht ist. Die Staatskunst sollte in unserm Jahrhunderte erröthen, eines ihrer wichtigsten Hoheitsrechte, die Besteurung in den Händen des Clerus zu sehen.

Man kann unmöglich an diese verhaßte Auflage denken, ohne den Einfall des berühmten Polizeyaufsehers Argenson, zu bewundern. Als einer von den elenden Schriftstellern zu Paris vor ihn gebracht wurde, so drohete ihm der Herr von Argenson, daß er ins Zuchthaus schicken würde, wenn er fortführe, zu schreiben. — Aber ich muß leben — sagte der Autor — das finde ich eben nicht für unumgänglich nothwendig — versetzte der Polizeyaufseher.

Wirtemberg.

Que me, Bache, rapis tui plenum!

HORAT.

Physik. Sitten. Statistik.

Hier geh'ts wunderlich zu.

Man behauptet, daß der Herzog Ulrich, einer der berühmtesten Regenten Wirtemberg, einst diese Worte über der Thüre seines Kabinets gefunden hätte. Der Herzog hätte den Urheber vermuthet, und auf der Stelle den Vers vollendet:

Kanzler Hans hilft auch dazu.

Durch dieses Impromtu hat der Herzog das Schicksal aller folgenden Regierungen seiner Nachkommen bestimmt.

Wenn der Zustand Wirtembergs, von welchen man in unsern Zeiten so viel gedacht, so viel vernünftelt und so viel gedruckt hat, bedaurenswürdig ist, so hat man es nicht seinem Clima zuzuschreiben. Es ist ein Charakter der Staatsform.

Niemals ist ein Land von der Natur günstiger behandelt worden, als dieses. Es hat reiche Fluren, Gebürge und Flüsse, welche von dem Einflusse einer gemäßigten und gütigen Sonne gepflegt werden. Das Temperament der Einwohner ist ein fleißiger Geist, frugale Sitten, und eine bescheidene Lebensart. Aber der Charakter der Regierung ist — verwirrte Gesetze; Selbstmacht; ein beschwerliches und unruhiges Parlament; Pachter; Soldaten, Steuren, und Rescripte.

Der

Der Hof zu Stuttgart war einst einer der schimmerndsten in Europa. Itzt ist er ganz philosophisch. Dieser Umschwung ist merkwürdig: aber er verdient Ehrfurcht, weil er ganz allein aus dem Umfange des Genie des regierenden Herzogs gefolgt ist.

Die Regierung des Herzogs Karl, eines der liebenswürdigsten Prinzen von Europa, macht in der Geschichte seiner Staaten eine sehr interessante Epoche.

Vor dem Regierungsantritte dieses Herrn lag Alles in Barbarey. Die Gesetze waren dunkel und unvollkommen, die Regierung schwach, der Hof ohne Bildung und ohne Sitten, die schönen Künste abwesend: das Land wurde von einer Anzahl anarchischer Tyrannen gepreßt: die Schulen schmachteten unter dem Zepter grammatischer Pedanten, in der verzweiflungsvollesten Unwissenheit. Wirtemberg war lange Zeit der Erdstrich, auf den die allgemeine Gährung des Verstandes und der Sitten, welche sich Europens bemeisterte, keinen Eindruck machte, der beym Glanze der Sonne blind blieb.

Mit der Regierung des Herzog Karls, steigt der Tag auf. Die Gesetze werden verbessert und in Zusammenhang gebracht. Die Regierung wird durch Anwendung geschickter Ausländer, durch die Einrichtung der Finanzen und durch Herstellung eines Corps der Armee, befestigt. Der Hof wird zu einem der prächtigsten in Europa gemacht. Die untergeordneten Tyrannen des Volks werden vertrieben: man läßt das Land die Wohlthat der Selbstherrschaft schmecken. Die Künste werden herbeygerufen, beschäftigt, belohnt und ermuntert. Es wird ihnen eine Akademie erdfnet: Aus dem Schooße derselben sind die berühmtesten Künstler entsprungen, welche itzt zu Paris, zu Petersburg, zu Wien, zu Neapel, zu Mailand glänzen. Der Wirtembergische Hof versahe die stolzesten Höfe in Europa mit Virtuosen.

tuosen. Er war die Schule der le Jeune, der Noverre, der Jomelli, der Bayer.

Diß war das System des regierenden Hofs, als der Dämon der Länderzwietracht erwachte, und in die Wirtembergische Landschaft fuhr. Dieses Parlament, welches seit 84 Jahren eines von den unglücklichsten Schicksalen Wirtembergs ausmacht, bestehet in einem Ausschuss der trotzigsten Köpfe der Nation. Sein System ist, die Unternehmungen und Absichten des Hofs in allen Stücken zu scheniren, und sich so viel möglich der Novität zu widersetzen.

Zum Unglück für die Nation ist das Daseyn dieser verhaßten Stelle nur allzufest gegründet. Tausend feyerliche Verträge, die von den Wirtembergischen Regenten beschworen, und von noch mächtigeren Regenten garantirt worden, versichern es. Man sagt genug, wenn man anführt, daß die Theologie an der Spitze derselben stehet, um den Hochmuth, die Unwissenheit, den Partheygeist und alle Fehler auszudrücken, welche eine parlamentarische Versammlung bilden. Ohne den großen Geist des regierenden Herzogs, und den Heldenmuth seiner Vorfahrere würde die Landschaft das aus dem Hofe gemacht haben, was der schwedische vor der ruhmvollen Thronbesteigung Gustafs II, war.

Stuttgart. Die Militairakademie.

Stuttgart und Ludwigsburg sind die zwo merkwürdigsten Städte in Wirtemberg. Die erstere ist, wie man weiß, die Hauptstadt des Landes und der Regierung: die zwote ist ein Garten, der mit einigen Wohnungen besetzt ist. Sie war die Residenz des Hofs während den landschaftlichen Unruhen.

In Stuttgart ists, wo man den Zustand des Landes überblicken kan. Der allgemeine Geldmangel, welcher eine Folge der unglücklichen Irrungen ist, die zwischen dem Hofe

 und

und dem Land entstunden; die Niedergeschlagenheit des Publici, und die Philosophie des Hofs sind auffallende Gesichtspunkte.

Die Statt Stuttgart hat keinen Antheil an den Wohlthaten der Künste genommen, während sie sich im Lande aufhielten. Sie bestehet aus einer Maße häßlicher Gebäude. Die Manieren und die Lebensart der Inwohner sind ungebildet. Die Stuttgarter verstehen die Regeln der Verbeugung, aber in den Regeln der Höflichkeit sind sie unwissend. Das Publikum ist ohne Polizey, und es hat niemals Nationalschauspiele hier gegeben.

Das Temperament der Inwohner ist zum Prachte und, wenn will, selbst zur Schwelgerey geneigt. Aber da ihnen Jenes fehlt, was diese Neigungen beseelt, so begünstigen sie sich mit einer Sorte spießbürgerischer Galanterie.

Eine der interessantesten Katastrophen in der Regierungsgeschichte des Herzogs Karl ist das Erziehungsinstitut der Militairakademie. Diejenigen, welche es gesehen haben, behaupten, daß es eines der ergänztesten und merkwürdigsten Systeme dieser Art in Europa sey. Ihrem Berichte nach ist es aus dem Modell der Realschule in Berlin, und den adelichen Erziehungsstiftern zu Wien, Neapel, Braunschweig und anderer Staaten zusammengesetzt. Das Institut theilt sich in zwo Akademien: die Militairschule, und ein Notredam, welches ein Conservatorium fürs schöne Geschlecht ist.

Praxis und Wissenschaften.

Wirtemberg ist das Reich der Magister und der Schreiber. Die letztern sind eine Gattung Kunstverwandten, welche in Schreibstuben in den Städten und auf dem Lande tagwerken. Diese Schreibstuben sind der Lymbus der Wirtembergischen Beamten. Aus ihnen entstehen die Räthe

beym

beym Finanzwesen, die Oberamtleute, die Unteramtleute, die Steuereinnehmer, die Städtesyndiker und die Landverwalter. Zuweilen fourniren sie auch Furirs, Dragoner und Wilddiebe.

Die Kunst dieser Leute bestehet in einer Praxis. Es ist nicht jene verehrenswürdige Erfahrenheit, welche ihre Handlungen durch besondere Grundsätze zu beweisen weiß. Die Wirtembergischen Schreibere sinds nicht, die den speciellen Zustand des Landes und der Städte kennen; auf die Folgen der Vorfälle und der Gesetze Acht geben, und die Vorurtheile der Gewohnheit einsehen; ob sie schon hierinn arbeiten. Sie sind politische Quacksalber, welche ihre Recepte so hingeben, wie sie solche gefunden. Sie reisen niemals ausser dem Bezirke ihrer Schreibstube, noch ihres Landes. Sie verbinden nicht die mindeste fremde Kenntniß mit ihrem Berufe. Sie lesen, noch bekümmern sich, was Andere gedacht und gethan haben. Für sie hat sich Aristoteles umsonst in Brunnen gestürzt.

Die Litteratur des Landes hat sich vor kurzem noch blos auf die wissenschaftliche Seite bezogen. Auf der Seite der schönen Gelehrsamkeit war nichts gethan. Volz und Le Bret wurden die Prometheus der Nation. Sie beriefen das Genie vom Himmel herab.

Nichts ist trauriger als der Zustand, worinn sich die Litteratur vor dieser Epoche befand. Ausser der Universität Tübingen besaß das Land kein Lyceum für die Musen. Es waren noch gewisse Kerker zu Maulbronn, Denckendorf ꝛc. vorhanden, worinn man sie aufhielt. Aber diese sogenannten Klöster sind nicht die Tempel des Orpheus, des Apolls, der Pindars und der Horaze: sie sind einem Bilde gleich, worinn einige Druiden mitten im Winkel ihrer Höle, jungen Leuten die schöne Welt erklären.

Die Universität selbst war kaum mehr als eine Klopffechterschule, der Theologie, der Rechtsgelehrsamkeit, der

Pedanterey, des Schulgezänks und der Unwissenheit. Sie war noch bis aufs Jahr 1774 die Satyre der Sachsen und der übrigen deutschen Nationen. Wirtemberg hat noch keinen einigen Geometer gebohren; dann Bilfinger war mehr Schuldiener in der Geometrie, als Genie. In der Physik und der natürlichen Geschichte — diesen unserm Jahrhunderte schätzbaren Wissenschaften — hat es niemand. Vergebens haben sich im Staatsrechte die Hofmänner, und Moser der Polygraph, herfürgethan; die Praxis der Staatsverwaltung, die Policey- Finanz- und Handlungswissenschaften, haben dagegen niemand gehabt. Die römischen Rechte, ohne welche die Welt füglich bestehen könnte, genossen einen Lauterbach und Schweder. Die Arzneyschule schüttelte den Staub der Agrippa und der Galene. Die vaterländische Geschichte war glücklich genug, einen Sattler zu finden. Die schönen Sprachen, die Poesie, die Alterthümer, die Tonkunst und das ganze Gefolge der Grazien war ausser der Gränze verwiesen. Eine gewisse Frau Weisensee, welche Reime im Styl der Gryphius und der Köhler schmiedete, vergleichet man *) ohne Beding den Corillen und der Laura Baßi.

Unter der herfürstralenden Regierung des erlauchten Karls hat sich die Universität Tübingen, und mit ihr die Litteratur in Wirtemberg, glücklich geändert. In der That, die Unruhen der Kriege unter den Regierungen der Prinzen, seiner Vorfahren, schienen ihnen nicht erlaubt zu haben, ihren Blick auf die wohlthätigen Künste des Friedens zu werfen. Es war dem fruchtbaren Zeitpunkte Karls vorbehalten, den Genie der Nation zu erwecken, ohne ihre Tapferkeit zu entkräften.

Den Einfluß der Militairakademie abgezogen, tragen die Wissenschaften in Wirtemberg schöne Blüte. Man hat an

*) Schwäbisch Magazin, 1777.

an dem Lichte Theil genommen, welches sich am deutschen Horizont aus dem Mittelpunkte Frankreichs und Englands verbreitete; und das Genie ist nur noch um wenige Grade von der Mittagslinie des Landes entfernt.

Vornehmlich wird die Haushaltungswissenschaft, und das Finanzwesen in den Dikasterien des Landes und der Regierung kultivirt.

Unter den unglücklichen Folgen, welche die Reformation eingeführt, und die man der Verfolgung der Hugenotten, den Massacren in Irrland, und einem dreyßigjährigee Blutvergiessen an die Seite setzen muß, ist der Religionszwang keiner der geringsten. Er schadet beyden Partheyen in gleichem Grad. Vernünftige Staatskenner haben bewiesen, daß Italien, Frankreich, Oesterreich eben so viel Nachtheil von der Ausschliessung der Protestanten genießen, als Schweden, Dännemark und England in der Alleinherrschaft der protestantischen Religion empfinden. Das was bey grossen Staaten ein Unglück ist, ist in kleinen gewiß ein Laster.

Die Intoleranz, die so weit getrieben wird, daß man nach der Beobachtung eines weisen Schriftstellers*, aus einem unorthodoxen Zuckerbecker ein Landesgravamen macht, und die in Wirtemberg durch das System der Landschaft geschützt wird, hat vor manchem geschickten Künstler die Brücke aufgezogen, oder sie hat vielmehr dem Lande selbst vor dem Eingange der Künste die Thore geschlossen.

Diese unpolitische Maxime hat in allen Gegenden, die sie beherrscht, der Aufnahme der Handlung, der Künste und der Wissenschaften geschadet. Man hat in Wirtemberg sehr rühmliche Beyspiele davon. Und die Aufnahme beyderley Religionen in die Militairakademie ist einer der größten und weisesten Gesichtspunkte des Stifters.

Unter

* Leben und Meynungen Sebaldus Nothankers.

Unterdessen muß man mit Bedauern bemerken, daß sie viele nützliche Genies, welche unter dem Wirtembergische Himmel gebohren sind, sobald sie ihre Bestimmung fühlen, expatriirt haben. Locke sagt, daß das Genie der Salnitt der Seele sey, welcher, wenn er entzündet werde, mit Gewalt ausbreche und sich die Sphäre erweitere. Aber es giebt leider Sphären, welche an und für sich so viel niederschlagende Dünste enthalten, die den Flug eines einheimischen Genie lähmen; und in solchem Falle verläßt man sein Vaterland mit kaltem Blut.

Patriotische Phantasie.

Ich sann dem Schicksale Wirtembergs nach, als mich der Schlaf überfiel. Es schien mir, daß ich mich an dem Eintritte in ein Land befand, welches von einer schönen Sonne beleuchtet ward. Ein lüftiges Wesen voll Freundlichkeit näherte sich mir. Ich bin der Genius dieses Landes, sprach er, ich werde dir die Merkwürdigkeiten desselben weisen: folge mir. Er faßte mich bey der Hand. Wir kamen durch eine schöne und wohlgebaute Landstraße, die zu beyden Seiten mit Bäumen besetzt war, welche Früchte trugen, auf einer großen Ebene an. Alle öffentliche Strassen dieses Landes, sagte er, sind so beschaffen, wie die gegenwärtige. Der Regent hat die Anlegung wohlbeschaffener Strassen für einen Vorzug des Landes angesehen. Man hat nicht geruhet, bis man die zu dieser Unternehmung benöthigte Kosten auftrieb. Da die Anschläge hierzu mit Weisheit entworfen waren, und eine genaue Ausführung versprachen, so hielt es nicht schwer, vermögliche Leute zu finden, welche dem Staate Geld vorschossen. Man bezahlte sie wieder von den Einkünften der Strasse. Dann der Vortheil, den man dadurch gewann, ist sichtbar. Unsere Strassen werden von den Reisenden gesucht, welche zu-

wellen

weilen andere Länder umfahren, um sich der unserigen zu bedienen. Diß erwirbt einen beträchtlichen Wegzoll, und zieht die Handlung in unsere Gegenden.

Voll Bewunderung über die Weisheit einer so guten Anstalt gelangte ich auf die Ebenen. Blühende Fluren, deren Früchte viel vollkommener und schöner zu seyn schienen, als gewöhnlich, bedeckten die Erde. Zwischen denselben wanden sich Kanäle, woran man die Hand des menschlichen Fleisses erkannte, nach schiffbaren Flüssen. Eine unzählbare Menge Menschen wimmelten auf diesen Fluren, und auf diesen Kanälen.

Am Ende der Ebene lag ein marmorner Pallast. Mein Führer ließ mich denselben betreten. Diß ist der Pallast der Landwirthschaftaufsicht, sagte er. Hier in diesem Saale, wo das Bildniß des Landesvaters, als allgemeinen Haushälters des Nation, aufgestellt ist, halten die zur Aufsicht über die Aufnahme des Ackerbaues und der Feldwirthschaft bestellten Weltweisen ihre Versammlung und Berathschlagungen. In jenem Saale, dessen Decke mit der Geschichte des Saturns und der Ceres ausgemahlt ist, werden die Kunstwerkzeuge und Erfindungen aufbehalten, welche der menschliche Witz bey allen Nationen zur Beförderung des Ackerbaues und der Oekonomie einführt. Dort auf der Gegenseite ist ein Saal mit chinesischen Gebräuchen ausgemahlt, worinn man die öffentlichen Belohnungen der ökonomischen Tugend, und die Preise für den Feldbau und die Erzeugung austheilt. Im Pavillon des Pallasts wohnt die vom Regenten gestiftete Akademie des Ackerbaues und der Hauswirthschaft.

Meine Aufmerksamkeit war ausserordentlich, einen so vollkommenen Zusammenfluß nützlicher Gegenstände zu sehen. Der Schutzgeist des Landes führte mich in ein Kabinet. Hier wies er mir ein Buch, welches eben nicht von

gros-

großem Umfange war. Diß ist, sagte er, die Sammlung der Gesetze für den Ackerbau. Sie sind nicht weitläufig. Dann, um die Natur zu verstehen, braucht man nur einfache Begriffe: und um der Menschlichkeit wohl zu wollen, sind nicht viel Worte nöthig. Lies. Ich fand folgende Betrachtungen, die meinem Gedächtnisse unvergeßlich sind.

Der Ackerbau ist die Grundstüze und das Leben des Staats.

An dem Zustande der Felder kann man die Kräfte eines Staats erkennen.

Das wesentlichste Mittel zur Aufnahme des Ackerbaues ist die Bevölkerung.

Das Klostersystem und der Militairetat widersprechen der Aufnahme des Ackerbaues gänzlich.

Es ist kein ehrwürdigerer Stand als der eines Bauren.

Erziehet eure Kinder lieber zu fleißigen Feldmännern, als zu Schreibern, Rechtsgelehrten Geistlichen und Künstlern.

Man schaffe die Frohndienste ab, weil sie den Fleis hindern und die Menschen erniedrigen.

Alle Feyertäge, die den Genuß der Arbeit stöhren und den Müßiggang einführen, sind Gott nicht gefällig.

Der Nahrungsmangel ist das vornehmste Hinderniß der Bevölkerung.

Die Steuer muß im genaumöglichsten Verhältnisse mit dem Ertrage stehen.

Ich erstaunte über eine Menge ähnlicher Begriffe, welche an Deutlichkeit und Kürze einander übertrafen. — Es ist genug, sprach mein Führer. Laß uns weiter gehen.

Er führte mich auf einen Hügel, welcher sich hinter dem Pallaste der Landwirthschaftsaufsicht erhob. Sobald ich den

den Gipfel erreicht hatte, so eröfnete sich mir eine neue Aussicht in ein unübersehbares Thal. Dieses Thal war von einer Menge angenehmer Dörfer und vielen einzelnen Häusern bevölkert. Auf den zwischenliegenden Flächen waidete unzähliges Vieh, welches viel größer und stärker war als anderer Orten.

Die Menge dieses Viehes, sprach der Schutzgeist, welche du bewunderst, entstehen von der Vorsi[illegible] der Landwirthschaftspolicey, die die Raubthiere [illegible]nzlich ausgerottet hat, und von der Einrichtung einer Vieharzneyschule, so sich in einem jener einzelnen Häuser aufhält, welche du dort siehest.

Indem wir auf das nächstgelegene Dorf gehen, so muß ich dir sagen, daß die einzelnen Häuser, die hin und wieder, größtentheils an Flüssen, zerstreuet liegen, Fabriken sind, welche der Regent zum Vortheile der armen Landleute angelegt hat. Diese Fabriken beschäftigen den Ueberfluß der Bevölkerung, und verarbeiten die rohen Erzeugnisse des Feldbaues. Du siehest, daß sie, zufolge ihres Stofs, mit Vorsicht situirt sind, um entweder bey der Quelle des Produkts nahe zu seyn, oder sich im Mittelpunkte verschiedener Ortschaften zu befinden, denen sie Nahrung und Leben geben. Alle diese Werker stehen unter der Aufsicht der Handlungs- und Manufaktur-Akademie, die sich in der Hauptstadt aufhält.

Ich konnte die Klugheit solcher Einrichtungen nicht genugsam bewundern. Ich bemerkte, daß die Lage der Fabriken so weislich ausgedacht war, daß jede nicht nur für sich sebst ihre Subsistenz hatte, sondern, daß sie auch vermittelst der Kanäle, welche das Thal durchkreuzen, eine immerwährende Correspondenz miteinander unterhielten. Z. B. in der Nähe einer Tongrube fand sich eine Ziegelhütte, oder eine Porzellanfabrik. Unweit einer Erzgrube war ein

Eisen-

Eisenhammer: er schickte seinen Stof einer benachbarten Gewehrfabrik, und diese lies einen Theil desselben einer entlegeneren Nadelfabrik zukommen. Auf diese Art hiengen alle Fabriken zusammen. Sie schienen eine Maschine auszumachen, wovon jede Fabrik eine von den Springfedern war.

Gestehen sie mir, redete ich den Schutzgeist an, daß diese bewunderswürdige Situationen nicht natürlich sind. Die Dinge in einen solchen Zusammenhang zu bringen, muß sich die Natur ein Land besonders auserschen haben, um Wunder zu thun.

Nichtsweniger, erwiederte mir der Geist. Die Natur ist sich überall gleich. Vor zwanzig Jahren war all dieses noch nicht. Es ist ein Werk des menschlichen Fleisses, von dem Einflusse einer erleuchteten Regierung unterstützt. Der gesunde Willen des Landsherrn macht Alles möglich. Indem wir der Natur auf der Spuhre waren, und ihr die Wege bahnten, so erdfnete sie ihre Schätze von selbst. Eine Anstalt erleichterte die andere. So entstund der Zusammenhang eines Ganzen ohne Mühe.

Während dieser Unterredung erreichten wir das Dorf. Eine neue Scene meiner Aufmerksamkeit. An dem Gasthofe, wobey ich vorübergieng, sah ich eine Tafel angeschlagen, auf welcher mit großen Kennzügen die Taxe der Gastherberge von Obrigkeitswegen verzeichnet war. Diß geschiehet, belehrte mich der Schutzgeist, um der Fuhrleute und Reisenden willen, welche die Handlungsstrasse, so durch dieses Ort gehet, beziehen.

Ich eilte zuerst nach der Schule. Hier sah ich die Kinder währendem Unterrichte, den ihnen der Lehrmeister in den Lehren der Religion, der Wohlanständigkeit, der Sitten, der bürgerlichen Erkenntnisse, und der vaterländischen Gesetze gab, Händearbeit verrichten, stricken, nähen,

klöpplen,

klöpplen. Der Schutzgeist machte mich bemerken, daß nur ein kleiner Ausschuß Knaben zum Schreiben angeführt wurde. Diese Kunst, fügte er hinzu, ist nur wenigen auf dem Lande nöthig: ihr Unterricht aber macht viel an der, bey der Erziehung der Jugend so edlen, Zeit verlieren.

Von der Schule führte mich mein Begleiter in das öffentliche Versorgungshaus. Jedes Dorf, sprach er, hat ein dergleichen Haus. Dieses Haus dient dazu, dem unglücklichen Menschengeschlechte, welches Alters, oder Leibesgebrechen, oder zufälliger Krankheit halber zur Feldarbeit untüchtig ist, Zuflucht und Nahrung zu verschaffen. Die Gemeinde versiehet das Haus, auf ihre Speculation, mit Arbeit aus den Fabriken. Hieben gewinnt dieselbe einen kleinen Beytrag zur Tragung der öffentlichen Lasten, und versorgt ihre Armen.

Ich konnte mich nicht enthalten, zu bemerken, daß ich seit meiner Umwandrung im Lande noch keinen Bettler gesehen hatte.

Dieses Ungeziefer, sagte der Schutzgeist, wächßt in der Pflanzschule des Müßiggangs und des Lasters auf, und ist der gewisseste Verräther eines übelbeschaffenen Staats.

Ich war in bewundernden Betrachtungen über die Reinigkeit der Gassen und die Bequemlichkeit der Häuser vertieft, als mich ein Haufe Reuter unterbrach, welche im Dorfe ankamen. Man sagte uns, daß es die Landpolizeykommißion wäre, die auf ihrer gewöhnlichen Ronde begriffen sey. Diese Kommißion, die sich in einem ewigen Kreislaufe drehet, bestund aus einem Gesetzverwalter, einem Arzte, einem Sittenaufseher, einem Schreiber und einem Gerichtsdiener.

Auf die Vorbitte des Schutzgeists gestattete man mir, dem Amte beyzuwohnen, welches die Landpolizeykommißion hielt. Eine Obrigkeitsperson wurde ihres Dienstes entsetzt, weil

weil einem Burger hart begegnet war. Der Steuereinnehmer wurde gestraft, weil er die Beytreibung der Steuer bey einem Burger ein Jahr lang hatte anstehen lassen, welches veranlaßte, daß die Schuldigkeit im zweyten Jahre so groß war, daß sie der Schuldner nicht, ohne sich wehe zu thun, abführen konnte. Eine Handlung der Unmenschlichkeit bey einem reichen Manne, gegen einen seiner Dienstbothen, wurde mit vierzehntägiger Arbeit im öffentlichen Versorgungshause belegt. Wegen dem Ungehorsam eines Kindes gegen seine Eltern empfieng der Schulmeister einen scharfen Verweis. Ein Trunkenbold wurde zum 24stündigen Kerker verdammt.

Während der Arzt von Haus zu Haus gieng, sich nach den herrschenden Krankheiten zu erkundigen, und den Leuten entweder Verordnungen aufzuschreiben, oder sie vom Gebrauche der einfachen Arzneymittel zu unterrichten, visitirte der Gerichtsdiner die Gasthöfe, die Kramläden und den Kerker; der Schreiber aber den Zustand der öffentlichen Gebäude, Brunnen, Brücken, u. s. w.

Von dem Gefühle der Bewundrung durchdrungen bat ich meinen Begleiter, mich tiefer ins Land zu führen. Jedes Dorf, das ich berührte, enthielt einen eigenen Vorwurf des allgemeinen Besten. Hier traf ich ein Kornmagazin, auf Rechnung des Staats, an. Dort entdeckte ich eine Landhebammenschule. Jetzt wies mir der Schutzgeist ein Waisenhaus. Im nächsten Dorf war der Sitz der Bezirksfeuerversicherungskasse. So viel merkwürdige Marktflecken, so viel Züge der Staatsweisheit.

Wir hatten nur noch ein kleines Gehölze zwischen uns und der Hauptstadt. Vermuthlich redete ich den Schutzgeist an, wird es in ihrem Lande einen Ueberfluß an Wildbrät, Hirschen von dem edelsten Schlage, und Fasanen geben, die im Geschmacke vortreflich sind — Es ist alles nieder-

niedergeschossen, erwiederte mir der Geist. Die Wildbahn ist bey uns gänzlich abgeschaft, und das Gewild wird wie Raubthiere behandelt, welche dem Unterthanen an seinem Brode schädlich sind. Unser Regent betrachtet die Jagdlust als einen grausamen und der Gesundheit nachtheiligen Zeitvertreib, der der Beschäftigung eines Prinzen unwürdig ist. Wenn wir Leckerbissen auf unsere Tafeln haben wollen, so bekommen wir dessen von unsern Nachbarn, die damit zum Ueberflusse beschwert sind, gegen unser Mastvieh, unsere Fische und Manufakturen, in Menge.

Nunmehr war ich mit meinem Führer in der Stadt angelangt. Ein unermeßliches Gebäude, woran die Kunst all ihren Geschmack verschwendet zu haben schien, fiel mir sogleich ins Gesicht. Diß, sagte der Geist, ist der Pallast des Staats. Ich werde dich von einem zum andern seiner Departements führen. Betrachte, und denke!

Ueber der Thüre des ersten Saals, in welchen wir traten, stunden die Worte: Polizeykanzley. Eine Menge Beamten waren beschäftigt ihre Pflicht zu üben. Hier arbeitete ein Krais über der neuen Ausgabe des Landrechts. Diese neue Ausgabe sollte zum Vorläufer dienen von einem neuen Gesetzbuch, wodurch der Monarch seine Regierung zu verewigen beschlossen hatte. Das alte Landrecht war in den meisten Theilen unbrauchbar worden. Die Revolution der Einsichten, der Sitten, der Erziehung, des Clima, der benachbarten Regierungsverfassung foderte eine Abänderung der Gesetze. Dann der Regent hielt dafür, daß kein Gesetz möglichst gut seye, wenn es nicht seinem Jahrhunderte angemessen ist. Allein da die Wahl der Gelehrten, welche zu diesem wichtigen Unternehmen erfodert wurden, nicht leicht war, so verzögerte sich die Ausführung der Sache. Der Regent glaubte, daß, ausser einigen vorzüglichen Rechtskundigen, noch eine Anzahl Philosophen

und Naturkenner nöthig wären, weil bey der Gesetzverfassung sehr viel auf den gesunden Verstand ankommt.

An einem andern Tische befand sich eine Gesellschaft, welcher aufgetragen war, die Criminalordnung zu verbessern, und die Folter abzuschaffen.

Am dritten Tische übeten sich geschickte Männer über einen Vorschlag zur Verkürzung der Civilprozesse.

Der vierte war der Mittelpunkt einer Commißion zu Verbesserung der Gymnasien und Landschulen. Einrichtung eines neuen Erziehungssistem, nach dem Muster der benachbarten Staaten, Gründung einer Normalschule, oder Modellschule für Lehrer.

Im übrigen Raume des Saals wurden Ausfertigungen an das Publikum der Hauptstadt, in Betref der öffentlichen Sicherheit, der Verschönerung, der Aufnahme der Stadt, geschrieben.

Aus dem Saale der Polizey führte mich der Schutzgeist in einen andern, welcher zufolge der Ueberschrift, die Finanzkanzley war.

Zuvörderst fiel mir ein Mann ins Gesicht, welcher ein Papier vor sich hatte, das sich die Staatskarte des Landes benennte. Diese Karte, welche mit dem genauesten Fleisse von den geschicktesten Gelehrten aufgenommen, und welche ein Kabinetsgeheimniß des Staats ist, enthält ausser den gewöhnlichen geographischen Verhältnissen des Landes eine zuverläßige Nachricht von den natürlichen Vorzügen desselben.

Sie ist der Richtpunkt bey den Entwürfen der Kammer, des Commerzkollegiums, und der Kabinetskanzley. Die Beylagen, welche ihr angehören, sind die Populationstabellen, welche aus dem Verzeichnisse der Geburts- und Todtenlisten errichtet werden; die Conscriptionslisten,

worinn

worinn man die Anzahl der Menschen und des Viehes findet; die Manufakturtabellen; und die Oekonomietabellen.

Und was für eine Karte haben sie hier in Händen? so fragte ich Einen, den ich an einem zweyten Tische in Betrachtungen vertieft sah. — Es ist die Staatsbillanz, versetzte er, oder die jährliche Tabelle der allgemeinen Staatsausgaben und Staatseinnahmen und des Kassarests. Sie ist bey den Operationen des Kabinets und der Kriegskanzley ohnentbehrlich.

Indem erblickte ich einen Zirkel von mehr als sechs Männern. Ihr Fleiß zog meine Aufmerksamkeit an sich. Wir arbeiten, sagten sie, an dem Entwurfe zu einem neuen Rechnungsfuße: ein Gegenstand, der dem Lande höchstnothwendig ist. Die bisherige Rechnungsmethode ist so verwirrt, so dunkel und so abgeschmackt, daß man eine eigene Vernunft braucht, sie einzusehen, um die seinige nicht zu verwirren. Das Leben eines Mannes ist kaum hinreichend, sie zu erlernen, um alle Probleme zu entwickeln, welche die Zunftmeister in dieser Kunst aufzugeben wissen. Wir sind der Meynung, daß eine Anwendung der gedoppelten Buchhaltung auf die Oekonomie das beste Muster sey, welches wir zu einem neuen Rechnungsfuße erwählen können; und wir haben gehört, daß diese Art Rechenfuß in andern erleuchteten Staaten mit glücklichem Erfolge eingeführt ist.

Ich verlies diese Männer, deren Beschäftigung mir sehr nützlich zu seyn schien, blos, um mich zu einem Kraise von anderen zu wenden, die nicht minder Emsigkeit verriethen. Sie beschäftigten sich mit der Verbesserung der Zünfte und der Handwerker. Wir trachten, sprachen sie, den Unsinn abzuschaffen, welcher sich in der Einrichtung der Zünfte befindet, und welcher dem Fortkommen der Handlung widerspricht. Indem wir ihre Zunftartickel um-

umgiessen, die Lehrjahre abkürzen, die Meisterstücke aufheben, die Gesellenjahre einschränken, und tausend andere Mißbräuche abändern, welche dem Kunstfleisse und der Beförderung der Nahrungswege entgegen sind, so gedenken wir die gesunde Vernunft in ihren Verfassungen wieder herzustellen, und sie dem Staate nützlich zu machen.

Der dritte Saal war die Kriegskanzley. Hier wies mir Jemand den Etat der Armee, woraus ich genau sah, daß er mit den Kräften des Landes im Verhältnisse stund. Die Truppen schienen nicht vorhanden zu seyn, um auf Befehl zu warten, bis sie zum Dienste eines fremden Herren, dessen Interesse das Vaterland lediglich nichts angehet, zum Morden oder zur Schlachtbank angeführt werden, weil sie dieser Ausländer bezahlt hat, immittelst aber ihr Leben im Müßiggange zuzubringen.

Es waren ihrer nicht mehr, als man zu Bewahrung der öffentlichen Sicherheit des Staats, zu Beschützung der Gesetze und der landesherrlichen Obermacht, und auf den Nothfall, zur Vertheidigung der Gränzen, zu bedürfen schien. Und da sie von dem allgemeinen Schatz bezahlt wurden, so gehörten sie dem Vaterlande.

Sie waren immer so verlegt, daß durch ihre Position zu gleicher Zeit das Land beschützt, und überall die Consumtion der Lebensmittel und der Umlauf des Geldes ausgebreitet wurde. Die eine Hälfte der Armee war beständig in Urlaub, wo sie das Land bauen half, sich in der Liebe zur Arbeit, und in der Bewegung und Ausbildung des Körpers erhielt. Die andere Hälfte war beständig in Waffen.

Unter den Verordnungen, welche der Kriegsrath heute ausfertigen lies, waren folgende merkwürdig.

Der Staat wird führohin mehr keine andere als seine eigene Unterthanen zum Kriegsdienste zulassen. Die Ehre das Vaterland zu vertheidigen, ist zu wichtig, um sie Miethlingen zu überlassen.

Die Leibwache des Regenten wird fürohin blos aus Landeskindern bestehen. Es ist beleidigend, daß der Regent seine Person jemand Anders, als seinen Unterthanen anvertraue.

Die Aushebung der Rekruten zum Dienste des Vaterlandes wird künftig nach Anleitung der jährlichen Conscription, und nicht anders als mit Beyziehung der Civilvorstehere, geschehen.

Die Werbungen sowohl für den Dienst des Hauses, als fremder Potentaten, sind ein für allemal gänzlich abgeschaft.

Zum Besten des Ackerbaues, worauf das wichtigste Wohl des Staats beruhet, sollen die Kapitulationen bey der Armee auf sechs Jahre eingeschränkt, und genau erfüllt werden.

Das Geld, welches der gemeine Mann währendem Urlaub für sich verdient, bleibt seiner Disposition nicht überlassen. Die Gemeinde, welche es für ihn eincassirt, wird der Compagnie davon Rechenschaft geben. Er ist gehalten, währendem Urlaub auf den Fus der Caserne zu leben. Den Ueberschuß, den die Compagnie in Verwahrung nimmt, wird ihm zu einem Sparhafen dienen, sich entweder loszukaufen, im Falle er die Kapitulationszeit nicht abwarten will, oder ein Kapital beylegen, womit er sich bey seiner Austretung ein Etablissement verschaffen kann.

Die Chefs und Officiers der Regimenter werden erinnert, den Soldaten weniger zu einer unnöthigen Uebung in Handgriffen und im Putze anzuhalten, als

zum Gehorsam, zur Sparsamkeit und zum Fleiße im bürgerlichen Leben, welches seine künftige Bestimmung ist.

Es war nur noch ein einziger Saal für meine Betrachtung übrig. Ueber der Thür stund: Kanzley der Gelehrsamkeit. Diese Etiquette befremdete mich anfänglich. Aber ich war schon gewohnt, außerordentliche Dinge in diesem Lande zu sehen.

An den Saal gränzten verschiedene Kabinette, welche soviel Departements der Gelehrtenkanzley ausmachten. Sie folgen einander im Range.

Das erste war

Die praktische Philosophie.

Hierunter gehörte: Der Feldbau und die Oekonomiekunst. Die Handwerkskünste. Die Prachtkünste. Der Handel. Die ausübende Heilungswissenschaft. Die Wundarzneykunst. Die Hebekunst. Die Scheidekunst.

Das zweyte Departement war

Die Moral.

Die ihr untergeordneten Wissenschaften bestunden in der Rechtsgelehrsamkeit. Die Religionslehre. Die bürgerliche Politik.

Im dritten Departement wohnten

Die Staatswissenschaften.

Hiezu gehört: Die Polizey. Die Finanz. Die Handlungswissenschaft. Die Staatsklugheit. Das Staatsrecht. Die Staatsgeschichte. Das Völkerrecht.

Das

as vierte Departement enthält

Die theoretische Weltweisheit.

Und theilt sich in die Größenlehre. Die Naturlehre. Die Krankheitslehre. Das Natur- und Sittenrecht. Die Kriegswissenschaft. Die Philosophie er Religion.

as fünfte Departement war

Der Geschichte

ewidmet.

as sechste Departement gehört den

Schönen Künsten.

Die Tonkunst. Die Mahlerey. Die Bildhauerkunst Die Alterthümer. Die Dichtkunst. Das Schauspiel.

Im letzten Departement behandelt man

Die Schulkünste.

Die Sprachen. Die Vernunftlehre. Die Schönheitslehre. Die Geschichte der Litteratur. Die Kritik.

Der Endzweck der Beschäftigungen dieser Kanzley war, ie Wissenschaften von dem Vorurtheile abzusondern, sie der Regierung nuzbar zu machen, die verschiedenen Kanzleyen er Staatsverwaltung über die Gegenstände ihres Amtes aufzuklären, die Praxin der Wissenschaften zu gründen, und den Verstand und das Herz der Nation zu erleuchten. Bey welchem Volk Wissenschaft herrscht, bey dem ist auch Rath und Muth.

Als wir den Pallast des Staats verliessen, so besahe wir noch viel andere vortrefliche Gebäude, welche Einrichtungen zum öffentlichen Besten des Staats enthielten: die Akademie der Wissenschaften; die Handlungs= und Manufakturakademie; die Realschule, worinn die Muster von allen Erzeugnissen der vier Naturreiche, von allen Produkten der Kunst und der Erfindung gezeigt werden, und welche eine Erziehungsschule für die Handwerkspursche unterhält; die öffentliche Bank; das Pfandhaus zum Behuf der Bedürftigen, und auf Rechnung der Armenkasse gegründet. Das Intelligenzcomptoir; das große Versorgungshaus; das Magazin zum Vortheil arbeitloser Künstler und Handwerker; die Kriegsschule; das allgemeine Hospital; das Nationalschauspielhaus.

Indem mich mein Führer von der Einrichtung und den Gegenständen dieser Anstalten belehrte, so schlug eine große Glocke an, deren Ton sich über die ganze Gegend der Hauptstadt verbreitete, und welche das Herz auf eine besondere Art zu rühren schien. Man läutet, sagte der Schutzgeist, zur Audienz des Regenten. Laßt uns eilen, den Thron zu sehen, und Zeugen von der Austheilung seiner Weisheit und seiner Wohlthaten zu seyn.

Er führte mich in den Mittelpunkt der Hauptstadt, wo ich einen Pallast sah, der aus den Händen der Grazien gekommen zu seyn schien. Der Zufluß des Volks war eben nicht gros. Da der Regent sich mit dem Wohl seiner Unterthanen ununterbrochen beschäftigt, und da er keinen Tag vorbeygehen läßt, ohne einen Glücklichen zu machen: so ist die Anzahl der Bittenden sehr gering.

Sobald sich der Fürst gezeigt hatte, so warf sich das Volk in den Staub. In diesem Augenblick verschwand mein Begleiter an meiner Seite. Ich sah seine Gesichtszüge in der Bildung des Regenten. Der Schutzengel des Landes war der Fürst selbst.

Das Schrecken, welches mir diese Verwandlung verursachte, und der Schmerz, den ich über den Verlust meines Gefährten empfand, erweckte mich. — Wo ist die Stadt? wo ist mein gütiger Schutzgeist? wo ist der weise Regent? rief ich voll Betrübniß.

Mein Freund, Herr Freymut ein Eingebohrner Wirtembergs, dessen Bekanntschaft ich zu Lyon stiftete, überraschte mich mit seinem Besuche. Ich erzählte ihm meinen Traum. — Hier, sagte er, sind alle diese Gegenstände, die sie verlohren haben, die wohlgebauten Landstrassen, die Fabriken, das neue Gesezbuch, die Gelehrtenkanzley u. s. w. Er wies mir einen Aufsatz, dessen Ueberschrift enthielt:

Vorlohrne Projekten
für
mein Vaterland.

Baaden.

Was ich gewünscht hab' ich gesehen.

Gellert.

Vom Provinzialgeiste der Baader.

Wie lang wird man den Deutschen vorwerfen, daß keinen Nationalcharakter besäßen? Es ist wahr, wenn T citus wiederkäme, so würde er seine Geschichte ins Fe werfen. Aber kann man ihnen den Provinzialgeist abs chen: jenen Sittenzug, woran sich ein Land von sei Nachbarn unterscheidet? diese einzelne Proprietäten, w durch ein Volk das andere im Fleisse, in der Mäßigkeit, der Achtung für sich selbst, in der Liebe gegen seine Ges übertrift?

Dieß ist der Provinzialgeist der Baader. Man ka unmöglich den Fus in dieses Land setzen, so fällt einem Betrachtung Marc-Aurels auf die Brust: Glücklich das Land, wo die Weltweisen Könige sind, oder d Könige die Weltweisheit treiben.

Der Karlsruher Hof.

Man weiß, daß während sich Seine regierende Du laucht mit den Vorwürfen der Antonine und der Usong i ihrem Kabinette beschäftigt, so widmet die Prinzeßinn, se ne Gemahlinn, die Zeit, welche ihr von der Erziehung i rer Kinder, oder von der Polizeyverwaltung ihres Ho übrig bleibt, dem Briefwechsel mit auswärtigen Geleh ten, der Lektur, oder der Gesellschaft der Schöngeister, w sich an ihrem Hofe befinden,

D

Diese Prinzeßinn, die im Reiche der Unsterblichkeit einst an der Seite der Semiramiden und einer Sophie Scharlotte von Hanover blühen wird, hat ihren Hof zu einem Tempel gemacht, in welchem der Vestalinin heiliges Feuer unterhalten wird.

— — um ihren Thron — — —
Sehn Grazien und Musen. Ihren Tänzen
Sieht sie oft zu. Sie werfen sie,
Nicht ohne Neid, mit ihren Lorbeerkränzen.

Diese Situation allein wäre hinlänglich ein Land weise, glücklich und beneidet zu machen. Allein seine regierende Durchlaucht hat noch mehr gethan. Eben diejenigen Kosten, welche sich andere Prinzen machen, Kunststücke in Europa aufzukaufen, hat der Marggraf aufgewendet, eine Sammlung Männer von Talent anzulegen.

Indem man solchergestalt dem Verdienste zu Karlsruhe die Thüre geöfnet hat, so haben sich fähige und geschickte Ausländer von allen Seiten eingefunden, und der Marggraf hat das Genie an seine Regierung geheftet.

Die Folgen hievon sind herrschendes Licht in der Staatsverwaltung, Resonanz zwischen den Departements, ein thätiger, erleuchteter und wirkender Wetteifer unter den Dienern, Rath und That im Kabinete.

In der That der Karlsruherhof ist einer der ehrgeizigsten Höfe. Er besitzt die Ambition, keine Schulden zu haben. Diß wäre hinlänglich, ihn von den Sitten Deutschlands zu unterscheiden. Allein er fügt noch die Kapriz hinzu, keine Prachtfeste, keine Opern, keine Kastraten, keine Tänzerinnen zu dulden. — Diß ist zu viel!

Karlsruhe.

Die Stadt Karlsruhe ist, wie man weiß, in einem regelmäßigen Geschmack erbaut. Ihre Straßen sind schnurgerecht, und die Häuser laufen unter einerley Geschoß. Die öffentlichen Plätze und die Lusthäuser verrathen den Wohlstand der Einwohner. — — —

Karlsruhe ist einer der angenehmsten und reizendsten Ruhepunkte des Lebens. Die Nachbarschaft Strasburgs hat eine gewisse Verflößung in die Manieren und in die Lebensart der Innwohner gebracht, welche sie von dem grißgrämischen und spießbürgerischen Charakter der übrigen Schwaben entfernt. Der Umgang der Karlsruher ist ungezwungen, verbindlich und aufgeklärt. Es ist — beynahe — atheniensische Urbanität. Die Stutzer sind hier erträglich. Der vortreffliche Aether, welcher die Stadt umfleußt, hat den Geist und die Herzen der Einwohner mitgereiniget.

Der Pallast des Marggrafen ist ein würdiger Vorwurf der Bewunderung. Er enthält die vornehmste und unschätzbarste Gallerie in der Welt. Es ist eine lebendige Reihe geschickter, treuer und patriotischer Ministere.

Ausser demselben verdienen die Palläste der Marggrafen Louis und Christoph, der Parck und andere öffentliche Prachtplätze Betrachtung. — Und kein Theater!

Gelegenheitsdyatribe.

Also sollte die Entfernung der Schaubühne der Bildung des Publikums — einem der vornehmsten Endzwecke der Polizey, — zuträglich seyn? So lang die Schaubühne sich begnügte, in Bescheidenheit bey dem ersten Endzwecke ihrer Einrichtung, dem Ergötzen des Publici zu beharren, so war sie berechtigt, auf den Schutz der Polizey Anspruch

zu machen. Panem et Circenses ist der Wahlspruch aller Nationen. Allein seitdem sie die Etiquette verändert hat; seitdem sie, mit einem unausstehlichen Hochmuth, den Theil einer Schule der Tugend und des Verstandes annimmt; seitdem sie Königen den Ton geben will, wie sie sprechen, und den Ninons, wie sie lieben sollen: so hat sie sich der Verachtung würdig gemacht, womit ihr die Weltweisen begegnen.

Ich will nicht abgeschmackt werden, um die Gründe zu wiederholen, welche man in diesem wichtigen Prozesse angeführt hat. Die Feinde des Theaters mögen ewig gegen dasselbe schreiben: die Anhängere davon antworten durch eine Fluth von neuen Stücken, womit sie die Bühne überschwemmen.

Worüber streitet man so heftig? Ganz gewiß gereicht das Theater zur Erholung des Fleisses und zur Beschäftigung des Vergnügens: und es wäre nicht schlechterdings möglich, daß es etwas zu den Sitten beytrüge. Die Schaubühne ist ihrem Ursprunge nach ein Spiegel des Lebens: aber die heutigen Komödianten haben das Glas verdorben.

Die, so von der Religion der Schaubühne sind, geben vor, sie sey eine Art von moralischer Predigt. Erlauben sie, meine Herren, in keiner Religion kann man eine gute Predigt über einen schlechten Text halten.

Einer der gefährlichsten Nachtheile, den uns die Schaubühne, nach meiner Empfindung, zugeführt hat, ist, daß sie so viele Leute verführt, Komödien zu schreiben. Ein Mensch, der an der Landstrasse arbeiten oder öde Plätze umreissen könnte, schreibt dramatische Werke, und entzieht dem Staate zween gesunde Aerme. In der That der Kanal, wodurch die Sittenlehre, womit uns das Theater gütigst bedient, ihren Weg nimmt, ist einer der beredtesten

Gründe wider seinen angemaßten Nutzen. Zum mindesten siehet man an dem Beyspiele von Karlsruhe, daß ein Publikum vollkommen weise, glücklich und wohlgebildet seyn kann, ohne den Beytrag des Theaters.

Eine litterarische Anekdote.

Die Lieblingslitteratur der Marggräfinn ist das Studium der Kunst. Man hat eine Anekdote von ihrem schönen Geist, welche, wenn man sie für wahrhaft anführen darf der deutschen Nationallitteratur zum Stolze gereicht.

Vor einigen Jahren, so erzählt man sie, besuchte ein junger französischer Duc, auf seiner Reise durch Deutschland, den Karlsruher Hof. Man weis, daß dieser Herr, dessen Leidenschaft die Studien sind, mit der deutschen Sprache und den vornehmsten Schriftstellern unserer Nation bekannt ist. Nichtsdestoweniger behauptete er hartnäckig, daß die Deutschen keinen Namen aufzuweisen hätten, welcher mit den berühmten Genies der französischen Nation in diesem oder jenem Falle verglichen werden könnte.

Die Marggräfinn besas die Großmuth, sich ihrer Landsleute anzunehmen. Der Streit wurde lebhaft. Endlich foderte die Prinzeßinn den Duc auf, ihr die Namen von sechs französischen Genies zu geben, die er für unvergleichbar hielte.

Der Duc nahm eine Karte und schrieb darauf:

Descartes,
Fontenelle,
Moliere,
Buffon,
Montesquieu,
Gresset.

Die Marggräfinn ergrif den Bleystift, und setzte gegen über:

Leibniz,
Haller,
Leßing,
Gmehlin,
Grotius,
Gleim.

Hier ersuchte der Duc, welcher über das Defi betroffen schien, die Prinzeßinn, die Aufforderung umzuwenden. Er erhielt folgende Namen:

Kopernikus,
Friedrich Wilhelm II.
Luther,
Hasse,
Winkelmann,
Klopstock.

Der Duc küßte die Karte und erklärte sich für überwunden.

Zur Geschichte der deutschen Rentkammern.

Die Centrallandestugend in Baden ist die Haushaltungskunst. Nirgendswo trift man weniger verlohrne Erdreich, Lustgärten, Teiche, Thiergärten, Fasanereyen, Terassen, Alleen, an. Dieses ist, nach der Anmerkung des Lord Chesterfield, ein Merkmaal, woran man den Wohlstand eines Landes beurtheilen muß.

In der Kultur dieser Kunst trägt der Fürst, so wie in allen übrigen Tugenden, seinen Unterthanen die Fackel voran. Man trift keine Rentkammer an, worinn mehr Licht, ein grösserer Geist der Ordnung und des Systems herrscher, als zu Karlsruhe. Als der Marggraf seine Regierung antrat, so war die Schatzkammer nicht in den Umständen, worinn sie gegenwärtig ist. Es waren grosse Schulden von den Prinzen, seinen Vorwesern vorhanden, welche die Französischen Kriege verursacht hatten. Man erwartete ihre Tilgung von seiner Gerechtigkeit und Menschenliebe. Der Hof war in beträchtliche Appanagen engagirt. Die Provinz Baden-Baden, hatte damals noch ihre eigne Regenten. Sie lag in einem Abgrunde von Schulden. Der durlachische Hof, an welchen solche Provinz nach Erlöschung jener Linie fallen sollte, hatte in der hierüber errichteten Erbverbrüderung, die Bezahlung dieser Schulden übernommen.

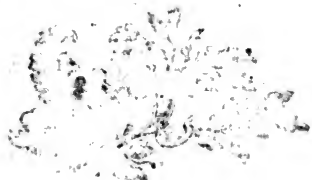
Einen weniger entschlossenen Regenten würde eine solche Lage scheu gemacht haben. Vermöge der Weisheit des Marggrafen wurde eine der klügsten Finanzoperationen erfunden, diese Schulden zu tilgen. Die Bürgere jener benachbarten Staaten, bey denen nicht erlaubt ist, ungestraft reich zu seyn, schätzen sich itzt eben so glücklich, ihr vorräthiges Geld in die Rentkammer zu Karlsruhe niederzulegen, wie sich ein Premierminister zu . . . . oder . . . . schäzt, seine Reichthümer in die Bank zu Genua oder Amersterdam zu flüchten.

Beschluß

Beschluß der Reise.

Der Ueberrest Schwabenlandes bestehet in einem Striche, der längs dem Schwarzwalde hinziehet. Er ist mit einer unzählbaren Menge kleiner Herrschaften, Staaten und Monarchien bedeckt, welche oft kaum so groß sind, daß ihr Erdkreis die Tabbatiere des Regenten ausfüllt. Was man in diesen Gegenden beobachtet, ist ein Kontrast unfruchtbarer Ländereyen mit einigen wenigen angebauten Feldern; mageres Hornvieh, unwirthbare Waldungen, verfallene Schlösser, elende Bauerhütten, Amtleute und Bettler.





Anselmus Rabiosus

Reise

durch

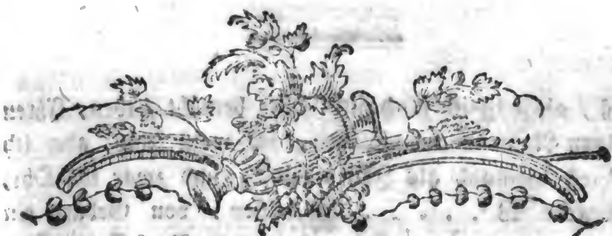
Ober-Deutschland.

Zweyter Theil.



Frankfurt und Leipzig.

1778.



Mein lieber Herr Rabiosus!

Wenn ich je eine wizige und wohlgeschriebene Schrift elesen, so ists Dero Reise durch Oberdeutschland. Ihre Schreibart ist so vortrefflich, daß sie mir nicht mehr aus em Kopf will. Meine Seele ist davon so eingenommen, daß ich davon träume. Kaum verlassen Sie die Universität, so erhebt sich Ihr Geist über Regenten, Ministeria und Nationen; Sie zeigen der Welt ihre Fehler uf der einen, und auf der andern Seite das Gute, so Sie an sich haben. Meine Achtung für Sie ward zu

groß, als daß ich mich nicht sollte bemüht haben, Ihren wahren Nahmen auszuspähen, ich weiß Ihn, aber ich sag' es niemand als Ihnen selbst, und zwar ins Ohr, daß Sie W . . . . . lin heißen, von Geburt ein W . . . . ger sind, mit den Professoren einer gewißen Akademie, wie Scapin mit der Justiz, ein kleines Demelé, und das bloß um einiger Kleinigkeiten wegen, gehabt haben. Allein, das thut nichts; großen Genies, welche zu erhaben sind, ihr Vergnügen um alter, heut zu Tage lächerlicher Gesäze wegen, einzuschränken, gehet es nicht anders, und es ist zu beklagen, daß man Leute von den trefflichsten Eigenschaften, oft aus Eigensinn, oft aus Neid, auf eine altfränkische Art mit catonischrunzlichten Policey-Stirnen niederzuschlagen sucht; und, wenn man damit nichts ausrichtet gar aufs Relegiren bedacht ist. Gleichwohl steigt ein Geist, wie der Ihrige, unter der Bedruckung, wie ein Palmbaum, empor, und wächßt unter der Verfolgung. Sich an Professoren und Akademisten reiben, sind Kleinigkeiten für einen Mann Ihrer Art. Aber Prinzen, Ministerien, Nationen und Republiken, auf eine so feine Art, das Fehlerhafte durch den Druck bekannt zu machen, ist Ihres großen Geistes würdig. Sie haben sich in A . . . . g unter dem Nahmen Junius unvergeßlich gemacht. Sind Sie schon in Ihrer Schrift manchmal von der Wahrheit merklich abgewichen, so hat das gar nichts zu sagen, man muß sich dem hinreißenden Strohm des Wizes oftmals überlassen, um sich an den düstern Policey-Richtern, welche für große Genies bey kleinen Ausschweifungen nicht die gehörige Rücksicht nehmen, nachdrücklich zu rächen. Hierzu haben Sie den besten Weg eingeschlagen, indem Sie ihnen in verschiedenen Schriften, gedrukt, Fehler angedichtet, die sie

zwar

zwar nicht, doch andere haben, weil Sie Menschen sind; folglich ist das Unrecht, das man ihnen anthut, würklich nicht so gar auffallend.

Linz. Landcharte von den schönen Linzerinnen.

Ihre Schilderung von Oberösterreich nahm mich so ein, daß ich gewünscht hätte, zwey Bögen wenigstens davon zu lesen: mir war es, als schwebt' ich auf Wolken über Linz, und sättigte meinen Geist mit dem schönen, reinen und lachenden Himmel, und mein Aug mit der schönsten Gegend in der Welt. Sie sind ein trefflicher Mahler. — Aber Sie nahmen es, wie ein Raritätenkästgens-Mann, der, wenn man sich am ersten Schieber erst recht satt sehen will, diesen hinweg nimmt und schreyt: Auf handere Manier: indem er einen andern Schieber herzieht, bloß um unsere Begierde zu reizen; Sie kommen auf einmal auf die schönen Linzerinnen. Wissen Sie, was ich hierbey dachte? ich lobte Ihre natürlich-warme und billige Neigung zum schönen Geschlecht, und freute mich im Herzen, daß Sie keiner von den wunderlichen Männern seyen, die in den Armen der Grazien selbst ihre runzliche Stirne nicht entfalten, und eine altmodische Tugend affectiren, welche die Menschheit entehrt. Warum aber machen Sie den schönen Linzerinnen das Compliment nicht ganz, sondern nur zum Theil ihrer artigen Kleidertracht? Sind sie schon klein, so sind sie doch nicht häßlich, sondern munter und artig, und Bildungen vom grichischen Profil sind, für Männer von ihrem warmen

Blut, die reizendsten Geschöpfe in der Welt. Sie werde mir verzeihen, daß ich Ihnen hierinn wiederspreche, un mich der schönen Linzerinnen im Ernst annehme. Ic weiß sie gefielen Ihnen mehr, als Sie sagen wollten Schöner konnten Sie den Strudel und Wirbel nicht be schreiben, als daß Sie bey Gelegenheit des Städtgen Ips die rührende Geschichte des Herzog Ernsts und de schönen Magellone anführen. Diese Geschichte nahm mic jedesmals so ein, daß ich Lust bekam, entweder hievo einen Roman, oder ein Trauerspiel zu schreiben, mi aber fehlt die Zeit hierzu, wie wenn Sie es thäten? —

Sittliche Geschichte Oesterreichs.

Sie sind wirklich schlimm, ich sah bey dem Wort Con — Fut — Se — daß ich noch buchstabiren konnte ich habe hierbey Ihre Gedanken errathen.

Sie sagen, „ weder in dem Codice Austriaco noch „ Thereſiano sey eine Zeile enthalten, welche würdi „ wäre, im Gesäzbuch Rußlands oder Sardiniens zu „ stehen. „ Da ich keines von beiden gelesen und nichts weniger als ein Rechtsgelehrter bin, so lass' ich Sie dieses mit den Gesäzgebern selbst ausmachen.

Es scheint allerdings, daß, als Sie die Denkwürdig keiten von Wien gesehen und beschrieben, Sie mit den Gesäzvollstreckern in Wien müßen Verdruß gehabt haben. Sie schreiben wie ein Engel von den Gesäzen, wenn Si den Sitten vielen vorzüglichen Nuzen vor den Gesä zen Selbst beilegen und Pag. 5. sagen: „ die Gesäze kom „ men sehr spâth: Sie lehren uns nicht, was wir liebe

„ son

„ sondern was wir hassen sollen. Dieses ist ihre Unvoll„ kommenheit. „ Sie erleuchten &c. Das zusammen genommen, und der Ausdruk in einer andern Dero Schriften, da Sie die aus Liebe unglücklich gewordenen Frauenzimmer, unglückliche Opfer des Vergnügens und der Unvorsichtigkeit nennen, bringen mich völlig auf den Gedanken, daß Sie in gewißen Fällen mit der Policey und folglich auch mit den Gesäzen sich müßen entzweiet haben und ich gebe Ihnen zum voraus völlig recht. Nulla regula sine exceptione, vor Leute wie Sie sind, die der natürlichen Freyheit und der Menschheit so kräftig das Wort reden, sollen und müßen die Gesäze Respekt haben. Schöner kann man davon nicht denken, als Sie schreiben: „ Sie (die Gesätze) erleuchten weder den Verstand noch „ das Herz; Sie sind gegen den Original-Charakter der „ Nationen, gegen die Würkungen des Clima, den an„ gebohrnen Hang der Menschen zu Tugend und Laster &c. „ gegen die Rechte der Menschen (das ist die natürliche „ Freyheit) welche vor dem Recht der Gesellschaft her„ giengen „ und vorhin Pag. 5. sagten Sie sehr schön: „ die Macht giebt Gesäze, und die Sclaverey erzwingt es, „ sie anzunehmen. Wie sehr wäre zu wünschen, Sie mein Herr Rabiosus, beglückten die Welt mit einem von Ihnen Selbst geschriebenen Gesäzbuch nach obigen vortreflichen Grundsäzen, so würde sinnliches Vergnügen aufhören, Laster zu heißen, und die gesäzlichen Strafen nur Menschen treffen, die aufgehört haben, Menschen zu seyn.

Vom Oesterreichischen National-Charakter.

Sie hätten es wahrhaftig zu verantworten gehabt, wenn ich bey Ihren Ausdrücken in dieser Rubrik vor Lachen erstickt wäre. „Die Herren-Gattung in Wien, deren Sitten so unbestimmt und so zusammen getragen sind, als ihr Geblüt,„ brachte mir beynahe den Tod. Meine Frau, ein artiges munteres Wesen von 20 Jahren, lachte Anfangs mit, da es aber zu lange dauerte, bis ich mich wieder erholte, wurde ihr zuletzt bange, sie glaubte eine Leiche zu bekommen. Ich erhaschte noch einen Sessel, schnappte in demselben nach Athem, und hierbey war sie denn sehr geschäftig indem sie mir ihn gleichsam wieder einblies. Hier ward ich denn auf einmal wieder ernsthaft; und Sie erschrack von neuem vor meiner catonischen Stirne. Lasse mich, sprach ich, ich muß mich erholen und Nachdenken. Sie verließ mich und gieng einem jungen artigen Menschen entgegen, der mich besuchen wollte, im Ernst aber eigentlich Sie, und ich bekam Zeit meine ganze Logik aufzubieten, um zu untersuchen, was Sie mit dem zusammen getragenen Geblüt sagen wollten; die zwey jungen Leute aber waren bey einander in einem entfernten Zimmer, und ließen mich ganz ruhig bey meinem Nachdenken. Ich raisonnirte also: unbestimmte und zusammen getragene Sitten können in Wien ein Mischmasch von Sclavonisch- Siebenbürgisch- Ungarisch- Böhmisch- Mährisch- Kärntisch- Friaulisch- Steyrisch- Oesterreichisch- und Italienischen Sitten seyn, und das ist eine moralische Möglichkeit: aber ein eben so zusammen getragenes Geblüt, das ist insofern eine physische Unmöglichkeit, da ich nicht glauben kann, daß die Mütter solcher Herren-Gattungen eines Beytrags von vielerley Na-

Nationen fähig seyn dürften: um aber selbst nicht in die Umstände der Wiener Herren Väter zu gerathen, sucht' ich meine Gesellschaft im entfernteren Zimmer auf, und fand meine muntere Frau mit meinem Freund ziemlich heiter: in der folgenden Nacht, als meine Frau schlief, fand ich zu meinem Vergnügen, als ich weiter gelesen, daß Sie den Oesterreicher Nationalen, einen aufrichtig-gutthätig und beugsamen Charakter beyzulegen nicht umhin könnten, und die Mädgens rund, lebhaft und munter wie die Rehe schildern? liebäuglend schielte ich nach meiner schlafenden Frau hin, dann! sie ist eben so, allein ich lies sie hernach lachen, und erinnerte mich an meine jüngern Jahren, da diese runde, lebhafte und muntere Mädgens mir eben nicht gleichgültig waren.

Die Journalisten in Wien.

Sie schreiben von den Wissenschaften in Wien würklich nicht vortheilhaft. Wie kommt es denn, daß ein Edler von Trattner, ein Buchdrucker von Wien, Adel und Reichthum erworben? Sie sagen freylich unter der Rubrik: Litteratur, daß er ein persönliches Privilegium habe, die Sottisen der Nation zu verewigen, und daß daselbst einem jungen Gelehrten ein periodisches Blatt abgeschlagen, und ferner, daß die Critik für das Alter der Wissenschaften zu früh affigirt worden sey: wenn das alles so ist, wie Sie schreiben, so begreif' ich es nicht, daß man einen Mann, von so großem Geist und Genie wie Sie sind, jemals dorten weggelassen. Doch gehet es in der Welt nicht anders; die brauchbarsten Leute werden mißkennt.

Schöner kann man sich wahrhaftig nicht an der Policey rächen, als wann man ihre Officianten den Schweinschauern in Westphalen vergleicht, welche keine ungesunde Thiere zum Markte lassen, ich dachte hierbey. —

Doch man muß auch nicht alles sagen. — Die Policey lerne hieraus so viel, daß man es mit einem Mann, wie Sie sind, niemalen verderben müße.

Litteratur.

Sie erlauben mir hierbey eine Frage: gehören Melpomene und Thalia nicht auch zu den neun Mußen? und, sollten diese zwey Schwestern fähig seyn, den andern ihre Verehrer in Wien zu entziehen? Musik und Poesie zehlte ich immer zu den Wissenschaften? und ich höre, daß Wien sowohl in beiden letztern als in Betracht der Schaubühne die größten Genies aufzuweisen habe, sollten zu andern Wissenschaften gar keine Genies vorhanden seyn? da ich Ihnen aus Liebe zu Ihrem Styl alles glaube, was ich nicht eigentlich besser weiß, so will ich auch nicht zweiflen, daß die Gothaische und Leipziger Allmanachs vom Wiener Theater mit Nachsicht sprechen, denn Sie vermögen fast alles über mich.

Nieder-Bayern.

Physik.

Alles was Bayern zur Leibesnahrung und Nothdurft gebraucht, hat es im Ueberfluß, und kann seinen Nachbarn

barn noch einen beträchtlichen Theil vom Ueberfluß zum Geld zukommen lassen. Nichts als Sachen die Gemächlichkeit und Wohllust erfreuen, muß es, gleich andern Staaten, sich anschaffen; das Land ist eines der fruchtbarsten, die Viehzucht vortreflich, die Innwohner sind die gesundesten Leute, die Bayerischen Bauren, gros stark und wohlgebaut, und die Mädgens, — ach warum erinneren Sie mich an diese, — übertreffen alle ihre Nachbarinnen an gesunder lebhafter Farbe, an Busen, Schenkel und Füße, sie sind rund und schön. Mich freut es unendlich, daß Sie sie eben so gefunden als ich in jüngern Jahren, es ist würklich Freude sich ihrer noch zu erinnern.

Finanz Politik.

Eine Meinung vom Mauthwesen.

Bayern ist nicht ohne Handlung, allein es könnte beträchtlichere Handlung treiben, wann sie nicht genirt würde. Die Mauth ist der Felß an dem sie scheitert. Sie schildern sie schön, und Ihre Ausdrücke sollte man an alle Cameralthüren heften: die Natur der Mauth ist der „ Strafe ähnlich, die nicht da ist, um in sie zu fallen, „ sondern sie zu vermeiden. Nie wird sie ein bewährter „ Finanzoperator unter die nützlichen und wahren Camera-„ quellen zählen. Die Errichtung einer Mauth ist nichts „ anders, als den Durst mit seinem eignen Blut stillen.„ Man kann sich nicht beßer ausdrücken, ich küße Ihnen die Hände tausendmal davor. Ich fiel, unschuldig, in der Mauthofficianten Hände und wer kann sich vor gelegten Strücken hüten? darum bin ich der Mauth erschrecklich feind.

Charakteristik.

Was Sie hievon schreiben ist Wahrheit, aber sie er streckt sich nicht auf alle und jede. Ich habe gute fromm Leute angetroffen, deren Frömmigkeit freylich in einen guten Herzen und äusserlichem Gottesdienst bestehet, ohn daß ihre Seele durch eine wahre Moral würklich verfeinert wäre, indem sie alle etwas rauhes und wildes haben. Sie sind fleißig, und wären es mehr, wann die große Felder die öde da liegen und ganze Strecken von Allmenden zu Hofgütern angelegt würden. Der izige Durchlauchtigste Regent wird auch hierinnen das Glück seiner *neuen* Unterthanen befördern, und Bayern so glücklich als seine Pfalz machen, kurz, die Veränderung wird so gerathen, daß des Abts St. Real Ausdrücke auf das nunmehrige Bayern nie mehr passen werden.

Müncher Wachtparade.

Als man einem großen Königs vorstellte, man könnte jährlich viel ersparen, wenn man den unnützen Leuten ihre Pensionen entzöge, antwortete der großmüthige Monarch: ich weiß wohl, daß ich diese Leute nicht brauche, aber sie brauchen mich, und eben so mag der gütige Maximilian Joseph gedacht haben, als er so viele Staabsofficiers unterhielt.

Dieser freundliche Herr hatte um vorgegangener unglücklicher Zufälle wegen, eine natürliche Abneigung vor dem Krieg, folglich war seine Aufmerksamkeit auf die Taktik und andere Kriegsübungen eben keine Lieblingssache

wo-

wobey natürlicher Weisse das Kriegs=Exercitium stark mußte vernachläßiget werden. Indessen kann man Bayern den Ruhm einer vorzüglichen Bravour zu keinen Zeiten versagen. Ungarn, Deutschland und Italien bedecken die Gebeine Ihrer Helden.

Appendix.

Bißher habe ich Sie für einen Staatsmann gehalten, aber in dem vollkommenen Grad nicht, als Sie sich in dieser Rubrick gezeigt. Sie erschüttern die Grundfesten der Stiftungen des Erzbistnms Salzburg in einem solchen kritischen Zeitpunkt, in welchem Sie und Ihr feiner Geist allein zu einer Secularisation Gelegenheit geben könnten, in Wahrheit wird es Ihnen der Erzbischöfliche Hof schlecht verdanken, die Rechte seiner Besitzungen so zweifelhaft gemacht zu haben. Aber die Größe Ihres Geistes erhebt sich über alles, Sie beweissen Ihren Saz mit der Einförmigkeit des Clima, den Sitten und der Natur des Landes, so, daß die Einwendung, die Salzburger Kröpfe seyen gleichwohl um 15 Unzen schwerer als der Bayern, ohnmöglich weiter statt haben kann; denn es ist ja leicht glaublich, daß die Salzburger, um einen Vorzug hierinn zu haben, ihre Kröpfe durch natürliche Mittel und Kunst, seit so langer Zeit um so viel größer und schwerer gemacht haben.

Regenspurg.

Wahrhaftig, Sie machen aus mir was Sie wollen. Als ich bey der Wiener Herren=Gattung fast vor Lachen erstickt wäre, machen Sie mich bey dieser Rubrick ganz schwer=

schwermüthig, weil Sie diese Reichsstadt das lebhafte Bild des schwermüthigen Reichscörpers nennen, Dannhirsche, so heilig als Apolls Schwäne. Der Fremde, mitten in der Stadt, von der Stadt, verlassen; eine heilige Stille unter den Reichstagsgesandten die von der Charge leben, und ökonomisiren, wenig Geräusch des bischöflichen Hofs. Die Donau=Brücke nach lombardischem Styl, diese finstere Mahlerey machte mich würklich schwermüthig. Ich wartete, bis Sie Licht verbreiteten, aber umsonst. Jeder Mahler mahlt zuerst Schatten, und, gleich dem Schöpfer, ruft er das Licht hervor. Sie kehren es um. Bisher mahlten Sie munter und vieles Licht; jetzt Schattiren Sie nach italienischem Gusto, bis in das Dunkelste, so daß Ihnen bey den dunklen Reichsstädten und selbst der Reichstagsversammlung wenig Licht übrig bleibt, und es scheint fast, der heiterste Tag in Regenspurg sey Ihnen wie eine Nacht vorgekommen. So kläglich schrieb Ovidius aus Pontus nicht. Was ist aber zu thun? Regenspurg wird wohl eine alte Stadt bleiben, wenn Sie sie nicht zusammen reissen, und nach Ihrem eigenen vortrefflichen Geschmak wieder aufbauen lassen; geschiehet aber dieses, dann würde gewiß alles mehr Licht verbreiten, der schwermüthige Reichskörper mehr Aktivität gewinnen, die Reichstagsgesandten hinter den Stösen von Akten hervorkommen, und sich in dem schönsten Glanz zeigen, doch, welche Excellenzien müßen nicht vor Dero eigenen Vortreflichkeit verdunkeln?

Ober=

Oberschwaben.

Ich bin auch ein Mahler.

Annibal Corragio.

Augspurg.

Der wäre wahrhaftig unsinnig, der Ihnen abspräche, daß Sie ein Mahler seyen. Sie sind es, und Sie mahlen nach Ihrer Phantasie. Ich sahe das Bild der heiligen Jungfrau Maria in englischer Gestalt, aber auch in der Gestalt einer Mohrinn, alles nach der Phantasie des Mahlers. Sie sind bey Regenspurg schon in das Düstere verfallen, hier verfallen Sie nun gar in das Unkenntliche, und haben das Schicksal eines Portrait=Mahlers, der ein Stümper ist. Doch, quandoquidem bonus clandicat Homerus. Ich weiß, Sie werden es mir verdenken, daß, wann Sie aus Unwissenheit von dieser Reichsstadt geschrieben, ich Sie belehre. Denn mein mehr als zweyjähriger Aufenthalt, die gütige Aufnahme in vornehmen Häusern, die erworbene Kenntnis von der ganzen Verfassung, und der angenehme Umgang mit so vielen Personen, welche die Welt nicht nur gesehen, sondern auch geprüft haben, haben mich in den Stand gesetzt, von dieser schönen Stadt das Wahre zu behaupten. Troja fuit —— Als Carl der Vte Peru und Mexico erobern ließ; als die Fugger, Leinwand, Meßerle, Spiegele und Scheerle dahin sandten, und Geld dafür empfiengen; in Augspurg verschiedene Palläste und die Fuggerey für die nöthige Arbeiter bauten; als Augspurg und Nürnberg die Nahrungs= und Zufluchts=

Oerter

Oerter der besten Künstler waren, und ihnen hierinn keine andere Gegenden Eintrag machten. — Nach zweyhundert Jahren ändert sich alles. Troja fuit, kan ich von Rom und Constantinopel, den Hauptstädten der Welt sagen. Indessen haben Kaufleute und wahre Künstler hier Gelegenheit genug, nützliche Geschäffte zu machen. Die Lage ist wegen Italien und Oesterreich vortrefflich. Vorzüglich in Wechseln bleibt Augspurg ein beträchtlicher Handelsplatz, und zu Manufacturen ist sie ungemein gut gelegen. Wo klagt man wohl izo nicht über nahrungslose Zeit? Und wo residiren heut zu Tage die Großmüthigen, welche dem Künstler durch ihren Ueberfluß und genereuse Bezahlung Muth machen, die Welt mit vollkommnen Meisterstücken zu bereichern? Würden dermalen nicht, wie vormals, auch jetzo die berühmtesten Mahler darben müßen? Ich habe bisher Ihren Wiz und Ihre Kühnheit bewundert, Sie werden mir nun auch erlauben, Ihnen da zu widersprechen, wo die Rache Ihre Feder geführt, und Sie von der Wahrheit zu stark abgewichen sind.

Augspurg hat schöne Häuser und Palläste, deren einige wenig bewohnt sind, jedoch nicht aus Mangel der Einwohner, sondern mit Willen der Eigenthümer, die sie nicht ausmiethen wollen. An der Bevölkerung gehet ihr nichts ab. Die öffentlichen Anzeigen widersprechen dem Vorgeben, daß es hier mehr Bastarte gäbe, als an einem Ort in der Welt. Mit dem Pöbel, von dem Sie sagen, daß er die Bevölkerung befördere, hab' ich zwar keinen Umgang gehabt, aber in beßern Gesellschaften hab' ich mehrere Sittsamkeit und weniger Zweydeutigkeit wahrgenommen, als anderer Orten. Weberaufzug und Eintrag und die in allen Gaßen hervorstehende Enden sind unverwerfliche Zeugen der Industrie und des Gewerbs.

Aug=

Augspurgs Lage ist so beschaffen, daß sie, gleich andern Reichs-Städten, von ihren mächtigen Nachbarn verschiedenes Leiden muß. Bayern kan ihr viel Gutes entziehen, und beträchtlichen Schaden zufügen. Es ist also keine verwerfliche Politik vom Magistrat, wenn er Bayerns Freundschaft beyzubehalten sucht. Von den unbesonnenen Schritten der Stadt, wodurch sie sich das Mißvergnügen des Kayserlichen Hofes soll zugezogen haben, und deßwegen deßen nachdrücklichen Schutzes sich beraubt sähe, deßgleichen, daß sie sich durch ihren Stolz des Mitleids anderer Reichs-Städte unwürdig gemacht, weiß man daselbst nichts. Der Magistrat verehrt den Kayserlichen Hof bey allen Gelegenheiten, und die Stadt genießt des Kayserlichen Schutzes und dessen Gnade, die sie zu verehren weiß.

Noch prangt die Stadt mit Künstlern, die sie allein besitzt. Ist sie hieran nicht mehr so reich als vorhin, jedoch ist sie auch nicht arm. Es ist nicht zu läugnen, daß Ao. 1771 hier die Theurung auf das höchste gestiegen, aber des Magistrats und der Kaufleute Großmuth unterstützte die Künstler mit beträchtlichem Aufwand, durch Anschaffung von Früchten, gleichwohl mußten sie, wie jedermann, im oeconomischen sehr vieles leiden. Fleiß und Sparsamkeit machen aber den Schaden bald unmerklich. Die Arbeiten der Mahler, Bildhauer, Kupferstecher, Silber- und Goldarbeiter, Uhrenmacher, Steinfaßer rc. rc. zeigen gewiß nichts von der Barbarey, die Sie, mein Herr Rabiosus, in die Stelle der Künste eingetretten zu seyn, vorgeben. In Mathematicis besitzt Augspurg einen Brander, den die größten Männer bewundern und verehren. Viele Kunstsachen der Künstler dieser Stadt sind in jedermanns Händen, und werden bewun-

 dert,

wundert. Nilson, Eichler, Haid, Graff ꝛc. ꝛc. sind bey Kennern ehrwürdig. Wenn ein Constabler, die in dem Rathhause stehende, von Bronze gegoßene und von hinten her dem Wetter ausgesetzte Canonen mit einem Fürniß überzogen, damit man sie nicht täglich vom Rost reinigen dörfte, so ist diß würklich keine Ursache, warum Sie den Magistrat eines Unsinns beschuldigen, und lächerlich machen wollen, Sie selbst machen Sich lächerlich. Da Sie ein Mann von besonderem Geschmack sind, so ist es nicht möglich, daß alles nach Ihrem Gusto seyn kan.

Gehäßige Wahrheiten ohne Noth öffentlich bekannt machen, kan man schon eine große Bosheit nennen, aber, wenn ein Autor offenbare Unwahrheiten schreibt, und sich dadurch selbst alles gehofften Credits verlustig macht, so weiß ich nicht, ob er mehr zu bedauren als zu beschämen ist. Ich bedaure Sie würklich, mein Herr, daß Sie so unverschämt haben seyn und schreiben können, „die vornehmen Geschlechter, Stetten, Welßer, Imhoff und Rehling kriechen in melancholischer Armuth.“ Jedermann weiß, daß sie Vermögen haben und wegen ihrer Rechtschaffenheit und Gelehrsamkeit bey der ganzen Bürgerschaft in großem Ansehen sind, überdieses von den Künstlern sehr verehrt werden. Welche Patricier schreiben sich: denn Herren von Goldberg und Silberthal, Erbherren von Diamantbruch und Perlengrube? Witzige Spötterenen treiben, kan nach Beschaffenheit zuläßig seyn, aber den Witz so weit treiben, daß man so grobe Unwahrheiten in den Tag hineinschreibt, heißt Leute schmähen, denen man Ehrfurcht schuldig ist, heißt sich selbst am meisten beschimpfen. Man lese den Raths-

Allmanach, nirgends wird man dergleichen eitle Sachen finden: ein Rehling schreibt sich von Rehling und Haltenberg, ein Ilsung von Tiez und Kuneberg, ein Rehin von Bocksberg, nach ihren adelichen Stammgütern, und ich glaube, daß dieses weit erträglicher sey, als wenn sich einige von schreiben, die nichts als einen pergamentenen Brief aufweisen können. Die Langenmantel besitzen die Güter Westheim, Ottmarshausen und Stettenhoffen. Die Rauner, Mühringen, die Holzapfel, Köz. Andere schreiben sich nicht einmal von ihren Gütern, die sie doch würklich besitzen, wieder andere nicht einmal von, ob sie gleich vom ältesten Adel sind, von denen nachmals welche in den gräflichen Stand übergegangen, weil vor Zeiten in den Adelsbriefen an das eitle von gar nicht gedacht worden. In die erste Claße gehören die Heerwarte und Sulzer, als wahre Patricier.

In meinem mehrjährigen Aufenthalt in Augspurg hab' ich den Magistrat vom Pöbel nie verwünschen hören, schwehrlich auch Sie, es wäre denn, daß Sie ihre Residenz bey dem liederlichsten Gesindel auf denen Bierbänken vielleicht aufgeschlagen, einem Auswürfling von Innwohner könnte, etwa im Rausch, so etwas entfahren seyn. Ich weiß keine Regierung und keine Stadt in der Welt, wo es nicht Unzufriedene gibt. Und es wird so lange welche geben, so lange der Pöbel Regierungs-Sachen nicht aus dem wahren Gesichts-Punkte betrachten kan. Wer kan allen alles recht machen? Sie gewiß auch nicht, mein Herr Rabiosus.

Es ist nicht zu läugnen, daß es in dieser Reichsstadt, wie überall, Müßiggänger habe. Aber auch fleisige

sige Einwohner, die sich recht wohl nähren, und sich Geld erspahren. Sie schreiben: „Da das Geld in „den Händen einiger vornehmen Familien ist, so ist der „Rest des Publikums ein Hauffen Bettler, welcher um „eine Kanne Bier tanzt; diß ist das Bild von Aug„spurg —— Ich hab' Ihnen schon oben versprochen, Wahrheiten gegen ihre Unwahrheiten zu setzen, und ich kan keine festgegründetere Wahrheit Ihnen entgegen setzen, als wann ich Ihnen sage, daß Sie hier die unverschämteste und unverantwortlichste Lüge geschrieben.

Sie nennen die Parität einen Drachen, den nicht die heilsame Toleranz und Menschenliebe, sondern die Politik hervorgebracht. Die Parität in Augspurg ist das Werk eines großen Kaysers und des ganzen Römischen Reichs. Aber Sie schimpfen darauf und heißen es ein Monstrum. Entweder haben Sie die Augspurger Kirchen- und Reformations-Geschichte nicht gelesen, oder Sie sind gewohnt, alles zu schimpfen. Zu mehrern Unwahrheiten gehört, daß Sie schreiben, eine jede Parthie sey immer bereit, der andern die Hälse zu brechen. Vielmehr setze ich diese Wahrheit entgegen, daß ich die zwey Religions-Verwandte vertraulich unter sich umgehen sehen; der Magistrat ist jederzeit sorgfältig bedacht, beiden Religions-Verwandten Lieb- und Verträglichkeit einzupflanzen, und die Vernünftigen lieben sich als Brüder, einige von Ihnen berührte unvermeidliche unglückliche Folgen der Parität sind nicht zu läugnen, aber auch nicht zu verhüten. Sodann dichten Sie den Evangelischen eine Noth-Caße an, und sagen, daß sie damit die armen Catholischen Patricier bestechen. Sie mögen für diese Calumnie dem Catholischen Patriciat

hafften,

hafften, ich begnüge mich damit, Ihnen zu sagen, daß eine solche Caße bey den Evangelischen nie existirt; die Catholische aber haben eine Convertiten-Caße; Sie haben also was gehört, und nicht recht gehört.

Sie sprechen dem Publiko die Cultur der Vernunft ab. Sie sagen, der Fleiß der Innwohner sey erstorben, und die Kunst gehe bettlen. Ich sage Ihnen dargegen, daß ich sehr viele Menschen von beyderley Geschlecht kenne, deren Vernunft sich immer mit der Ihrigen meßen würde. Witzig schimpfen ist keine Vernunft; dort aber sind Leute, die sich des Handwerks eines Rabiosus schämen. Gehet die Kunst bloß allein in Augspurg bettlen, und nicht überall? Sie sagen, die Bücher-Censur sey hier auf einem Auge blind, und verjage den Tag; war Sie etwa so scharfsichtig, (denn Leute mit einem Auge sehen oft mehr als andere mit zweyen) dem Herrn Junius nicht alle Ausgelassenheiten in seiner Schreibart zu gestatten? Heißt das den Tag verjagen; wenn man einem Manne, der seine Schilderungen mit den häßlichsten Farben und aufwieglerischen Unwahrheiten verfinstert, das Handwerk niederlegt? Endlich gestehen Sie es, warum Sie so schimpfen, wenn Sie beyfügen: „und „die Policey vollendet die Barbarey, indem sie geschick„ten Leuten den Aufenthalt versagt.„ Die Policey kan nichts dafür, wann geschickte Leute ihre Talente in Verläumdungen und gefährlichen Schriften verschwenden, sich zu Richtern über alles erheben, den schuldigen Respekt hintansetzen und dargegen manchmal bis zum Speichellecken kriechen. Geschickte Leute werden von Augspurg geschätzt, gesucht und geehrt, dieses beweisen viele Beyspiele. Niederträchtige meiden, und Ihnen den Intritt

tritt versagen, ist kein Stolz. Ich habe die Ehre gehabt, die vornehmsten Leute in Augspurg und bey Ihnen mehr von edlem Charakter als Stolz kennen zu lernen. Lästersüchtige gibt es wie Stolze, überall, aber alsdenn einen National-Charakter daraus machen, kömmt der Lastersucht am nächsten.

Sie beschuldigen die Evangelische, daß sie über die Catholischen und die Heiligen spotten, und sich gleichwohl selbst Heilige verschaffen, indem sie die Bildnüße der kleinen schwarzröckigten Herren von Nilson oder Haid in Kupfer gestochen, in ihren Cabinetern aufhängen, oder in ihre Bücher legen und verehren, welche die Betschwestern gar küßen. Ich habe jederzeit wahrgenommen, daß Herren wie sie, welche, aus gewißen Ursachen, die Theologie verlassen, gemeiniglich wahren Theologen gram sind, und Ihr Beyspiel bestärkt mich hierinnen neuerdings. Ich muß Ihnen dargegen sagen, daß ich die Evangelischen weder über ihre Catholischen Neben-Bürger, noch ihre Heiligen, noch über die Proceßionen und Umgänge, welche sie ganz gewohnt sind, spotten gesehen, im Gegentheil aber, daß sie, wenn ihnen dergleichen auf den Straßen begegnen, mit Respekt vorbeygehen, ihre Bekannten bey der Proceßion freundlich grüßen, diese sie dargegen oftmals zu ihren schönen Kirchen-Musiken einladen, die auch kommen und sie mit Vergnügen anhören; ich selbst habe vielmals mir dieses Vergnügen gemacht, und darbey, mit vieler Rührung, gesehen, daß beide Religions-Verwandten, sich brüderlich lieben. Indeßen würde man wohl keinen geschicktern Mann finden, der fähiger wäre, beide Religions-Verwandte mit Unwahrheiten hintereinander zu hetzen, als eben Sie, und just deswegen konnte sie die

Aug-

Augspurger Policey nicht dulten; merken Sie sich das, mein Herr Rabiosus, und zugleich, daß sich die Evangelischen Geistlichen, wenn ihre Bildnisse in Kupfer gestochen werden, hierbey sehr leidend verhalten. Da die Augspurger Gemeinden, zur Zeit der Reformation, ihre Geistliche, welche die damalige trübselige Zeiten und Verweissungen mit wunderbahrer Standhaftigkeit ertragen, aus Verehrung, in Kupfer stechen ließen, und viele diese Kupfer der Kirchengeschichte wegen, bis jezo, sammlen, so ist die Fortsetzung dieser Sache mehr diesem Umstand als dem vorgeblichen Stolz der Geistlichen beyzumessen. Ihre Spötterey über die Gemahlinnen des Evangelischen Clerus, wie Sie sie zu nennen belieben, und das Domherrn-Kreuz auf der Brust eines jungen lustigen Mädgens, lass' ich Ihrer Verantwortung über; beides gehört zu Ihren wizigen ins niedrige und pöbelhaft beleidigende fallende Einfällen.

Sie irren sich, mein Herr, wann Sie vorgeben, daß die Kinder dieser Spötter (der Evangelischen) mit ihren Schulmeister so aufziehen, wie Sie es Pag. 42 melden. Dieses thun die Catholische, die Evangelischen gehen still mit ihren Informatoren und Aufseherinnen vor die Stadt, singen da ein Lied, spielen sodann ein unschuldiges Spiel unter sich und tanzen zuweilen. Nie habe ich sie betrunken gesehen.

Sie sagen, die sogenannte Noblesse bestehe in einer Anzahl Kaufleuten und Krämer. Ich habe schon darauf geantwortet, und da Ihre Spötterey zu ungezogen ist, sich also schon selbst wiederlegt, so brauche ich weiter nichts anzuführen, Sie sprechen diesen Männern alle Erziehung und Kenntnis der Welt ab, aber mit welchem Grund? Ausser

Schülin, Schwarz, Obwexer, Lieber sind mehrere Kaufleute welche die Welt gesehen, und durch Einsicht und Fleiß ihren Stand ehren. Die zwey erstern Claßen haben Leute, welche Italien, Frankreich, Holl- und Engelland durchgereißt, sich gewiß Geschmak und Gebrauch der guten Welt zugelegt: ein Lobres macht der Stadt durch sein mit vielem Geschmack, Wissenschaft und Unkosten ausgeziertes Naturalienkabinet, mit seiner Begegnung gegen Einheimische und Fremde nicht wenig Ehre. Das Bogenhardische Haus prangt mit einer der schönsten Conchylien-Sammlungen, und da haben auch alle Fremde von Stand, Ansehen und Verdiensten freyen Zutritt. Der junge von Halter ist ein Mann von großer Belesenheit und Litteratur, Glaucks und Benz, besitzen theils vortreffliche mathematische und mechanische Instrumente, theils ausserlesene Bücher. Bey diesen allen findet ein jeder rechtschaffener Fremder freyen Zutritt, eine gütige Aufnahme, und die angenehmste Unterhaltung. Warum es für Sie nicht prakticabel war, mein Herr Rabiosus, werden Sie wohl am besten wissen.

Das Concert habe ich vielmal besucht, und ich muß Ihnen nur sagen, entweder, verstehen Sie keine Musik, oder Sie wollen alles tadeln, das Concert in Augspurg ist gewiß so gut als an einem Ort, wann es behörig besezt ist.

Die Schaubühne wurde keineswegs in der Absicht gebaut, um mit den Jesuiten in keiner Verbindlichkeit zu stehen; die Schaubühne, worauf die Jesuiter-Schüler spielen, gehört der Stadt, und unter der Stadtbibliothek ist eine vor die Gymnasiasten Evangelischen Theils, die all-

allgemeine Schubühne aber, worauf fremde Gesellschaften zu spielen Erlaubnis bekommen, wurde renovirt und erweitert. Die Werkmeister mußten sich nach dem vorhandenen Plaz einschränken, mithin konnte auch nichts vollständiges zu Stande gebracht werden, das Bauamt selbst hatte an diesem Bauwesen weder Antheil noch Direction, für fremde Comedianten ist es hinlänglich brauchbar.

Sie sagen, dis Volk sey zu stolz, um Fremde um Rath zu fragen, und habe zu wenig Genie, um etwas selbst zu machen. Ich kann Sie nicht besser überzeugen, daß Sie auch hier lästern, als wenn Sie selbst mit eigenen Augen das Gegentheil sehen: gehen Sie nach Augspurg, wenn Sie sich noch dahin getrauen, besuchen Sie daselbst die neuen Brücken und den Canalbau des rothen Thors, so wie das ganz neue Brunnenwerk, so wird Ihnen die Wahrheit, wieder ihren Dank und Willen, unter die Augen blitzen, und das Bekänntnis abzwingen, daß, da dieses bewundernswürdige Werk von lauter Einheimischen angegeben und dirigirt, auch in einem halben Jahr, zur Verwunderung aller fremden Architeckten, vollendet worden, es in Augspurg Genies gebe, die andern Unterricht geben können, und nicht erst anderwärts sich Raths erholen dürffen.

Wenn bey Friedenscongressen, der Principal bis zum Stalljungen von allen Abgaben befreit ist, und, mit allmöglichen Waaren, Gewerbe treibt, wodurch allemal, das Ganze leidet, und nur einige Privatpersonen einigen Nuzen ziehen, hingegen die Stadt Aeraria gewiß gewaltig dabei mitgenommen werden, so athmete die Stadt Augspurg Anno 1760. dem Friedenscongreß gewiß, nicht entgegen sondern wünschte ihn lieber hinweg. Ich

Ich hatte nun freylich gedacht, Sie würden izt genug geschimpft haben, aber Sie gerathen auch an das Frauenzimmer und ihre Tracht. Sie sagen, leztere sey abgeschmackt und gleichwohl ist es gewiß, daß Könige und Fürsten sie gelobt. So viel ich wahrgenommen, gehn die Röcke bis auf die Knöchel, demnach weit über die Spitze des Knies, und die sogenannte Hirnkäppel stehen den jungen Mädgens 100 mal besser als die Französische so hoch auf einander gethürmte Aufsäze. Bey den Augspurgerinnen hab' ich subtile und große Füße, ebenso wie an andern Orten gesehen. Nach dem Busen (Ihr Wort Brüste, ist im schreiben zu pöbelhaft) aber sah ich nicht. Sie schreiben, sie haben gar keinen. Da ich Ihnen hierinnen schwerlich glauben kann, so werd' ich, so bald ich wieder dah'n komme, wahrzunehmen suchen, ob sie etwa hierinnen im allgemeinen die Wahrheit geschrieben.

Zum Beschluß gedenken Sie des Herrn von Schülins. Es freut mich von ganzem Herzen, daß Sie noch eines Gefühls von Dankbarkeit fähig sind, und ich Sie wieder zu Wahrheiten umkehren sehe. Von dieser Freude eingenommen, will ich mich nun wieder mit Ihnen aussöhnen, und alle Ihre Vergehungen vergessen. Sie erlauben mir aber nur noch, daß ich dasjenige, was Sie nicht gewußt noch haben wissen können, beyfüge: dem Herrn von Schülin würde man keine Gerechtigkeit wiederfahren lassen, wenn man ihn nicht unter die großen Genies, unter die unermüdete, tiefdenkende, einsichtsvolle und über alle Schwürigkeiten sich hinaussetzende Männer zählen sollte. Er ist es würklich, er hat in Augspurg, durch seinen Fleiß, durch seine Einsichten, durch sein Nachdenken, eine der größten und besten Fabriken errichtet, er verdient alle Rücksicht vom Publiko, ist reich, dabey aber auch großmüthig und gastfrey. Dieser

Mann

Mann selbst, welcher Wahrheit mehr, als Schmeicheley liebt, wird also mit mir einig seyn, wann ich sage, daß er, 3000 Weeberseelen deren Sie gedenken, eben nicht so eigentlich gerettet. Die Gigrour, Matthias Schülin, sein Vetter Neuhoffer, Fehr, Mellin und Benz, so wie andere mehr, haben diesen Weebern mehr Waaren abgekauft, als Herr von Schülin. Sie werden es gleich selbst begreiffen, wenn ich Ihnen sage, daß Herr von Schülin mit der Art ordinaire Tücher zu drucken, welche die Weeber in Augspurg machen und verkaufen, nicht mehr umgehen wollte. Sein feiner Gusto im fabriciren, suchte feinere Stoffe. Er reißte nach Holland und kaufte eine große Parthie ostindischer Tücher. Ohnweit Augspurg griffen die Weeber die sie führende Güterwägen an, indem sie glaubten, die Einführung solcher Tücher sey gegen ihre uralte Rechte und alle Statuten. Die Weeber fehlten in der Art der Behandlung dieser Sache, gleichwohl mußte sich der Magistrat so vieler Bürger, insofern sie Recht hatten, annehmen, und dieses war also die Sache, welche Sie dem Magistrat vorwerfen. Herr von Schülin setzte aber seinen sich vorgenommenen Plan durch, verbreitet nun mehrentheils seine ostindische Waaren, auf welche auch nur Desseins von seinen niedlichen und gusteusen Erfindungen und Farben gebracht werden können, versorgt die Welt mit bewundernswürdigen Waaren, beschäftigt ungemein viele Hände, und ernährt eine schöne Anzahl Familien, welche sich in seiner berühmten Fabrike mit waschen, bleichen, drucken, mahlen und glätten beschäftigen, es ist zu wünschen, daß dieser treffliche Mann recht lang und gesund lebe, und seine Kunst und Erfindung nicht mit ihm begraben werde.

Aber

Aber, ich werd' es endlich müde, alle ihre Unrichtigkeiten und Unwahrheiten zu widerlegen, finde, daß ich ohnehin schon mehr geschrieben, als ich in Willens war. Da mir aber, wie vielen andern, Unwahrheiten, welchen überdem das Gepräge einer boshaften, niedrigen Seele, überall, gar zu kenntlich, an sich haben, unerträglich sind, so müssen Sie es mir verzeihen, daß ich Sie, hier und da ein wenig, ganz kaltblütig zurecht weisen wollen. Doch — Sie sind wohl keiner Besserung mehr fähig. Ihr Anfangs blendender Vortrag gleicht einem Meteor, welches, indem es entsteht, auch wieder verschwindet. Ihnen mangelt die vornehmste Eigenschaft eines historischen Schriftstellers, die Wahrheit. Dieses ächte Himmelskind wich von Ihnen, als Sie es in das von Ihnen so häßlich besudelte Gewand ihrer Schoosfreundinn der Unwahrheit wickeln wollten. Pöbelhafte Ungezogenheiten sind noch lange keine feine Satyre, o! dazu gehört eine weit bessere Feder und — ein gutes Herz, das Ihrige ist zu weit herab gewürdig. Scham und Reue ist izt noch nicht Ihre Sache. Ihr aufbrausendes Feuer noch nicht zur Vernunft gereift. Ein junges muthiges Roß braucht Zaum und Zügel. Ohne beides und sich selbst überlassen, ist es jedem, dem es begegnet, gefährlich und zulezt sich selbst, man weicht ihm also geflissentlich und vorsichtig aus. Merken Sie Sich dieses Gleichniß. In einem Briefe, welchen ich in Original vorzeigen kan, und welcher aus dem Herzen Ihres Vaterlands mir geworden, findet sich folgende Stelle: „Vor den mir gütig übersandten Anselmus Rabiosus „danke gehorsam. Der Verfasser hat durch seine allzu„freye Schreibart, besonders über Augspurg, das Zucht„haus verdient.„ Sehen Sie hier das Urtheil der

Welt.

Welt. Ich für mich habe nichts weniger als Sie beleidigen wollen, immer werde ich Sie als einen witzigen Mann verehren, mit dem es niemand leicht verderben soll, um nicht in Gefahr zu kommen von Ihnen geschimpft zu werden. Ihr Lob ist schon verdächtig. Gellerts Schuster! — Die Indianer beten den Teufel an, damit er sie nicht holen soll. Voltairs Leben Carls des XII. erhielt nur deswegen keinen allgemeinen Beifall, weil ihm historische Wahrheit mangelte. Doch, wie kan ich Ihnen mit Voltairen in diesem Stück vergleichen. Jenen crönt man izo mit Lorbeern, und vor Ihnen — wird eine Geisel geflochten.

Ende des zweyten Theils.



Zarth, Georg Wilhelm

H–R I, 5106

(Carlsruhe)

Bemerkungen

über

Anselmus Rabiosus

Reise

durch

Ober-Teutschland.

in Briefen

an Herrn Hofrath M***



Gratum eſt laudari, ſed a laudato viro.

Cicero.

Ohrdruf, 1778.



Erster Brief.

Sie packen mich gerade auf der unrechten Seite an, denn meine Laune ist unbiegsam, und hat keine elastische Kraft, die sich zusammen drücken läßt, und wieder ausdehnt. Sie verlangen von mir eine nähere Nachricht von dem Manne welcher unter dem Nahmen Anselmus Rabiosus, jüngst bekannt worden, von seinem Leben, seinem Schicksal und dem Schicksal seiner unter diesem Nahmen herausgegebenen Reise durch Ober-Teutschland, und deren Richtigkeit, oder Unrichtigkeit. Ich weis nicht, wie Sie an mich kommen, und von einer Sache eine nähere Berichtigung mit Bemerkungen und Erläuterungen verlangen konnten, die mir nicht so genau bekannt ist. Wahr ists, daß mir von demselben viele

Nachrichten überschrieben worden sind, die allerdings Glauben verdienen, weil sie von Orten herrühren, woselbst sich aufgehalten hat. Seine Reise selbst hab' ich gelesen, und manches fehlerhafte darinn' entdeckt. Eben diese Stellen haben mich aufmerksam gemacht daß ich mich näher erkundigte. Ich habe fast einen eigenen Briefwechsel deswegen geführt, und war so glücklich, ausführliche Nachrichten von demselben zu erhalten. Wer Ihnen dieses entdeckt haben muß, weis ich nicht, daß es aber geschehen schliesse ich schon daraus, weil Sie sich an mich wandten. Ich will alle meine Briefe durchsuchen, und mir Mühe geben, dasjenige herauszuziehen, was Ihre Neugierde befriedigen kann. Ich werde aber auch selbst meine eigene Bemerkungen beyfügen, welche ich besonders auszeichnete. Dieses verspreche ich Ihnen, und Sie dürfen sich versichert halten, daß ich Ihrer Sehnsucht genüge leisten werde. Nur will ich mir von Ihrer Freundschaft ausbitten, meine Briefe im Pult verschlossen zu halten und nicht bekannt zu machen, und wenn Sie mir diese Versicherung geben, so werd' ich Sie im nächsten Schreiben von Kablosu Leben und seinem Schicksal unterhalten. Es ist nöthig, daß Sie vorher von diesem unterrichtet werden, eh' ich Sie auf die Reise selbst begleite. Ich bin ꝛc.

Ohrdruf, den 26. Hornung, 1778.

Zwey

Zweyter Brief.

Ich war mir von Ihnen noch keine Antwort vermuthen; Sie versichern mich zwar, alles geheim zu halten, aber durch Ihre Begierde, bald davon benachrichtigt zu werden, erwecken Sie einigen Verdacht bey mir, und ich befürchte verrathen zu werden. Ich gesteh' es, ich wünschte nicht mit einem Mann in Verdruß zu kommen, von dem man keine Ehre hat, und dessen Charakter vom schlechtesten Schrot und Korn ist. Allein ich traue Ihrer Versicherung, und ohne Sie mit einem weitläuftigen Eingang zu ermüden, will ich Sie lieber gleich mit dem Manne selbst bekannt machen.

Gleich beim ersten Anblik des Namens: Anselmus Rabiosus, bemerkte man, daß dieser Name Erdichtung war. Man durfte sich daher schon im voraus mit keinen glaubwürdigen Nachrichten und Entdeckungen seiner Reisen schmeicheln, und mit Grund machten Sie in Ihrem lezten Schreiben die Anmerkung; ein Satyrikus soll nicht zugleich der niederträchtigste und kriechendste Schmeichler seyn, und dieses mußte dem Leser, nur bey flüchtiger Uebersicht des ganzen, in die Augen fallen. Er hat sich dadurch dem Spott und der Verachtung aller vernünftigen ausgesetzt. Seine eingestreute, wizigscheinende Gedanken, sind die gröbsten Unwahrheiten, und in Beurtheilungen zeigt er sich als einen Mann, der, mit frecher Stirn, als wirklicher Lästerer, die Verdienste der größten Männer zu verdunkeln sucht, womit er sich aber selbst höchst lächerlich macht. Doch ich will Sie auf diesen Anselmus Rabiosus zurück führen. Dieses Abentheuers eigentlicher Geschlechtsname ist Weckerlin,

und er ein Würtemberger, wie denn diese alte Familie i
Würtembergischen noch blüht. Die Verfasser des Schw
bischen Magazins, haben im 2ten Stück S. 174. u
f. f. eine kurze Anzeige von diesem Büchelgen gegeben, u
sich ausdrücklich die Landsmannschaft dieses Männche
verbeten. Sie geben drey Gründe an, wodurch sie b
rechtigt zu seyn glauben, ihn nicht als Landsmann zu e
kennen. Der erste Grund: weil er von Junius heisse
soll, da doch keine Familie dieses Namens i
ganzen Lande sey. Der zweyte Grund: weil er
unrichtige Begriffe von den Gelehrten, von der Un
versität Tübingen und dem Gymnasium in Stud
gardt habe, daß er da unmöglich studirt haben kön
ne. Der dritte Grund: weil er sich ein Geschäft dar
aus mache Würtemberger zu beschimpfen; er könn
also kein Mitbürger seyn. Diese Nachricht könnte Si
verführen, ich will Ihnen aber nähere Erläuterung geben,
wie ich sie selbst erhalten, und dieser dürfen Sie Glauben
beymessen. Was den ersten Grund betrift; so hat er sich
von Junius geschrieben. Wie aber Anselmus Rabi
sus erdichtet war; so war auch der Name von Junius en
borgt. Diesem sezt er noch sogar in der Unterschrift sei
ner Briefe den Charakter: Kaiserl. Königl. Commer
zienrath bey. Meinem Freund, dem ich die meisten
Nachrichten, die Sie lesen werden, zu danken habe,
kam, durch Einschluß, ein Brief an denselben von einem
Nürnbergischen Patrizier zu, worauf eben die Addresse
stund: An Herrn von Junius, Kaiserlich Königl.
Commerzienrath in — — Er kannte niemand als ei
nen Weckerlin, keinen von Junius, erinnerte sich aber
doch gleich, daß ein Mensch existire, welcher sich müßte meta
morphosirt haben, und machte kleine Bemerkungen über
die

diese Frechheit, mit welchen er ihm den Brief in sein Logies schickte. Ich zweifle nicht, daß, da die Verfasser des Schwäbischen Magazins die so sehr bekannte Weckerlinische Familie kennen, diese Wahrheit als Gewißheit annehmen, und also den Rabiosus als Landsmann anerkennen werden. Glauben Sie aber, es sey Schande diesen Menschen Landsmann zu nennen; so ist es auch Schande, ihn unter der schwäbischen Nation zu dulten. Man schick' ihn also nach Amerika, denn ich zweifle, ob man ihm hier einen Aufenthalt verstatten würde. Der zweite und dritte Grund widerlegt sich von selbst, und läßt sich aus diesen auf nichts sonderliches schliessen, folglich auch nicht daraus folgern, daß er deswegen kein Würtemberger sey. Ein Mensch, der sich den Lastern ergibt, erstickt nicht nur seine Begriffe von Gelehrten, die er hat; sondern er sucht sie auch durch Lästerungen, durch Verkleinerungen und durch beisende Pasquillen noch mehr, und mit Vorsaz zuersticken, kurz, er sezt sich einmal vor zu lästern und zu schimpfen, und verkennt dadurch alle Verdienste der Gelehrten, und einer ganzen Nation. Er entehrt dadurch die ganze erhabne Würde der Menschheit an sich selbst, methamorphosirt sich in ein verabscheuungswürdiges Geschöpf, das der Vernunft beraubt und nicht mehr derselben fähig ist. Sie werden sich also, wenn Sie diese Antwort im Magazin lesen, oder schon gelesen haben, nicht irre machen lassen, und an seinem Vaterland zweifeln.

Man sagt auch er soll Theologie studirt haben. Doch dieses konnte man mich nicht ganz gewiß versichern, und ich wills auch dabey lassen. Tübingen, wo er studirt haben müßte, wird dieses entscheiden können. Er begab sich aus seinem Vaterland, und reiste nach Wien, aus welchem

chem Beweggrund, kann ich auch nicht bestimmen. Dort soll er eine Bedienung als Sekretär, wie er selbst sagte, gehabt haben, der Abschied aber kam nicht zum Vorschein. Eben daselbst beschäftigte er sich mit einer geschriebenen Zeitung und wagte darinnen über den allerhöchsten Kaiserl. Königl. Hof sehr kühne Ausdrücke. Auf einmal verschwand seine Gestalt unter dem Volk, und er wurde festgesetzt. Wie lang er gesessen? und wie der Herr Commerzienrath entkam? davon weiß niemand einen richtigen Grund anzugeben. Genug er entgieng vielleicht einer harten aber verdienten Strafe, und machte sich auf die Reise, auf welcher er unrichtige Beobachtungen sammelte, sie mit Lästerungen beschmuzte und niederschrieb. Sein Aufenthaltsort war Augsburg wo er 1776 ankam, und seine Residenz war beym Luzen am Block, einem Bierwirthshaus, welches auch die Residenz der Kutscher, Dragoner und Fuhrknechte ist. Er gieng allenthalben herum und hörte bey einem Glas Bier, was man discurirte, daher ihn einige für einen Spion hielten. Unversehens entkam er den Augen, die sonst streng auf ihn gerichtet waren. Er machte seine Bemerkungen, aber mit einem scheelen Aug, das andere scheint mit einem dicken Fell überzogen gewesen zu seyn. Seine Denkwürdigkeiten von Wien, von denen er auch Verfasser ist, hat er in seiner Residenz verfertigt, und neben diesen auch seine Reise beschrieben. Allenthalben klopfte er an, um Bücher zu entlehnen, aber aus Mißtrauen gegen ihn, verweigerte man ihm solche. Als zu Anfang des Jahrs 1777. die Denkwürdigkeiten von Wien erschienen, und er wegen der darinnen vorkommenden Anzüglichkeiten zur Verantwortung gezogen wurde, erhielt er das Consilium abeundi, dessen unerachtet aber blieb er noch einige Zeit in Augsburg. Die Toleranz dieses Menschen war freilich von kei-

ner

ner langen Dauer mehr, und er nahm seine Zuflucht nach Nördlingen, wo er in den Nördlingischen wöchentlichen Nachrichten vom 6. Jun. 1777. unter dem Verzeichniß der Personen, welche die Messe über allda logirten, mit dem Prädikat eines Commerzien Commißairs von Wien vor kam, und im goldnen Reh logirte. Er blieb nicht lange daselbst; sondern wählte das Landleben und gieng nach Baldingen, einem nahe bei Nördlingen liegenden Dorfe. Auf diesem vortrefflichen Musensiz bracht' er seine Reise durch Oberdeutschland ins reine, und gab sie in Druck, diese aber machte ihm vermuthlich Gelegenheit, wieder nach Nördlingen zu gehen, und daselbst zu bleiben. (*) Er fand Gönner und entschloß sich, mit dem Anfang des Jahrs 1778 die Nördlingische wöchentliche Nachrichten in eine Zeitung unter dem Titel das Felleisen umzuschmelzen, welche noch fortdauert, sich aber keiner Vorzüge rühmen darf. Er zeigt dabey viel Eigensinn und übertriebene Eigenliebe, ob sie gleich den Ton wie andere Zeitungen hat, und sich in nichts ausnimmt. Sie kam auch hieher, ich las einige Blätter, und konnte die Nachricht meines Freunds beurtheilen, die ich in allem gegründet fand. Er hat auch darinnen den Ton eines kriechenden Schmeichlers angenommen, schrieb mir mein Freund. Einige

* Zur Ergänzung dieser Nachricht muß ich noch aus einem Schreiben meines Freundes hieher sezen, das mir eben von der Post zukam, daß erst kürzlich, Weckerlin auch in Nördlingen das Consilium abeundi bekommen habe, und sich wider in Baldingen aufhalte, wo er sein Felleisen fortschreibe. Man schliesse also was Nördlingen von ihm einst zu erwarten haben wird.

nige Zeit nachher hat es zwischen ihm und seinem Verleger Uneinigkeiten gesezt, und das Felleisen mußten andere stoppeln. Verzeihen Sie mir diese Ausschweifung, in die ich durch das Felleisen gerathen bin. Ich komme wieder auf seine Reisebeschreibung, dieses wichtige, von unverschämten Unwahrheiten zusammen gesezte Produkt. Kaum war sie erschienen, als man sie der Verachtung, welcher Skartequen ausgesetzt sind, preis gegeben und sie einer Widerlegung nicht für würdig geachtet hat. Weckerlin war unerschrocken und machte keine Miene der Verantwortung zu entgehen, er kleidete sich, und lies sich von Weckerlin nennen. In Augsburg gieng er in einem weisen, abgeschabten Friesrok, welcher im Rauch gehangen zu haben schien, mit weiswollenen Strümpfen und heruntergeschlagenem Hut, herum. Jedermann soll sich für ihm gescheut haben. Seine Religion und sein Charakter, sagten die Verfassere des schwäbischen Magazins, sey sehr schwankend. Mein Freund gieng darüber weg, und bemerkte nur ganz kurz, daß er gar keine Religion habe, die gottlosesten Reden wieder dieselbe ausstose, von dem niederträchtigsten schlechsten Charakter, in den Sitten aber ein Auswurf des menschlichen Geschlechts sey. In der Folge werden Sie von allem noch mehr überzeugt werden. Heute will ich Ihnen nichts mehr schreiben, um Sie nicht auf einmal zu ermüden, dieses aber sey von der Biographie Weckerlins genug, um Sie noch versichern zu können, daß ich ewig bin 2c.

Ohrdruf, den 12. Merz.
1778.

Drit-

Dritter Brief.

Daß noch mehr gute Köpfe unsern literarischen Boden betreten, die von gleicher Beschaffenheit sind, hat meinen ganzen Beyfall, die gelehrte Republick gewinnet aber wenig dabey. Und ich weiß nicht, ob es je einen solchen Wizling gegeben hat, der so offenbar wider die historische Gewißheit schrieb, als Rabiosus. Wahrheitsliebende Biedermänner, Patrioten, die aus Liebe zur Wahrheit tadeln, ob sie gleich nicht jederzeit bessern, sind verehrungswürdig, aber ein Avanturier, welcher bereits anerkannte und bis zur Evidenz erwiesene Wahrheiten mit frecher Stirne, und ohne schamroth zu werden, verdreht, ist zu verabscheuen, und kann nicht einmal in der Klopstockischen gelehrten Republik einen Nachtwächter vorstellen — ja er taugt auch nicht zum Hunde tragen. Ich gebe Ihnen jedoch gerne zu, daß er ein offner Kopf sey, daß er in alten und neuen Schriften Belesenheit habe, und ich setze noch hinzu, daß sein Stiel nicht zu verwerfen, daß er Wiz zeigt, daß er etwas von Politik, oder, wie im schwäbischen Magazin steht, einen Hib von Politik und Kenntniß von Belles Lettres hat. Allein, dieses alles stellt ihn doch nicht auf der Seite eines Rechtschaffenen für, und beschönigt seinen Charakter nicht. Je mehr ich lobenswürdiges an dem Rabiosus zu finden glaubte, desto größer stellte ich mir sein Verbrechen und desto schlechter seinen Charakter für, weil er, wider Wissen und Gewissen, gehandelt hat. Wenn wir lauter solche Reisebeschreiber hätten; so wär alles Geld, welches wir dafür ausgeben, vergebens verwendet und wir würden eine große Ausschweifung in den

Aus-

Ausgaben begeben, die weit grösser und schändlicher, in Absicht auf die Oekonomie wäre, als die unwahren Erzählungen eines Rabiosus. Wir würden eben so große Verschwender seyn, als dieser der größte Pasquillant war — ist — bleiben wird. In der That, ich hätte Ihr Schreiben auf mein letztes, bald für eine Lobrede und Vertheidigung dieses Schriftstellers angesehen, und fast hätt' ich den Entschluß gefaßt, nichts mehr von dieser Sache zu schreiben. Allein ihre darauf folgende Aeusserung, indem Sie selbst einige Stellen in der Reise bemerkt, die Ihnen verdächtig schienen, hat mich doch noch verleitet, daß ich meine Feder zur Fortsetzung ergriff, und vielleicht bin ich so glücklich, Sie noch mehr von dem zu überzeugen, was ich schrieb, ich zweifle auch nicht, daß Sie meiner Meinung beytreten werden. Nur das glauben Sie von mir, daß mich keine Leidenschaft gezwungen, die Feder zu ergreifen, wenn nicht Liebe zur Wahrheit eine rühmliche Leidenschaft ist. Sie haben mir selbst die vernünftige Anmerkung gemacht, ein Satyrikus soll nicht zugleich ein niederträchtiger und kriechender Schmeichler seyn, und dieses treffen Sie in dieser Skarteque an vielen Orten an, da Rabiosus in jeder Provinz die Großen lobt, und gleich hernach auf Land und Leute selbst ungestraft schimpft. Ich würde diese Umschweife nicht gemacht haben, wenn Sie mir nicht selbst Anleitung dazu gegeben hätten. Sie sollen aber schadlos gehalten werden, und ob mir gleich meine Zeit Gränzen sezt; so will ich dennoch meinen Brief weiter fortsetzen.

Anselmus Rabiosus Reise durch Oberteutschland handelt vornemlich von Oesterreich, Baiern, Augsburg, Oberschwaben, Würtemberg und Baden, und unter diesen

sen sind Augsburg, Tübingen und die Würtembergischen Landstände am meisten mitgenommen. Es ist ein Nachdruk davon vorhanden, welcher weit bekannter worden, als das Original, das in der ersten Geburt erstickte. Von beyden werde ich die Seitenzahlen bemerken, aber über alles und jedes werden Sie keine Bemerkungen finden, weil ich nicht an allen Orten, die fürkommen, bekannt bin, und meine Hauptabsicht ist nur allein Augsburg, wovon ich die mehresten Nachrichten meines dortigen Freundes in Handen habe, und mich selbst 2. Jahre lang in dieser Königinn unter den Städten aufgehalten habe. Eine Schilderung des Rabiosus von ihm selbst, enthält das nach dem Titel Oesterreich und S. 1. des Nachdrucks stehende Motto; zuweilen sagt auch ein leichtsinniger Skribent etwas Wahres. Man wird nicht leicht einen Ort finden, welchen er durchgereißt, wo er nicht auch schöne Mädchens bemerkte. Dieses muß bey ihm ein starker Naturtrieb seyn. denn Nationalhang ist es nicht, weils nicht allgemein ist. Seine Unterredungen zielten auch auf diese Materie. In Linz betrachtete er die schönen Linzerinnen S. 4. (2) aber er scheint doch nicht recht mit ihnen zufrieden zu seyn, und vielleicht ist hierunter eine physikalische Ursache verborgen. Bey Oesterreich hab' ich überhaupt bemerkt, daß er sich rächen wollte. Er spricht von dem Codex Austriacus und Theresianus ohne Ehrfurcht, und sezt beyde in die niedrigste Klaße. Nur keine Fehler hat er angemerkt, und dieses ist schon genug, daß er keinen versteht, und sie also nicht beurtheilt haben solte, denn die Geseze werden auch ihn betreffen. Die Literatur dieser Provinz kann er zwar tadeln, ob er aber im Stand ist, einen Plan zu entwerfen, und die Fehler zu bemerken, die er für Fehler erken-

erkennt, ist eine ganz andre Frage. Wien und Oesterreich überhaupt hat schon die verdienstvollesten Männer gehabt. Und was ist heutzutage ein von Kollar, Denis, Sonnenfels, von Schrötter, von Luca und noch viele andere? Ueber diese sieht Rabiosus hinweg und scheint ihre Verdienste verkennen zu wollen, aber er weiß keine Verdienste zu schäzen. Noch weit mehr auffallendere Stellen kommen für, die ich übergehe, und die vielleicht ein anderer beantwortet, oder schon seinen Korrespondenten Nachricht davon gegeben hat. Der Oesterreicher muß sie weit besser bestimmen können, als ich, da mir das innere seiner Verfassung nicht so bekannt ist, daß aber Rabiosus bittere Vorwürfe, strafbare Ausfälle u. d. gl. gewagt hat, muß jeder gleich bemerken. Mehr werden Sie heute nicht von mir verlangen, bald aber sollen Sie ein neues Schreiben bekommen. Ich bin mit Verehrung ꝛc.

Ohrdruf, den 17. Merz.
1778.

Vier=

Vierter Brief.

Sie sind in Ihrem leztern sehr kurz und eilfertig über Oesterreich hinweggesprungen, so lautet Ihr Vorwurf in dem gestern erhaltenen Schreiben von Ihnen. Ob ich diesen Vorwurf verdiene, will ich nicht beurtheilen. Ich gesteh' es Ihnen selbst ein, und ich bemerkte die Ursache, warum es geschehen. Wo ich die Kenntnisse des Landes nicht vollkommen besize; da mag ich nichts behaupten und nichts widerlegen, um nicht in eben den Fehler zu verfallen, in den sich Rabiosus aus Bosheit stürzte. Dieser hat sich vorgesezt zu tadeln, ich nicht. Merken Sie sich dieses auf die noch folgende Briefe.

Es ist für den Rabiosus ein Glück, daß gleich nach Vollendung und Erscheinung seiner boshaften Pasquille, der Churfürst von Bayern gestorben. Sie werden S. 36. (20) ein Motto gelesen haben, welches Beleidigung der Majestät ist. Ich habe den Abbt St. Real nicht bey der Hand, um behaupten zu können, ob dieser Gedanke darinnen steht. Vielleicht finden Sie ihn selbst. Hier ist dis Motto bis zum Erstaunen auffallend. Ich mag seine Meinung und Vergleichung nicht wiederholen, oder erklären. Was bey diesem Kühnheit war, ist bey mir Ehrfurcht, die man hohen Häuptern und Obrigkeiten schuldig ist. Bayern hat den Rabiosus nicht beleidigt, und dennoch streut er auch darüber seinen Gift aus, doch mit Mäßigung seines rachgierigen Afekts. S. 42. (23) kommt er auf die Schaubühne zu München. Er beurtheilt sie, aber sehr schief. Es mag seyn, daß hier

da noch ein Fehler ist, aber es ist noch nicht entschieden, ob er die Kenntnisse hat, mit Einsicht das Theater beurtheilen zu können. Seine Belesenheit, dünkt mich, mache ihn noch nicht zum Kunstrichter, und sein Gedächtniß kann sich immer Kunstwörter einprägen, die er an Stellen anzubringen weiß, aber er versteht sie vielleicht selbst nicht. Er hält die Theater Produkte von Hamburg, Wien und Berlin für einen Ausschuß, womit das Theater von München versehen werde, allein er setzt dieses nur gerade so hin, ohne Beweise zu geben.

S. 44. (24) werden Sie seine Gedanken von der Akademie der Wissenschaften in München gelesen haben. Er läßt ihr so ziemlich Gerechtigkeit widerfahren, und setzt sie sogar über die Universität Ingolstadt. Mit der leztern ist er sehr unzufrieden, aber er zeigt keinen Grund an, woraus er das Schlechte derselben beweisen könnte. Er schimpft nur, und verläßt sie. Bey der Akademie zeigt er seine Bewunderung, wie es möglich seyn konnte so frühzeitig eine Akademie zu errichten, wo die deutsche Sprache noch nicht cultivirt gewesen sey. Eben desto verehrungswürdiger ist dieses Institut, und ein Beweiß, daß in Bayern keine müßige Köpfe sind, und lernen wollen. Ihre Werke, welche die Akademie heraus giebt, sind deutsch, bestehen aus 10 Bänden in 4. und nur die Monumenta Boica sind lateinisch und füllen 13. Bände. Es scheint aber, daß Rabiosus keines von beiden gesehen. Die Monumenta Boica enthalten die trefflichsten Urkunden, und diese müßen nach dem Original erscheinen, die Abhandlungen aber sind alle in deutscher Sprache. S. 47 (26) hat Rabiosus einen kleinen prophetischen Geist gezeigt. Die izigen Streitigkeiten sind zu bekannt, und

Sie

Sie werden schon vieles in den öffentlichen Zeitungen davon gelesen haben, daher will ich Sie nicht damit unterhalten. In der Folge werden wir vielleicht noch manche Schriften in dieser Erbfolgsache lesen, die wichtig werden können. Dieses ists, was ich bey Bayern zu bemerken hatte, alles übrige berühre, und mein Schreiben sez' ich heute auch nicht weiter fort, sondern nenne mich ꝛc.

Ohrdruf, den 29. Merz.
1778.

Fünfter Brief.

Schon aus der Denkungsart lernt man Menschen kennen, ohne just nötig zu haben durch persönlichen Umgang von denselben unterrichtet zu werden. Will man aber einen Menschen kennen lernen, welcher die Bosheit bis auf den höchsten Grad und seine Rache bis zur strafbaren Ausschweifung getrieben; so muß man das im Rabiosus lesen, was er S. 67. (36) u. ff. von der Stadt Augsburg geschrieben. Wo ich nicht irre, so habe ich Ihnen in dem zweiten meiner Briefe von dieser Materie, eine Nachricht von dessen Leben und Schicksal gegeben, aus welchem Sie leicht errathen können, was ihn zu dieser Bosheit veranlaßt hat, und in der That, man hat in Augsburg nur zuviel Nachsicht gegen diesen Menschen gebraucht, und ihm den Aufenthalt länger verstattet, als es ihm gebührte. Gift muß man verwahren, damit es nicht Unmündige unter die Hände bekommen, und dadurch ihr Leben verliehren. Weckerlin war mehr als Gift zu betrachten, er war mehr als Spion, er war mehr als Unwahrheiten Ausstreuer, er ist im höchsten Grad ein Lästerer. Alles was er niederschrieb hörte er hie und da von Unzufriedenen auf den Bierbänken, und nahm es nicht nur ohne Prüfung an, sondern kocht' es in seinem niedrigen Herzen zu Gift. Zu allem gehört gesunde Vernunft. Ein gesitteter Mann gibt pöbelhaften Raisonements keinen Glauben und nur eine teuflische Seele, eine zerstöhrte menschliche Natur, wie die eines Rüdgerode * wälzt sie, mit innerm ihr

* Vide Lavaters Physiognomische Fragmente 2ter Versuch. 18tes Fragment. pag. 194.

ihr allein eignen Vergnügen, gleich einem Schneeballen fort. An allen Orten gibt es zügelloser mit seinem Schicksal unzufriedner Pöbel, welchem es nicht nach Wunsch geht. Ich habe mich 2. Jahre in Augsburg aufgehalten, und das süßeste Vergnügen, den angenehmsten Umgang mit den rechtschaffensten Personen genossen. In diesem Zeitraum hab' ich dieses alles bemerkt, was Rabiosus mit schiefem Aug bemerkt zu haben glaubte. Dem Gelbsüchtigen kommen alle Gegenstände gelb vor. Ich bin also selbst größtentheils von der Unrichtigkeit der Erzählungen des Rabiosus überzeugt, und alles was mir mein Freund selbst überschrieben, ist mit Grund gesagtes nicht übertriebenes Lob, nicht Schmeicheley, sondern Liebe zur Wahrheit. Ich könnte hier die Zeit schonen, wenn ich Ihnen die Briefe meines Freundes selbst schickte, allein da er oft einen Umstand zu bemerken vergessen, und erst in einem andern, dritten oder vierten Briefe nachgeholt; so will ich der Ordnung wegen mein Versprechen nicht unterbrechen, sondern fortfahren, Sie bis ans Ende dieser Reise zu begleiten. Rabiosus hat von Augsburg, im Verhältniß mit andern ganzen Provinzen, mehr gesagt, als er vielleicht gesagt hätte, wenn nicht Haß, Neid, Rache und sein boshaftes Gemüth ihm die schändlichsten Unwahrheiten in die Feder diktirt hätten. Leuten, die von Augsburg keine Kenntniß haben, muß man andere Ideen beizubringen suchen, damit sie nicht durch das Lesen des Rabiosus verführt werden. Vernünftigen, die gesunde Beurtheilung, Liebe zur Wahrheit besitzen, ist nicht nöthig etwas zu sagen, was sie selbst gleich bemerken. Mich nimmts aber wunder daß noch kein Patriot aufgestanden, welcher diesen offenbahrer Unwahrheiten und Lästerungen des Rabiosus

eine Wiederlegung entgegen gesezt. Manchmal ist es gut, boshafte Gemüther mit Stillschweigen zu bestrafen, damit sie nicht mehr schaden, aber was kann ein unstät und immer verwiesener Mensch schaden? Rabiosus hat nirgends festen Fuß, und ist allenthalben flüchtig, wie ein Vogel auf dem Zweig. Er wandert, wenn er die Brandmarkung seiner Seele noch nicht fühlt, ohne Beschwerde, und wo er hin kömmt sagt er: omnia mea mecum porto. Meine lange Ausschweifung wird Sie vielleicht verdrüßlich machen, und Ihre Aufmerksamkeit auf weitere Begebenheiten ermüden. Ich will Sie nun mit dem unterhalten, was zur Sache selbst gehört.

Troja fuit! so ruft Rabiosus gleich Anfangs aus. Aber welcher Ort in der Welt ist es, von dem man nicht eben das ausrufen könnte. Vielleicht haben unsere Vorfahren schon vor 400 Jahren das nemliche von dieser oder jener Stadt gesagt. Wenn Rabiosus mehr Weltkenntniß gehabt hätte; so würde er nicht so voller Verwunderung ausgerufen haben, Troja fuit! Es ist offenbahr nur Bosheit, wenn ein Mensch sich über Jahr und Tag an einem Ort aufhält, und Anekdoten sammelt, blos urtheilt und nicht beweißt. Hier hat die Philosophie den Verfaßer gänzlich verlassen, sie ist vor ihm geflohen, wie der Rechtschaffene, der Redliche, der Edeldenkende, vor ihm, wie vor einer Pest, flieht. Sollte er nicht die Ursachen von der Abzehrung, vom Verfall und vom Nahrungsmangel angegeben haben? Hiezu war er zu kurzsichtig, und seine Vernunft zu stumpf oder zu boshaft. Wer jemals nach Augsburg gekommen, hat kein Haus öd und wüste gesehen, sondern alles ist bevölkert, alles voll, nirgends Mangel, so daß man sich eher über die Menge beklagen muß. Es ist Tollkühnheit und Verwegenheit wenn

wenn er sagt, daß nirgends mehr Bastarde erzeugt würden, als in Augsburg. In seinen Gedanken sind dergleichen immer gegenwärtig, und wenn es in seinem Wollen läge, würden durch ihn noch mehr physicalische Bastarde entstehen, als er in seinen Reisen moralische erzeugt hat, zu den ersten stehen ihm aber, bei allem Lob des schönen Geschlechts, nicht so viele Subjecte zu Gebot, als sein Herz sich wünscht, und es ist würklich ein Glück vor die Welt, daß seine physicalische Bastarde theoretische Embryonen bleiben, denn sie würden immer mehr degradiren und wir erhielten, wovor uns der Himmel behüten wolle, lauter Rüdgerode. Mein Freund könnte ihn hier noch mehr beschämen, welcher ihn von andern Orten sprechen hörte, wo öffentliche Hurenhäuser geduldet und unterhalten würden. Er beklagte sich so gar, daß man dergleichen in Augsburg nicht hätte. Ich will die Sitten mit mehreren schändlichen Anekdoten nicht beleidigen, welche seine Unwahrheit und Boßheit widerlegen könnten. Ein Mensch der sich eben solche Laster, welche er rügen will, ein Lieblingsgeschäft seyn läßt, mit welchem sich aber nicht einmal das schlechteste unter den weiblichen Geschöpfen abgab, sondern ihn floh, verdient nicht die mindeste Achtung. Und wo ist wohl ein Ort von diesem Laster frey? Es herrscht im Pallast, wie in der niedrigsten und schlechtesten Baurenhütte. Es hat aber alles seine gewiße Verhältniße, woraus man einen Ort beurtheilen muß.

Noch ehe Augsburg Fuggers hatte, war ihr Ansehen groß. Vielleicht ist Rabiosus von dem wahren Ursprung dieses nun Reichsgräfl. Geschlechts gar nicht unterrichtet. Es ist wahr, sie waren die reichsten Privatpersonen, die vielleicht jedes andere Privathaus in Europa übertraffen. Wie kann aber eine der ältesten Städte, eine Pflanzstadt

Kaiser Augusts, von einer einzigen Familie abhängen, welche um viele hundert Jahre jünger ist, als Augsburg selbst. Sehen Sie wie Rabiosus wider Vernunft und wider die Geschichte gehandelt. Reiche Familien, große Handelshäußer geben dieser Stadt noch heut zu Tag, einen Vorzug vor andern, ob sie gleich Weckerlin verkennen will. Nur die Freygebigkeit ist nicht mehr so groß, weil der Betrug sich vergrößert, und wohlhabende, vermögliche Häußer in Schaden versezt werden.

Da dieses der Hauptgegenstand ist, mit dem ich Sie unterhalten werde; so will ich hier diese Materie abkürzen, und in einem andern Brief fortsetzen. Ich bin 2c.

Ohrdruf, den 3. April.
1778.

Sechs-

Sechster Brief.

Aber was denken Sie von einem Menschen, der S. 68. (36.) behauptet, weil Augsburg eine Reichsstadt sey, so sey dieses auch keines der geringsten ihrer unglücklichen Schicksale; sehen Sie ihn nicht für unsinnig, und für einen Menschen an, der seiner Vernunft und Denkungskraft beraubt ist? Er schimpft in seiner Reise auf zwey große Staatsrechtslehrer Moser und Hofmann, und hier gibt sich Weckerlin, der undankbarste gegen sein Vaterland, gänzlich bloß, daß er gar keinen Begriff vom Staatsrecht habe. Diese einzige Stelle beweißt es. Ist die Unmittelbarkeit einer Stadt, oder daß sie ein Mitglied der Reichsstände ist, derjenige Grund, aus dem man auf ein unglückliches Schicksaal urtheilen sollte? Allein die gleich darauffolgende Stelle ist noch weit ärger, und bis zum Eckel übertrieben, wenn der Verfaßer sagt: der Churfürst von Bayern könne der Stadt Luft und Wasser versagen. Was muß sich der Vernünftige für Begriffe von einem solchen Beobachter machen? Dieses ist keiner Widerlegung werth, denn es widerlegt sich alles von selbst, wie der elende Vergleich der Stadt zu einem Wechselbrief. Man kennt auf jeder Zeile die Rache des niederträchtigsten Gemüths. Es nimmt mich Wunder, daß man diesen Menschen in Nördlingen, wo er sich aufgehalten, als seine Reise heraus kam, dultete. Aber es zeigte wenig Nachbarschaft, und die politische Ursache, einer vielleicht übel angewandten Maxime, hat mir mein Freund nicht entdeckt, nur verschiedene Reflexionen sind über die Verfassung und das Regiment dieser Stadt hin und wieder in den Briefen eingestreut. Er nannte mir einen rechtschaf-

senen Geistlichen, Thilo, welcher, als er noch lebte, lange darüber öffentlich klagte, und ein Opfer der Verfolgung und Unterdrückung wurde. Augsburg hat nie Stolz gegen Nördlingen blicken lassen, daß sie aber einen höhern Rang auf Reichs- und Creyßtägen habe und ihr gebühre, wird man einem Nördlingischen Rechtsgelehrten nicht erst vorbuchstabiren dürfen. Es ist also das Curiale darnach eingerichtet, und ob gleich Pracht, Luxus und d. gl. auch auf den höchsten Gipfel daselbst steigt, so ist doch wie mich mein Freund versichert, Nördlingen in kein Verhältniß mit Augsburg zu setzen. Dieses schrieb ich Ihnen deswegen, weil mein Freund, nach meiner Meinung, glücklich muthmaßt, daß Weckerlin mit den Worten: und der Stolz, welcher sich in ihre (Augsburgs) Geschäfte mit andern Reichsstädten mischt, macht sie des Mitleids derselben unwürdig, eine Anspielung auf Nördlingen gemacht habe. Wer sollte aber in diesen Worten nicht den kriechendsten Schmeichler so gleich entdecken.

S. 69. (37.) Kommt er auf die Künste. In den ältern Zeiten läßt er ihnen Gerechtigkeit wiederfahren, nach derselben Verfall aber, sezt er die gröbste Barbarei an ihren Platz. Sie sind selbst ein Kenner der Künste, und also urtheilen Sie, in wie weit dem Rabiosus Glauben beizumessen. Er kennt vielleicht nicht einmal die Alten, deren Werke er erhebt, und von den Neuern verkennt er um die Kunst verdiente Männer. Augsburg hat noch seinen vortreflichen Migniaturmahler und zugleich berühmten Kupferstecher Nilson, einen Portraitmahler Degle, einen Schwarzkünstler Haid die Stahlschneider Bückle und Rosa, einen treflichen Steinschneider Lang u. a. m. wer wird sie nicht bewundern! Allein in der Folge gibt er einen Beweiß von der Barbarey, den er von den Canonen hernimmt, welche im Rathhauß

hauß stehen. Dieses ist mit, eine offenbahre Verläumdung, welche auf den Verfaßer selbst zurückfällt. Er sagt: die Canonen sind aus Bronze gegossen; um ihnen einen neuen Geschmack zu geben; lies der Magistrat die Läufe mit grüner Oehlfarbe anstreichen. Hier begieng er die Kühnheit, den Magistrat in Augsburg lächerlich zu machen, aber der Affe welcher nach andern schießen wollte, hat sich selbst den Kopf zerschmettert. Diese Canonen sind der freyen Luft und Witterung ausgesezt, sie mußten beständig vom Rost gereinigt werden, ein Constabler hat daher besser gefunden, sie mit einer Art von Firniß zu überziehen. Dieses dünkt mich mehr Klugheit und Vorsicht als Unverstand zu seyn, des leztern ist hier nur allein ein Rabiosus fähig.

Noch einen Umstand, der wichtig genug ist, will ich Ihnen berichten, und sodann diesen Brief schließen, welcher sonst allzuweitläuftig werden möchte. Er sagt; die Patrizier machten einen Theil des hohen Magistrats aus, und zählten einige vornehme Geschlechter unter ihnen: die Stetten, die Welser, die Imhof, die Rehling. Nun macht Rabiosus einen gewaltigen Sprung, und behauptet; weil sie mit dem Geblüte ihrer Vorfahren das Gewerbe derselben verloren hätten; so krochen sie mehrentheils in einer melancholischen Armuth, welche sie der Verachtung der Bürgerschaft aussezte. Es ist wahr, es gibt, so wie auch in andern Reichsstädten, arme Patrizier, es ist aber ein Schicksaal welches allgemein ist. Sollte man sich deswegen schämen müssen? Aber wenn Sie diese Stelle gelesen, was mußten Sie? Was muß der, welcher keine Kenntnisse von Augsburg hatte, dabei denken? Es ist von Rabiosus hier alles untereinander geworfen. Er nennt nicht mehr als vier Geschlechter, und gleich darauf sagt er,

sie krochen mehrentheils in einer melancholischen Armuth. Hier zeigt er sich auf der Seite eines schlechten Beobachters, denn die von Stetten, von Imhof und Welser sind in der That vermöglich, und kriechen nichts weinigers als in der Armuth. Die Bürgerschaft verehrt sie, ihr Ansehen ist bey derselben groß, und jedermann weiht ihnen, zum theil wegen ihrer nicht geringen sondern ausgebreiteten Gelehrsamkeit und Rechtschaffenheit, wie denen von Stetten, Hochachtung, und der Künstler weiß sie zu schätzen. Man zählt aber noch mehr vornehme und reiche Geschlechter, die Amman, die Herwart, die Sulzer, die von Stetten, von Langenmantel und von Imhof u. a. Auf einmal zeigt nun Rabiosus wieder sein boßhaftes Herz, wenn er die Patrizier sich Herr auf Goldberg, und Silberthal, Erbherr von Diamantbruch und Perlengrube schreiben läßt. Wem sollte hier nicht die Satyre sogleich in die Augen fallen! Weckerlin hat sich nach Bekanntmachung seiner Reise von Weckerlin nennen lassen. Aus welchem Grund? sein ganz äußerliches Ansehen steht nicht im mindesten Verhältniß mit dem Wörtchen von. Wenn aber ein Rehling sich von Rehling und Haltenberg, ein Ilsung von Troz und Kueneberg, ein Rhem von Bocksberg schreibt, so schreiben sie sich von ihren wirklichen adelichen alten Stammgütern. Welches ist natürlicher und erträglicher, wenn man sich von wirklichen Stammgütern schreibt, oder wenn man nur ein leeres von seinem Namen vorsezt, ohne Grund dazu zu haben? Das Wört'chen von, scheint jezt Mode geworden zu seyn, und gehört nur ein mittelmäßiges Vermögen dazu, sich ein solches Prärogativ zuzueignen. Ich wills nicht allgemein tadeln, wenn man verhältnißmäßig zu Werke geht. Der Politikus hat mehr Recht dazu, als der Theolog, bey dem ist dieses Prädikat unausstehlich. Nicht jedem Kopf ist eine

Haube

Haube angemessen. Ein solches neues Prärogativ besteht in einem pergamentnen Brief, in welchem das Gut nicht bestimmt ist. Vielleicht existirt es im Mond, und dieser bezieht einstweilen im Namen dieser Erdbürger die Revenüen. So verhält sichs mit dem neuerkauften Adel, aber ein ganz anderes Verhältniß hat es mit altadelichen Geschlechtern, die ihre Stammgüter haben. So besitzen die Langenmantel noch die Güter Westheim, Ottmarshausen, Stettenhofen, die Rauner, Mühringen, die Holzapfel, Röt u. s. w. Andere schreiben sich nicht einmal von Gütern, die sie doch wirklich besitzen, und andere schreiben sich nicht von, weil sie in dem Adelsbrief an das eitle von, nicht gedacht, und die Adelichen damals sich des von, nicht arrogirten, ausser diejenige, welche wirklich Güter hatten, von denen sie sich schreiben konnten, als die Herwart und Sulzer. Ohnerachtet dessen aber waren sie doch vom ältesten Adel, und einige davon sind so gar in den Gravenstand erhoben worden.

Ich bin müde heute weiter zu schreiben. Widerlegungen boshafter Pasquillen und Satyren, die auf Auswärtige einen Anstrich des Wahren haben möchten, erfordern Gedult und Gelassenheit, und um diese nicht auf einmal zu mißbrauchen, muß ich Sie noch meiner Hochachtung versichern, mit der ich mich nenne ꝛc.

Ohrdruf, den 5. April.
1778.

Sieben-

Siebender Brief.

Ihr Schreiben auf meine beede letzten enthält weiter nichts, als ein Kompliment, und eine Aufmunterung, in der Reise des Rabiosus fortzufahren. Ich werde mich etwas näher einschränken, denn auch die Nachrichten meines Freundes sind hier ganz kurz. S. 70. (38.) sagt er, die Kaufmännschaft sey eigentlich der nahrhafte Theil des Publici. Jeder Ort hat eine besondere Art von Nahrung, diese weise Einrichtung liegt in der Natur selbst verborgen, und eine höhere Vorsicht hat es geordnet. Viele Orte haben den Acker- und Wiesenbau, manche die Viehzucht, andere haben einen großen Theil der Nahrung ihrer Landschaft zu danken, und andere der Kaufmannschaft. Wenn aber Rabiosus hier etwa einen Vorwurf machen wollte; so scheint er nicht gesunder Vernunft zu seyn, die ihn ohnehin allenthalben verlassen hat. S. 71. (38.) Ist er mit dem Pöbel im höchsten Grad unzufrieden, und legt ihm, mit den schändlichsten Unwahrheiten, zur Last, daß er sein Leben in Verwünschungen über die Obrigkeit, im allerschimpflichsten Müßiggange und der verzweiflungsvollesten Armuth hinbringe. Er vergleicht denselben mit einem Haufen Bettler, welcher um eine Kanne Bier herumtanze. Wenn Rabiosus einige reiche Patrizier, und einige Kaufleute ausnimmt; so ist der übrige Theil, in seinem Gesichtspunkt betrachtet, Pöbel und Bettler. Er hat hier sehr unrichtige Begriffe. Doch was sag ich Begriffe, boshafter verläumderischer Geifer ist es, den er auf eine Nation ausspeyt, die er gar nicht kennt, und die ihn nicht hat dulten können. Er verstehe nun unter dem Pöbel wen er will, einiges liederliches Gesindel ausgenommen, in

deren Klasse Rabiosus gleichfalls gehört, denn er darf sich keiner Vorzüge vor diesem schmeicheln; so wird jeder gesunde Menschenverstand von selbst einsehen, und schon Beyspiele gefunden haben, daß in der Welt keine Regierung oder Stadt zu finden ist, wo es nicht Mißvergnügte gibt. Man gehe von der Residenz biß zum niedrigsten Baurenhöf'chen, und man wirds allenthalben finden. Auf den Bierbänken kann man freylich den größten Haufen der Mißvergnügten sehen, und unter diesen hat auch Rabiosus seine Residenz aufgeschlagen. Dieses ist eben der Ort, wo über dieses oder jenes Verfahren der Obrigkeit aus falschen Gesichtspunkten raisonirt wird. Allein der Monarch wie der Handwerksmann findet seinen Raisonneur. S. 71. (39.) kommt er auf die Parität, wovon unten noch etwas vorkommen wird. Was er S. 73. (40.) von einer eigenen Nothkasse sagt, welche die evangelischen Religionsverwandten im Verborgenen haben sollten, ist grundfalsch, nur die Katholiken haben eine offenbare Convertitenkasse, und diese mag des Rabiosus Hirn confuß gemacht haben. S. 74. (40.) spricht er dem Publikum die gesunde Vernunft ab, und zwar daher, weil solches der Kultur mangle. Ich weiß nicht was der Verfaßer unter dem Wort Kultur hier versteht, noch weniger seine Begriffe, die er sich davon macht. Ueberhaupt sagt er in diesem ganzen Paragraphen viel, aber alles dunkel, und ich glaube, daß er nicht im Stande ist, sich näher und besser auszudrücken. Er muß Augsburg auf dieser Seite gar nicht kennen. Da er den größten Theil der Einwohner in den Pöbel theilt, wie sein buntscheckigter Genius träumt, und er unter dem niedrigsten Pöbel lebte, schwebte und webte; so sollte er doch überzeugt worden seyn, daß viele darunter gewesen, die wirklich nicht geringe Kultur ihres Verstandes gezeigt haben, denn sie wußten ihn genau zu beurtheilen

we-

wes Geistes Kind Rabiosus sey. In der Kunst ist er so fremd, als im Königreich Cypern, er ist also außer Stand sie beurtheilen zu können. Er hat gar keine Kunstwerke gesehen, da man doch Gelegenheit hat, in Augsburg so viele zu sehen. Es wird keine Herrschaft seyn, wenn sie nach Augsburg kommt, die nicht Kobres unvergleichliches Naturalien-Kabinet, Kilians Kunst-Naturalien und Bilder-Kabinet, Haids vortreflichen Kunstverlag u. a. m. sieht, und bewundert. Dieses würde den Weckerlin überzeugt haben, daß in Augsburg die Kunst noch nicht betteln geht, daß sie noch immer geschätzt und verehrt wird. Was denken Sie aber, wenn er von der Büchercensur sagt; sie sey eine Muse, welche auf einem Aug blind sey, und den Tag verjage? Sie haben gleich zu Anfang bemerkt, daß es Sie Wunder nähme, daß in Nördlingen diese Reise die Censur habe aushalten können. Machen Sie also hieraus den Schluß, daß die Büchercensur in Nördlingen ganz blind sey, denn es ist nicht zu begreifen, wie man Pasquillen und Unwahrheiten zum Druck hätte befördern können, wenn nicht Blindheit dabey gewesen. Der Kaufmannsgeist läßt nur diejenige Gelehrte darben, die unter die gelehrte Betrüger gehören, und um seinen Satz zu behaupten, sollt' er ein Beispiel von sich selbst als einen Beweiß gegeben haben. Ausschweifungen mit den unglücklichen Opfern des Vergnügens und der Unvorsichtigkeit, (wie er die aus Liebe unglücklich gewordenen Frauenzimmer zu Wien in seinen Denkwürdigkeiten nennt,) sind Beweggründe genug, worauf die Policey allerdings zu sehen hat, Barbarey ist es nicht welche geschickten Leuten den Aufenthalt versagt. Weckerlin war nicht allein am Körper, sondern auch an der Vernunft krank, und seine körperliche Krankheit bestund in einer Art von — — — So sagte man von

ihm,

Ihm und vielleicht mit, vielleicht auch ohne Grund. Wenigstens ist es gewiß nicht Lästersucht, wenn man seine Lebensart kennt. In dem gleich darauf folgenden Paragraphen, wo er unter die charakteristische Untugenden des Publici zu Augsburg die Lästersucht rechnet, hat er sich selbst geschildert. Er möchte auch meine Briefe, wenn sie ihm zu Gesicht kämen, auf dieser Seite betrachten, aber Wahrheiten sind keine Lästerungen.

Was Rabiosus S. 75. (40) sagt, daß sich die Prediger in Kupfer stechen lassen, hat zwar einen Grund, und sind mir bey meinem Aufenthalt in Augsburg viele derselben unter die Hände gekommen; aber wer solte nicht gleich merken, daß alles was er sagte, übertriebene Lästrungen sind. Augsburg hat unter den Theologen gelehrte und verdienstvolle Männer gehabt, und sie hat noch zum Theil gute Prediger, deren Andenken der Nachkommenschaft aufbewahrt zu werden verdient. Da dieser Männer Hauptabsicht auf Predigten, Andachts- und Erbauungsbücher, Philosophie, Literargeschichte u. s. w. gieng; so mag solche freylich ein Rabiosus nicht kennen, weil sie seinem Genie nicht gemäß sind, weil sie nicht mit seiner ausschweifenden Denkungsart harmoniren. Ueberhaupt ist dieses eine Sitte, die nicht nur in Augsburg, sondern aller Orten und sehr löblich ist. In diesem und dem darauf folgenden Paragraphen hat er unverantwortlich gelästert. S. 76. (41) Kommt Rabiosus auch auf die Domherrn. Es mag zwar seyn, daß in den ältern noch rauhen und ungesitteten Zeiten dergleichen Vorgänge, die ihnen Rabiosus zur Last legt, sich ereignet haben können. Allein es schickt sich nicht einen Schluß auf die neuesten Zeiten zu

ma-

machen. Heutzutag findet man die exemplaresten und polirtesten Herren, von Fürsten, Grafen und dem vornehmsten Reichsadel, welche auch Fremden in dem sogenannten Pfaffenkeller zu St. Barbara den Zutritt verstatten, und im Umgang sehr liebreich und herablassend, dieser Ausschweifung aber gar nicht fähig sind. Vernünftige Lutheraner spotten niemals über den Umgang oder die Prozeßionen, wie mans zu nennen pflegt, der Katholiken, und der gemeine Pöbel wird von den Kanzeln ermahnt, sich des Zudringens zu den Umgängen, noch mehr aber des Spottens zu enthalten. Ich war ein Augenzeuge, daß sich die Lutheraner jederzeit bey dergleichen Gelegenheiten sehr bescheiden aufgeführt. Was Rabiosus S. 77. (41) und 78. (42) von den evangelischen Kindern und von den Jesuiterschülern sagt, daß sie in Prozeßionen in der Stadt herum ziehen, ist gerade das Gegentheil. Die Katholischen Kinder spielen Komödie, verkleiden sich in Schäfer, Könige, Soldaten, allerley Handwerker, führen Tromeln, Pfeifen und Harlequins an der Spitze. Dieses habe ich selbst auch mit angesehen, und man sucht keine Andacht darunter, sondern nur den Kindern Vergnügen zu machen. Allein die Evangelischen Kinder haben von dem allen nichts, sondern wenn sie vor die Stadt kommen, so wird von dem Schulmeister ein Lied zum Preis Gottes angestimmt, und die Kinder singen mit, und dann erst tanzen sie ohne Musik in unschuldigen Reihen. Sie glauben nicht, was ich da für eine Herzenslust fühlte, als ich diesen unschuldigen Kindern und ihrer herzlichen Freude zu sah. Was Rabiosus von der Parität und von Prozeßionen sagt, das widerlegt Bianconi im 8ten Brief seiner zehn Sendschreiben von den Merkwürdigkeiten der Residenzstadt

Mün=

München S. 119. u. f. Er sagt: „die Bürgerschaft und „der Rath sind halb von einer Religion und halb von „der andern, aber alles geht friedlich zu — — — „Im Gesicht und an den Manieren sieht man den „Augenblick von welcher Religion ein Bürger ist. Der „Protestant (dieses muß ich aus Liebe zur Wahrheit sa- „gen) ist von weit gesetzterm und artigerm Wesen. „Soviel vermag bey einem Menschen der Unterschied „der Erziehung; und ich muß bekennen, daß der Ka- „tholischen ihre zu Augsburg äusserst vernachläßigt „und sehr gemein ist.„ Auch Bianconi hat hier nicht bestimmt genug gesprochen. Es heißt nulla Regula sine exceptione und also auch hier. Ich habe bei meinem Aufenthalt in Augsburg in den 3 Mohren eine Gesell- schaft von Gelehrten und Kaufleuten angetroffen, welche ge- wöhnlich Abends daselbst zusammen kommen, aus deren Handlungen, Gesprächen und Geberden man kei- nen Unterschied der Religionen bemerken können. Man muß nicht mit der ersten Bemerkung zufrieden seyn, wenn man überzeugt werden will; sondern man muß öf- ters bemerken, und ist es nicht übertrieben genug den Au- genblik im Gesichte sehen zu wollen, von welcher Reli- gion die Menschen sind: Lavater selbst wird sich dieses nicht unterstehen.

Ich habe Sie vielleicht heute länger unterhalten, als Sie glaubten und von mir hofften. Allein ich eile, um ein- mal dieser Arbeit entledigt zu werden, und ehe Sie sichs vermuthen, sollen Sie wieder ein Schreiben von mir er- halten. Ich bin mit Verehrung ꝛc.

Ohrdruf, den 8. April.
1778.

Achter Brief.

Ich habe mir vorgenommen heute alles noch zu sagen, was von Augsburg zu sagen ist. Solte mein Brief zu lang werden; so verzeihen Sie mir, wenn ich Ihre Gedult ermüde. S. 79. (43) sagt er, die sogenannte Noblesse bestehe in einer Anzahl Kaufleuten und Krämer, und wenn er von Kaufleuten spricht, welche durch Einsichten und Fleiß ihren Stand ehren, und einen Schülin, Schwarz, Obwexer, Liebert (nicht Lieber) nennt; so zeigt er nicht nur in deren Benennung und Auswahl, sondern auch in Vorbeygehung anderer eine schlechte Kenntniß. Die von Halder, von Garb, von Münch, Carli, Kobres, Hillenbrand u. a. m. übersieht er und sezt sie in seinen Gedanken in die niedrigste Klasse. Ein Kobres macht der Stadt durch sein mit vielem Geschmak, Wissenschaft und Unkosten ausgeziertes Naturalienkabinet gegen Einheimische sowohl als Fremde nicht weniger Ehre. Das Bozenhardische Haus prangt mit einer der schönsten Conchylien-Sammlungen, in welchem Fremde von Stand, Ansehen und Verdienst freyen Zutritt haben. Der jüngere von Halder ist ein Mann von groser und weitläuftiger Belesenheit, Literatur, Einsicht, Beurtheilung, Geschmak, und ein geschickter Banquier. Er besitzt eine schöne Bibliothek, die er mit vielem Geschmak gesammelt, und die er immer fortsezt. Der zahlreiche und mit großen Werken prangende vortreffliche Bücherschaz, mit den schäzbarsten Manuscripten der gelehrten Buchhändlere Veith, ist unter den Privatbibliotheken sehenswürdig, und schon von vielen Kennern bewundert worden. Klaucke und Benz besizen gleichfalls schöne Büchersammlungen; der ältere von Halder und Provino

aber

aber vortreffliche mathematische und mechanische Instrumente sowohl aus Engelland, als auch von dem berühmten und vortrefflichen Brander der Augsburg gewiß Ehre macht und durch ganz Europa bekannt ist. Wie vieles lies sich hier noch sagen, welches zur Ehre und zum unsterblichen Ruhm der Stadt Augsburg gereichte. Genaue Beobachter bemerken alles von selbst. Da es aber Beruf mit sich bringt, daß die zwey ersten Klassen, Frankreich, Italien, Holl- und Engelland durchreisen; so mangelt es ihnen auch nicht an Geschmak und Gebrauch der guten Welt, nur Fremden von des Rabiosus Caliber ist der Zutritt verschlossen. Ich erinnere mich mit Vergnügen an die vielen Höflichkeitsbezeugungen, und den freyen Zutritt in den Gesellschaften beyderley Religionsverwandten, und ich weis die Ehre welche ich genossen habe, nicht genug zu schäzen.

Die Schaubühne wurde S. 80. (43) nicht in der Absicht gebaut, um mit den Jesuiten in keiner Verbindlichkeit zu stehen. Die Schaubühne worauf die Jesuiterschüler sich üben, gehört der Stadt, und unter der Stadtbibliothek ist eine für die Gymnasiasten Evangelischen Theils. Die allgemeine Schaubühne wurde renovirt und erweitert, allein die Werkmeister mußten sich nach dem vorhandenen Plaz einschränken, und daher konnte sie nicht so vollständig als man gewünscht hat werden. Für die fremden Banden, denen darauf zu spielen erlaubt wird, ist sie hinlänglich brauchbar. Das Stadtbaumeisteramt hatte an diesem Theater nicht den mindesten Antheil, noch weniger davon die Direktion. Daß aber das stolze Volk, wie sich Rabiosus S. 81. (44) ausdrükt, Genie und Einsicht genug für sich, und nicht nöthig habe, fremde zu Rath zu ziehen, beweißt zum Ueberfluß der neue Brücken und Kanalbau des rothen Thors, und des ganz neuen Brunnenwerks daselbst, welches von

Einheimischen an die Hand gegeben, dirigirt, und in einem halben Jahr, zur Bewunderung fremder Architekten, vollendet worden.

Ueber die Nahrungslose Zeiten klagt man aller Orten, nicht in Augsburg allein. Die Ursachen hat er nicht entdeckt, und es fehlt ihm an Philosophie, solche entdecken zu können. Wenn er auch S. 81. (44) behauptet, Augsburg hätte 1760 dem Congreß entgegen geathmet; so hat diese Behauptung eben so wenig Grund für sich, als seine übrigen. Dergleichen Congresse, wo der Principal bis zum Stalljungen von allen Abgaben befreyt ist, mit allen möglichen Waaren Gewerbe treibt, wodurch das ganze leidet, und nur wenige Privatpersonen einigen Nuzen ziehen, athmet man immer lieber hinweg. Gewiß es würde ein grösseres Elend daraus entstehen, als wenn solchem eingebildeten Elende, wie Rabiosus glaubt, abgeholfen würde.

Auch über das schöne Geschlecht und deren Tracht, gießt Rabiosus seinen Geifer aus. Die Natur muß ihnen keine Brüste und große Füße gegeben haben, sagt er. Ich war in Augsburg — aber, dieses in der That frappante, wirklich nach der Natur getroffene Gemälde des Rabiosus ist, ich dank' es sittlichern, feinern und edlern Gefühlen, mir nicht zu Gesichte gekommen; Ich bin nicht in jene niedrige Sphären des Elends, der Dürftigkeit, der Schande, in welchen diese Originale wallen, verirrt, ich habe mich in jenem eckelhaften Schlamm nicht herum gewälzt, darinnen nicht besudelt, mich nicht so sehr hinweggeworffen, so vergessen, so degradirt daß mich solche Objecte der Dürftigkeit, des Elends, der Schande, der unter ihre Würde herabgesunkenen menschlichen Natur sogar gerührt, und doch verschmäht, verachtet, zulezt von sich gestossen und so endlich aus Scham zur Rache gereizt hätten wie Rabiosus, ein

Funke

Funke von übriggebliebener Schaam, oder vielmehr der endlichen Verachtung war ihm denn Stof genug dafür das ganze schöne Geschlecht in Augsburg zu schmähen; In physischen Besudelungen mit Gassen= und Nachtnymphen welche er im Bierrausch (dieses ist bey allem Schreiben sein Hypocrenensaft) für seine holde Grazien oder Göttinnen angesehen und welche, in seiner überspannten mehr als thierischen Wollust, damals sogar auf ihn — herunter sahen, war er ganz Gefühl; auch seine physische Ideen, wie die seines Hirns, überspannt; als er nun endlich, in diesen Gefielden der Nacht, verlassen und einsam — da stund, sich wieder sammlete, nichts mehr als den breiten Eindruk seiner baarfüßigen Gottheiten in der kommenden Morgendämmerung wahrnahm, fühlt' er stärker, fühlte, daß sie ihm das Siegel zum Modern der Knochen, unsichtbar, auf die Zukunft eingedruckt, und nun hob sich seine Seele wieder etwas aus dem Moder empor, die eckeln Bilder waren seiner Seele zu stark eingeprägt, noch zu sehr gegenwärtig, also erblickt er izt, in jenen wahren Gegenständen gesitteter wohlgebildeter, wohlgebauter, wohlgekleideter Frauenzimmer, welchen das niedliche Röckgen nicht nur, wie er schreibt, bis an die Spize des Knies sondern bis an die Knöchel der Füsse reicht, noch jene Gottheiten vor welchen mir und andern gesitteten Menschen eckelt. Ueber den schmuzigen Rest der Aufklärung seiner Gedanken und Handlungen will ich lieber einen Schleyer ziehen, und es feinern gesittetern Empfindungen überlassen, sie aufrufen, mit der Geschichte beweisen, daß sogar hohen gekrönten Häuptern die Augsburger Tracht immer vorzüglich, besonders die sogenannte Hirnkäppchens an jungen Mädchens besser gefallen, da sie solche weit schöner kleideten, als die izt so hoch angethürmten französischen Coiffuren, und ihnen Achtung und Hoch-

achtung bezeugt. Bianconi schreibt an den Marchese Philippo Hercolani, im angezogenen Buch also: „die Liebe, die, wie man sagt, sogar die Ketten der „Sklaven in den Gärten zu Tunis leicht machet, ist alle„zeit in allen Ländern ein kräftiges Hülfsmittel gegen die „lange Weile gewesen, wenn man noch jung ist. Desto„mehr muß auch dieses in Augsburg statt haben, woselbst „die schönsten Bürgerinnen von Deutschland und in „großer Menge sind.„ Dieses wenige ist Widerlegung genug, die boshaften Kalumnien des Rabiosus zu Schanden zu machen. Schönheiten, machen sich nicht an ein Gespenst der Natur, und sind nicht gesellig, so gesellig auch Rabiosus gewesen seyn mag, oder seyn wolte.

Hier bricht Rabiosus den Faden seiner Erzählung ab, und zollt wieder der Schmeicheley, eh' er noch Augsburg verläßt. Er wird der unberufene Biograph des von Schülin. Ich lasse allerdings diesem Herrn als einem unermüdeten, tiefdenkenden, einsichtsvollen und sich über alle Schwierigkeiten hinaussezenden Mann, alle Gerechtigkeit wiederfahren; aber ich denke daß dieser elende Biograph wenig Dank von ihm erwarten darf, da er den wahren Fleck nicht recht trifft. Er gibt nach S. 85. (46) einigen Hunderten (von Tausenden weißt man nichts) Nahrung und Brod, aber nur zur höchstnöthigen und kümmerlichen Bedürfniß derer, welche ihm zu magnifiken Gebäuden und zu prächtigen Equipagen das Geld verdienen. Wie aber nach S. 82. (45) und 85. (46) dreytausend Weberseelen verlohren gewesen wären ohne die Grosmuth des von Schülins, wird jedem unbegreiflich vorkommen, welchem das Verhältniß bekannt ist. Gewiß! von Schülins geringster Gedanke geht dahin Seelen zu erretten — — — und

mit Grosmuth Seelen zu füttern, dazu war seine Erleuchtung nicht gros genug, ihm selbst werden auch diese Stellen übertrieben, lächerlich seyn. Wolte man aber annehmen, daß er 3000 Menschen Brod gegeben; so ist dieses vollends bis zum Speichellecken übertrieben, denn Gignoux, Matth. Schülin, (seines Vetters) und Neuhofer ihre Fabriken, die Handelshäuser Sehr, Mellin, und Benz, Holzhauser, Kilian ꝛc. haben den Webern unendlich mehr abgekauft, und also auch mehr Brod gegeben, als von Schülin, welcher bekanntlich mehr ostindische Zeuge als augsburgische Cottone verarbeitet.

Dieses ist alles was ich durch Hülfe meines Freundes von Augsburg melden konnte, und wozu mir Rabiosus Anleitung gegeben. Ich hoffe, daß ich Ihrem Verlangen völlig entsprochen haben werde. Vielleicht hätte ich aber hie und da noch weitläuftiger gehen können, wenn ich die gemachte Reflexionen meines Freundes alle hätte benuzen wollen. Allein viele derselben haben Nebenumstände betroffen, die zwar einigen Einfluß auf diese Geschichte hatten, das Ganze aber nur erweitert haben würden. Sie werden sich von diesem schon Begriffe genug machen, und auf das Herz des Reisebeschreibers schließen können. Lästern ist keine Kunst, tadeln eben so wenig, aber zu bessern ist Kunst, und gehört mehr Klugheit, Welt- und Menschenkenntniß dazu. Ob ich zwar gleich entschlossen war, diese Sache nicht weiter mehr fortzusetzen, so will ich doch den Rest noch kurz durchgehen und bemerken was auffallend ist. Ich hoffe, ein Schreiben soll alles fassen, was mir noch zu sagen übrig ist, indessen aber habe ich die Ehre zu seyn ꝛc.

Ohrdruf, den 10. April 1778.

Neunter Brief.

Eben das ist es, was ich erwartete, nemlich, ob ich Ihrer Erwartung mit diesen Nachrichten entsprochen. Wenn es kein bloßes Kompliment, oder Scherz, oder auch Schmeicheley ist; so ist es mir angenehm. Für vollkommen gab ich sie nicht aus. Es sind nur hingeworfene Fragmente, ein Gerippe ohne Fleisch, gerade so wie man in freundschaftlichen Briefen schreibt. Dieses Gerippe mit Fleisch zu überziehen, überlasse ich einem andern, der besser schildern und mit lebhaftern Farben seine Gemählde überwerfen kann. Hiezu wär' ein Augsburger selbst der Beste, seine Vaterstadt vollkommner als ein Ausländer zu retten. Was ich that, that ich aus Liebe zur Wahrheit, und aus Hochachtung und Liebe gegen diese ansehnliche Pflanzstadt Augusts, und Mutter so vieler großen Gelehrten und Künstler. Sie verdients, daß sie, daß ihre Ehre, gegen offenbahre Kalumnianten, Pasquillanten, Lästerer und Schurcken gerettet wird, denn Augsburg ist unter allen am ärgsten mitgenommen, und über diese Stadt die gröbsten und schändlichsten Unwahrheiten ausgebreitet worden. Aber nicht zur Schande Augsburgs, sondern zur Schande des Rabiosus, den nun jeder Fremder, der Augsburg noch nicht kennt, sie aber genau betrachtet, verabscheuen wird.

S. 86. (47.) ist Rabiosus eben so unerträglich und eben so kühn mit seinen Unwahrheiten, als im vorhergehenden. In Oberschwaben legt er den Menschen häßliche Gestalten, arme und einfältige Sitten, groben, sklavischen und trägen Geist bei, und sagt, daß in diesen Gegenden die Künste weder Feuer noch Heerd hätten. Ein Zug der auch auf Augsburg passen sollte. Allein es sind eben so grobe Unwahrheiten, als die vorigen.

Ich hab ihn bereits in den vorhergehenden Briefen schon deswegen widerlegt. Unter den verliebtern Geschöpfen der Oberschwaben, S. 88. (48.) behauptet Rabiosus als Niederschwab den ersten Platz, er behauptet ihn unter den Nymphengesellschaften, welche gemeiniglich des Jahrs zweimal, einmal im Frühjahr, und das anderemal im Spatjahr venerisch sind.

Seine Ausschweifung über Niederschwaben S. 92. (50.) zeigt entweder Unwissenheit in der Literatur, oder es ist ein Haß gegen die Oberschwaben, welchen zu gefallen er sich als Idiot zeigen will. Ueber alles was Rabiosus hier sagt, hat mein Freund schöne Bemerkungen gemacht, die ich mit Vergnügen gelesen. Zu Niederschwaben rechnet Rabiosus das Würtemberger Land, die Reichsstädte Nördlingen, Halle, Heilbronn, und die Marggrafschaft Baden 2c. und dann behauptet er; daß es in diesem Bezirk etwas lichter aussähe, die Menschen besser gebildet, das Land mit mehr Einsicht gebaut, die Städte volkreicher und polizirter, die Sitten zahmer seyen, und die Wissenschaften schönere Früchte getragen hätten. Wenn alles dieses pur ausgemachte Wahrheiten wären; so wär' es Ehre für Niederschwaben; allein wer einige Kenntniße davon hat, wie mein Freund, sieht es für übertriebene Schmeicheley an, die er in der Folge selbst widerlegt. Würtemberg und die Marggrafschaft Baaden waren immer erleuchtete Staaten. Es sind aus ihnen große Männer herfür gegangen, welche die Wissenschaften beförderten, und ihnen Ansehen gaben. Warum will sie aber Rabiosus in der Folge verkennen, da er sie jezt erhebt? Zeigt dieses nicht von einer offenbahren Bosheit? Man muß nie wider Gewissen handeln, man muß der Wahrheit opfern. Weckerlin verdient die Ehre nicht, Würtemberg sein Vaterland zu nennen, und er hat sich dessen ganz unwürdig

gemacht. Man will ihn auch nicht mehr erkennen, denn er hat seiner rechtschaffenen, angesehenen Familie einen Schandflecken angehängt. Sie wird nach Recht und Billigkeit handeln, wenn sie ihn aus ihrem genealogischen Register tilgt, und seiner ganz vergißt. Um wieder auf Würtemberg und Baaden zu kommen; so haben die Wissenschaften daselbst nicht nur frühzeitig ihren Sitz aufgeschlagen; sondern sie werden auch noch jezt stark kultivirt und erweitert. Ich könnte vielleicht ein ganzes Register der berühmtesten Gelehrten unserer Zeiten anführen, aber Gelehrten darf man nicht predigen, und Sie sind schon längst mit diesen Musen-Freunden bekannt. Von der Bildung der Menschen will ich eben so viel nicht sagen, indessen gibt es wohlgebildete Personen, und der geringste scheint besser gebildet zu seyn als Weckerlin. Das ganze Land ist in der That mit Klugheit und Einsicht gebaut, das Volk gesittet und polirt. Alles dieses ist Wahrheit, nur sollt' er derselben nachher nicht widersprochen haben. Mit diesen Staaten sezt er auch Nördlingen u. a. in eine Vergleichung. Hier weiß ich nicht, was ich mir für eine Idee von einem Menschen machen soll, welcher ohne Prüfung Behauptungen wagt, die doch jedem Kenner so gleich als Unwahrheiten in die Augen fallen. Nördlingen hat in den ältern Zeiten in Absicht auf die Gelehrsamkeit nicht die allergeringsten Vorzüge, und von Verdiensten läßt sich hier gar nichts sprechen. Dieser Ort glich einer dickfinstern Nacht mit dunkelschwarzen Wolken behängt, aus denen manchmal ein ganz schwacher Blitz hervordrang, sich aber gleich wieder verhüllte. Erst in den neuern Zeiten machte diese Stadt eine gewiß merkwürdige Periode in der Gelehrsamkeit. Die Buchdruckerey und der Buchhandel wurden durch die unermüdete Bemühungen eines Becks lebhafter, es reizte zu Unternehmungen, zu gelehrten Arbeiten, da vorher alles tod und abgestorben war.

Es ist zwar nicht zu läugnen, daß Nördlingen große Männer erzeugt hat. Allein sie expatriirten sich, wovon mir aber kein Grund gesagt wurde, wenn nicht eine glückliche Muthmaßung Wahrscheinlichkeit genug für sich hat, daß es entweder gewaltthätige Unterdrückung, oder schlechte Kenntniß von den Verdiensten eines Mannes gewesen. Gleichwohl können beede gleich stark würken, denn bey der Gewalt ist nicht selten Unwissenheit. Daniel Heider, Syndikus zu Lindau, im vorigen Jahrhundert, war ein großer Mann, und in Nördlingen gebohren, demohnerachtet stieß ihn sein Vaterland von sich. In den neuern Zeiten zählt man einen Dolp, der mehr für seine Vaterstadt that, als vielleicht erkannt wurde. Er war groß und wurde belohnt, aber es gab doch scheele Augen, die ihm seine Größe misgönnten. Thilo, Geßner, Schöpperlin machten alles rege. Sie errichteten eine Gesellschaft, und arbeiteten gemeinschaftlich. Diese Periode geht in die neuesten Zeiten. Ihre Schriften sind bekannt, und Thilo und Schöpperlin bezahlten 1772. die Schuld der Natur, Geßner aber zog nach Rothenburg an der Tauber. Der itzige Diakonus Böckh sezt die Bemühungen eines Schöpperlins in Gesellschaft auswärtiger Gelehrten fort. So licht es jezt in Nördlingen aussieht; so wenig finde ich einen Grund; diesen Ort Augsburg vorzuziehen, wie Weckerlin that. Nördlingen war zu den Zeiten, ehe noch die Holländer nach Ostindien fuhren, die Niederlage von allen aus Indien und der Levante kommenden Waaren, und hatte Messen welche von allen Nationen besucht wurden. Nördlingen ist sich aber jezt im Handlungsfach gar nicht mehr gleich, und dennoch wär' es Unvernunft, wenn man sagen wollte, diese Stadt säh' einem abgezehrten Körper gleich. Eine Meße existirt gar nicht mehr, und die, welche noch gehalten wird, ist einem jährlichen Markt gleich, und verdient den Namen einer Messe nicht mehr. Einige hundert Jahre

vor-

vorher, wo man von Nördlingen noch nichts als den blossen Namen wußte, war Augsburg mit Gelehrten gleichsam angesäet, und die Künstler stritten um die Wette. Nördlingen konnte im 16 Jahrhundert nur einen einzigen Scheufelin unter den Künstlern nennen, er ist aber in der Hauptstadt des Ries jezt eben so bekannt, als er dem Sultan in Constantinopel, oder einer seiner Favoritinnen bekannt ist. Er liegt vergessen, da ihn andere Nationen noch schätzen, und bedauren, daß seine Vaterstadt so undankbar gegen ihn war, und sein Gedächtniß nicht den Nachkommen erhielte. Kurz, als Nördlingen noch in dem tiefsten Schlaf begraben lag, blikte Augsburg hell auf, und zählt' eine große Reihe der größten Gelehrten und Künstler. Sie bauen zwar ihr Land *gut an*, aber man muß hier auch der Natur selbst diesen glücklichen Zufall zueignen, desto weniger aber ist Nördlingen volkreich polirt und sittlich. Dieses ist das Bild nach der Natur und Wahrheit, denn es gibt mehrere Mahler außer dem Rabiosus, wie das Motto bey Oberschwaben lautet. Der Mahler muß der Wahrheit eben so getreu bleiben, als der Schriftsteller oder Reisebeschreiber: Rabiosus hat keines von beeden beobachtet.

S. 97. (53.) kommt er auf Würtemberg. Hier könnte ich Ihnen zwar noch beträchtliche Anmerkungen machen, aber ich fürchte zu weitläuftig zu werden. Die Landschaft ist — nicht geschildert — mißhandelt hat sie Rabiosus, er bürdet ihr Lasten auf, die sie nicht ertragen kann. Ich hätte Ihnen hier noch so viel zu schreiben, daß es unmöglich ein einziger Brief fassen könnte. Jeder Period enthält fast eine Lästerung, die verdienstvollesten Männer hat dieser Kritikaster durchgehechelt. Bülfingern spricht er Genie ab, und hält ihn für weiter nichts als einen bloßen Schuldiener in der Geometrie. Mosers und Hofmanns Bemühungen im Staats-

Staatsrecht sind eitel nichts. Ein kühner Gedanke, der vom Rabiosus ohne alle Beurtheilungskraft mit recht übertriebener Boßheit und Undank gewagt worden. Einige wissenschaftliche Fächer übergeht er gar, und übersieht die Männer, die sich wirklich um dieselbe verdient gemacht haben. Auf diese Art peitscht er das ganze Land ohne Bedenken durch. Gewiß Hohentwiel wäre noch eine leichte Strafe, wenn sie auch lebenslänglich wäre, für einen solchen Menschen, der nur herum geht andern zu schaden. Die Verfaßer des schwäbischen Magazins sollten es für Pflicht halten, die Ehre ihres Vaterlands zu retten. Es verdients. Noch kommt S. 139. (76.) Baaden für, welches durchgängig seinen Beifall erhalten. Wenn er allenthalben mit derjenigen Wahrheitsliebe seine Reise beschrieben hätte, wie bey Baaden; so wäre dieses ein allerliebstes Büchelgen. Aber weit gefehlt, daß auch da alles Wahrheit ist. Ein vertrauter Freund schreibt mir hierüber: „ Es ist „ gar zu sichtbar daß Rabiosus nie einen Fuß ins Badi„ sche vielweniger nach Carlsruhe gesezt. es sind Wahrhei„ ten, Widersprüche und falsche Beschreibungen bey Baden „ gar zu sehr, ja zuweilen die Schmeichelen bis zum lä„ cherlichen übertrieben, und doch würd' er wenn er würklich „ in unsern Staaten und in Carlsruhe gewesen noch viel schö„ nere aber wahre Sachen gesehen und haben sagen können.„ Ich habe Ihnen, mein theuerster Herr! alles gesagt, was ich sagen wollte und konnte. Bey Augsburg bin ich am weitläuftigsten gewesen, und vielleicht hätt' ichs bey andern eben so gut seyn können, wenn es nicht wider meine Absicht gewesen wäre. Mir haben Sie das wenigste von dem allem zu danken, und nur meinem Freund zuzuschreiben, der mich unterstüzte. Ich bin mit der reinsten Hochachtung 2c.

Ohrdruf, den 17. April. 1778.

Zehender Brief.

Mein kein Wort mehr von Widerlegung des Rabiosus. Meine Feder leg' ich nach Endigung dieses Briefs ganz zur Ruhe, und ergreif' eine andere Arbeit, woran mich bisher unsere Correspondenz gehindert. Freylich habe ich von Würtemberg fast nichts gesagt, ich denke aber, Sie werden auch in diesem Land einen Freund haben, der Sie mehr davon unterrichten kan, als ich, ob ich gleich auch wichtige Bemerkungen machen könnte. Allein ich gesteh' es, man wird verdrüßlich, immer von einem Menschen zu sprechen und ihn zu widerlegen. Meine Hauptabsicht habe ich *erreicht*, Ihnen eine nähere Erläuterung der Sache von Augsburg gegeben, und des Rabiosus Charakter nach der Wahrheit geschildert. Ich würde diesen Mann mit Ihnen unendlich schätzen, wenn er Wahrheiten geschrieben hätte. Dieses hätte er auch thun können, und wenn sie auch noch so auffallend gewesen wären. Die Wahrheit sollte natürlicher weise allen Menschen eigen seyn und sie an sich ziehen, sagt der verewigte Ganganelli. Aber bloß zu schimpfen, Thatsachen auf der häßlichsten Seite vorzustellen, Wahrheiten zu verdrehen, sie mißhandeln, Pasquillen einmischen, ist wahrlich nicht die Pflicht eines Schriftstellers. Wenn Sie in Ihren Schriften eben dergleichen Fehler und Bosheiten begiengen, was würde man sich von Ihnen und Ihrem Charakter für Begriffe machen? Wo man hinkommt, entdekt man Wahrheiten, und Weckerlin wird sie allenthalben aufsuchen, aber auch eben so behandeln. Man darf sich nirgends etwas gutes von ihm versprechen, und wo er sich nur immer aufhält, ist er als Spion zu betrachten. Mein Freund hat in seinen Briefen verschiedene Bemerkungen eingestreut, und wo sie nur merkwürdig geschienen, habe ich keine übergangen. Alle sind richtig, und enthal-

enthalten Wahrheiten, die ihm Rabiosus erpreßte. Schade ist es für diesen Mann, daß er seine Gaben nicht so anwendet, daß sie nützlich wären, aber so gibt er sich aller Orten als ein ausschweifendes und boshaftes Genie zu erkennen. Man darf sich nirgends das Beste von ihm versehen, und Nördlingen wird ihm einst eben so wenig Dank für seinen Aufenthalt wissen, als irgend ein anderer Ort. Nördlingen wirds bereuen, daß es ihm und seiner Schandskarteque den Schutz und, zur Verwunderung, die Censur vergönnet hat, daß sie, zum Schaden anderer, als Mißgeburt die Welt erblicken konnte. Nach der Schilderung meines Freunds, wünschte ich nichts mehr als den verkappten Rabiosus selbst von Angesicht zu Angesicht zu kennen. Ich wollte ihn ohne Scheu fragen, was sein Freund Ephraim um ihn und um seinen ganzen Habit gäbe, um ihn doch noch mit einem kleinen jüdischen Profit auf die Galeeren verkaufen zu können, deren er sich nicht unwürdig gemacht hätte.

Mein theuerster Herr und Freund! nun haben Sie alles was ich vom Rabiosus gesammelt hatte. Leben Sie wohl, und lassen Sie uns unsere Correspondenz nicht mehr mit Nebendingen unterbrechen. Ich gebe Ihnen noch die Versicherung, daß ich beständig seyn werde rc.

Ohrdruf, den 25. April.
1778.

Eilf-

Eilfter Brief.

Niemals hätte ich geglaubt, Ihnen jemalen mehr etwas von Rabiosus Reise zu schreiben. Ich weiß nicht so genau mehr in welchem Brief ich Ihnen das schwäbische Magazin anzogen habe, wo etwas von dem Charakter des Rabiosus zu finden und eine kurze Nachricht von seiner Reise gegeben worden ist. Unvermuthet erhielt ich gestern Abends noch einen Brief von meinem Freund vom 18. dieses Monats datirt, dem er das Felleisen vom 15. May. Nro. XXXVI. beilegte. Ich hätte mirs nicht träumen lassen, daß Rabiosus sich dem schwäbischen Magazin entgegen sezen, und verantworten würde. Nach meiner *Meinung* haben ihn die Verfassere noch sehr glimpflich behandelt, und Weckerlin würde weit besser thun, wenn er schwiege und sich in seiner scheinbaren Sicherheit nicht allzu sicher machte; Er ist nun im Lande des Fürsten von Oettingen Wallerstein und glaubt da freye Luft zu athmen. Allein ein Mensch von dergleichen Ausschweifungen bringt einem Land wenig Ehre, und ich denk', er habe sich nicht nur durch seine Reise, sondern auch durch die Verantwortung über die Anzeige derselben im schwäbischen Magazin des Aspergs vollkommen und würdiger dazu gemacht, als S. * * die Verantwortung, zeigt von der nemlichen Denkungsart des Verfassers, die er in seiner Reise geäussert. Er schimpft auf die Verfasser, sezt sie in die niedrigste Klasse von Schriftstellern, und mishandelt sie. Mein Freund hat mir in seinem Schreiben alles entwickelt, was dunkel scheint, aber wiederholen will ichs nicht, und da Sie die Juristenverfassere selbst kennen: so können sie auch urtheilen, wen er unter diesem oder jenem dunkeln Ausdruck verstanden. Hier ist die Anekdote selbst!

„Ein

„ In den Dyatriben, einem würklich unter der Presse
„ befindlichen Werke, befindet sich folgende, wegen der Schär-
„ fe ihrer Laune merkwürdige Stelle auf die Kunstrichter.

Ein Traum.

„ Unter den Büchern, die man mir gebracht hatte,
„ befand sich das schwäbische Magazin von gelehrten Sa-
„ chen. Ich hielt es in der Hand, als mich der Schlaf,
„ der natürliche Feind elender Schriften überfiel. Ich sank
„ in die Bergere nieder und fieng an zu träumen.

„ Es schien mir, als ob ich mich in einer Gallerie be-
„ fände, die auf beiden Reihen mit den Bildnissen schwä-
„ bischer Magister besezt war. Jeder Magister war im
„ Abbe Kleide: in der rechten Hand hielt er eine Disputa-
„ tion, in der linken eine Pomeranze. Ein Donnerschlag
„ erschütterte den Saal. Auf diesen folgte ein Blizstrohm
„ in dessen Mitte Apoll von den Musen und von den Scher-
„ zen der Litteratur umgeben, hernieder stieg. Die Blize
„ verwandelten sich in einen Thron, auf den sich der Gott
„ nieder lies. Sobald er sich gesezt und das Zepter ergriffen
„ hatte, so rief ein Herold, daß Apoll Gericht halten würde.

„ Nun erschien eine Menge Männer, welche Päcke
„ Journale trugen und sie zu den Füssen Apolls niederleg-
„ ten. Man sah die Verleger des deutschen Merkurs, des
„ Musäums, der allgemeinen Bibliothek und tausend ge-
„ lehrter Zeitungen. Endlich brachte man die Gefangene
„ hervor, welche unter der Aufsicht Charons in dem Ker-
„ ker der Polizey lagen. Der erste den man für die Schran-
„ ken stellte, war ein Recensente. Er trug ein schwarz
„ sammtnes Kleid. Er grüßte die Umstehenden mit einer
„ sehr zuversichtlichen Miene, die genau mit der Mine über-
„ ein kam, welche John Huckh, ein Gänsedieb annahm,
„ der im Jahr 1769 für den Aldermann Fielding zu Lon-
„ don gestellt wurde.

„Ein Sekretair las ihm seine Anklage vor. Sie bestund dar-„inne: daß er die Richtkunst gemißbraucht, und ehrliche Leute „geschimpft habe. Der Missethäter entschuldigte sich, daß „es der natürliche Antheil eines Kunstrichters wäre, grob und „unwissend zu seyn, und daß er seine Sprache aus dem Um-„gang mit den Karrenschiebern und Portchaisetrågern seiner „Geburtsstadt gelernet habe.

„Die Versammlung verordnete: daß man ihm sein Urtheil „ablesen solte. Es enthielt: daß N. angesessener Journalist „zu = = = = dem Magister Göze an seine Hände und Bande über-„geben werden solle, um, öffentlich, durch das Reich der Ge-„lehrsamkeit ausgeståupt zu werden. Den Göttern zum „Wohlgefallen, andern seines gleichen aber zum warnenden „Beispiel! Jupiter sey seiner Seele gnädig.

„Der Schrecken, der mich bey Anhörung dieses Urtheils „befiel, machte mich munter. Ich ergriff mein schwäbisches „Magazin wider, und fuhr fort zu lesen. Es war das zwei-„te Stück vom Jahr 1778. Ich fand, daß ich über der Stelle „eingeschlafen war; bey Tübingen und dem Gymnasium „hat er Staupe verdient. Diß brachte mich auf die Ver-„muthung daß in der Lehre von der Association der Ideen „etwas sey.„

Mein Freund bemerkt: Es scheine als wenn Nördlingen izo der bestimmte Ort wäre, wo, ungestraft, öffentlich Pasquillen gedrukt werden dürften. Im Jahr 1753. habe man sie öffentlich verbrannt, wie die Fortsetzung der Nördlinger Chronik vom Jahr 1740. bis 1755 mit Innhalt der Dekrete, ausführlich erzähle, jezt aber würden sie in Zeitungen gesezt, die wie andere Schriften der Censur

uns

unterworfen seyn sollten. An einem andern Ort habe mans nicht geduldet, und also sey es ein Beweis, daß die Nördlinger Censur stockblind und dieselbe nicht mehr zu kuriren sey. Dieses sey heut' in Eil genug, um Sie frühzeitig von dem zu unterrichten, was mit dem Rabiosus vorgefallen, und Ihnen noch versichern zu können, daß ich sey ꝛc.

Ohrdruf, den 24 May.
1778.

Zwölfter Brief.

So viel Vergnügen mir bisher Ihre gütige Zuschriften gemacht, eben so viel Misvergnügen haben Ihre leztere bey mir erregt. Ich war ganz betreten, als ich den Brief öffnete, und einen gedrukten Bogen heraus zog. Gleich griff ich nach Ihrem Brief selbst, und las ihn. „Erschrecken Sie nicht, hieß es, über die Beylage, „die Ihnen vielleicht ganz unerwartet kommen wird. „Ihre Briefe über des Rabiosus Reisen waren mir „so angenehm, daß ich dachte, dem Publikum *keine* „bessere Rechenschaft, und keine bessere Ideen von „diesem Produkt machen zu können, als wenn ich „es demselben öffentlich vorlegte. Lesen Sie beyliegenden „Bogen genau durch, und bemerken Sie die Fehler, „die etwa noch darinnen vorkommen werden. Zürnen „Sie aber nicht auf mich, und machen Sie mir keine „Vorwürfe, daß ich Ihre Briefe nicht nach Ihrem „Sinn im Pult verschlossen hielte. Glauben Sie vielmehr, daß es dem Publikum angenehm seyn wird, „von einem Mann unterrichtet zu werden, dessen Verdienst in Lästern und Schimpfen besteht. Sie wissen „selbst, wie aufmerksam man auf dergleichen Produkte wird, und was sie bey Auswärtigen, die keine Kenntniß von Augsburg und denen Orten haben, „welche Rabiosus so sehr mishandelte, für einen Eindruk machen. Man urtheilt, und nicht recht, und „verfällt in eben den Fehler. Sie werden sich also von „der Nothwendigkeit, Ihre Briefe bekannt zu machen, „überzeugt finden. Mit Ihrem Freund, der Ihnen

„Bey-

„ Beyträge dazu gegeben, mögen Sie's selbst ausma-
„ chen. Da er aber in Augsburg ist, und patriotisch
„ denken wird; so kann es ihm nicht zuwider seyn,
„ wenn er diese Briefe liest. Jeder Patriot wird An-
„ theil nehmen, und diese Briefe werden ihm ein an-
„ genehmes Geschenk seyn. „

Dieses beruhigte mich einigermassen wieder, da ich der Sache, und den übeln Folgen, die aus den Reisen Rabiosus etwa entstehen möchten, nachdachte. Ich nahm also mit aller Gelassenheit den Bogen selbst zur Hand, und las ihn durch. Meine Briefe fand ich beinahe von Wort zu Wort abgedruckt, und daraus schloß ich, daß sie gar nicht abgeschrieben, sondern so, wie Sie solche von mir erhalten, der Presse anvertraut worden. Zu geschehenen Dingen soll man das beste reden, und da es nun schon so ist; so mag darinnen auch fortgefahren werden. Sie erhalten hier also den Bogen wieder zurück, und Sie mögen Sorge tragen, daß alles korreckt gedrukt wird, denn ich habe bey der Revision dieses Bogens noch sehr viele Fehler entdeckt, woran die Eilfertigkeit schuld seyn muß. Mein Freund wird sich beruhigen, er wird sich vielleicht freuen, daß er Augsburgs Ehre gerettet sieht, und nun öffentlich liest. Dieses läßt mich sein letzteres Schreiben vermuthen, darinnen er sich mit Recht beklagt, daß in einigen gelehrten Zeitungen der Reise Rabiosus Glauben beygemessen worden. Ich will Ihnen seine Worte selbst hieher setzen.

„ Wir haben schon lange nichts mehr vom Rabiosus
„ gesprochen, und ich gesteh' es, daß ich mit Wider-
„ willen an diesen Mann denke. Er verdient auch die
„ Aufmerksamkeit der Rechtschaffenen nicht. Er tobt
„ noch immer, und Nördlingen, das ihn schäzte, das
„ ihn zu keiner Verantwortung zog, das ihm den Auf-
„ enthalt gestattete, das Vergnügen an ihm fand,
„ mußte nun auch seine Geisel oder seine Knutpeitsche
„ fühlen. Aber man findet jezt auch Vergnügen daran,
„ mehr als vielleicht der Rechtschaffene an den Reisen
„ fand, die voller Unrichtigkeiten sind. Was er von
„ Nördlingen schrieb, werden Sie vielleicht bald erfah-
„ ren, Sie werdens vielleicht lesen. Hier *heißt es*
„ mit Recht: wer andern eine Grube gräbt, fällt
„ gerne selbst darein. Was mich aber ärgert, ist die-
„ ses, daß Rabiosus Reise in einigen gelehrten Zeitun-
„ gen Beyfall erhalten. Doch dieses mögte mei-
„ netwegen seyn, wenn nur die jungen Herrchens mit
„ ihren Milchbärtchens und Gänsehaaren nicht gleich
„ auf die Richtigkeit des Ganzen geschlossen hätten. Ich
„ will von andern Orten, Oesterreich, Bayern und
„ Würtemberg nichts sagen, um nichts zu wiederhoh-
„ len was ich schon geschrieben, aber Augsburg hat
„ doch wohl am meisten darunter gelitten, weil diese
„ bartlose Männerchens glaubten, schöne Anekdötchen
„ und Nachrichten von Augsburg gefunden zu haben.
„ Ja gutherzige vom Wiz zusammen genähte Jüng-
„ linge, wenn ihr euch nur nicht immer in einem be-
„ ständigen Wirbel herum drehetet, wie die Sonn' um
„ ihre Axe, und mehr Kenntniß von der Welt hättet;
„ so würdet ihr nicht so oben hin schiefe Recensionen
„ niederschreiben, und flugs drucken lassen. Wahr-
haftig,

haftig, es zeigt wenig Urtheilskraft, wenn man nicht gleich merken sollte, daß das ganze Produkt beinahe lauter Unwahrheiten enthielte. Der erst kürzlich erschienene zweite Theil von Rabiosus Reisen, welcher eine Art Widerlegung ist, wird diesen Jünglingen die Hörner zimlich abstosen. Wenn
„nur diese Widerlegung mit mehr Nachdruck geschrie-
„ben und nicht zu glimpflich wäre. Nur Nörd-
„lingen hat man es zu verdanken, daß widrige,
„grundfalsche, und so sehr boshafte Urtheile über Augs-
„burg in die Welt ausgestreut worden. Sie mag
„also die Ruthe mit größerm und verdientem Recht
„fühlen, und sollte sie noch so hart auf ihren breiten
„und vieltragenden Rücken fallen. Die aufschwellende
„Striemen können nie so groß und schmerzhaft werden,
„als nachtheilig die unterstüzte Reise des Rabiosus
„für Augsburg selbst war. Man vergleiche dereinst
„das, was über Nördlingen gesagt wird, mit dem
„was von Augsburg geschrieben worden, und wäge
„die Verhältnisse des Wahren gegen einander ab. Ich
„wünschte, daß noch eine Widerlegung heraus kommen
„möchte, und Sie wären hiezu vielleicht am besten
„geschickt, wenn es anders Ihre Geschäfte zulassen.
„Nachrichten haben Sie genug von mir in Händen,
„und Sie dürfen meine Briefe nur durchgehen, und excer-
„piren. — Doch, ich muß endlich diese Nachricht
„schliessen, und meinem gerechten Eifer Gewalt an-
„thun. Wir wollens vergessen, und von was anders
„plaudern.

Dieses wird Sie und mich nichts befürchten lassen, wenn es ihm anders ein rechter und wahrer Ernst ge-
wesen

wesen ist, eine nochmalige Widerlegung zu sehen. Nun aber wird er sie bald lesen, und ich glaube, daß jeder Patriot Antheil daran nehmen wird. Meinetwegen können Sie auch diesen Brief noch beydrucken lassen, wann Sie es für gut befinden. Schaden könnte es nichts, und mein Freund wird eben auch nicht zürnen, wenn er gleich seine eigene Worte darinnen liest. Von diesen Bemerkungen über Anselmus Rabiosus Reise durch Oberteuschland, werden Sie mir wenigstens ein paar Duzend Exemplarien verschaffen, die ich erwarte, und Sie noch meiner Hochachtung versichere, mit der ich mich nenne ꝛc.

Ohrdruf, den 15. Junii,
1778.





